DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang | Donnerstag, den 11. Juni 1931 | Nummer 133

Von seiner Reise kann viel abhängen

Der amerikanische Außenminister Stimson

Stimson wird, wie schon gemeldet, in nächster Zeit eine längere Europareise antreten. Voraussichtlich wird ihn auch der Finanzminister **Mellon** begleiten.

Die Probleme kommen ins Rollen

Abwehr der schweren Belastungen

SPD. und ADGB. beraten — Reichstagseinberufung? — Reaktionäre Diktaturströmungen

Am Mittwoch begannen in Berlin eine ganze Reihe politischer Besprechungen, die von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung der überaus zugespitzten politischen Lage sein werden.

Am Vormittag tagte der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Sein Beschluß läßt erkennen, daß er entschlossen ist, alle Kräfte einzusetzen und alle brauchbaren Wege zu beschreiten, um die der Arbeiterklasse drohenden sozialen und politischen Gefahren abzuwehren. Von der gleichen Stimmung zeugt der Beschluß, den der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am Nachmittag in einer Sitzung faßte, in der Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anwesend waren. Partei und freie Gewerkschaften stehen Schulter an Schulter. In Einigkeit und geschlossener Front werden sie alles tun, um die Interessen der unteren Volksschichten gegen die soziale Reaktion zu wahren.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und andere Fraktionen treten erst Ende dieser Woche zusammen. Deshalb war eine unmittelbare Entscheidung über die

Einberufung des Reichstags

in der Mittwoch-Sitzung des Aeltestenrats nicht möglich. Nationalsozialisten, Deutschnationale und Kommunisten hatten beantragt, das Reichstagsplenum schon für nächsten Dienstag einzuberufen. Für diesen Antrag stimmte auch der Vertreter der Wirtschaftspartei, während sich der Vertreter des Landvolks der Stimme enthielt. Mit den Stimmen der übrigen Parteien wurde der Antrag schließlich abgelehnt. Eine neue Sitzung des Aeltestenrats ist für nächsten Dienstag in Aussicht genommen. Sie soll die Entscheidung darüber bringen, ob der Reichstag einberufen wird oder nicht.

Die „Germania", das Blatt der Zentrumspartei, bezeichnet den Zusammentritt des Reichstags in der gegenwärtigen Situation als

das verhängnisvollste, was geschehen könnte.

Es wäre geradezu leichtfertig, eine politische Aktion zu einem vielleicht verständlichen beschränkten Zwecke zu unternehmen, die aber später über diesen Zweck hinausgeht, und deren Ausgang nicht abzusehen ist. Anscheinend richten sich diese Bemerkungen der „Germania" in erster Linie gegen diejenigen Strömungen, die in der Haltung des Vertreters der Wirtschaftspartei im Aeltestenrat, aber auch in der Haltung des Landvolks und der Deutschen Volkspartei zum Ausdruck kommen.

Die „Deutsche Tageszeitung" wirft z. B. die Frage auf, ob Herr Brüning glaube, mit Herrn Curtius als Außenminister erfolgreiche außenpolitische Verhandlungen führen zu können. Auch in der Deutschen Volkspartei, der Herr Curtius angehört, sind ähnliche

Strömungen, die eine Kabinettsumbildung erstreben,

vorhanden. Hier verlangt man außer dem Rücktritt von Curtius auch den von Dietrich. Da in der Deutschen Volkspartei auch diejenigen Kreise sitzen, die nach dem Direktorium rufen, für das neben dem unseligen Herrn Schacht Männer der rheinischen Schwerindustrie genannt werden, so sind die politischen Absichten dieser Kreise ziemlich deutlich erkennbar. Ihre Hoffnung geht dahin, daß der Reichstag das Kabinett Brüning bald stürzt und sie dann ihrem Ziele näherkommen. Aus diesem Grunde sind die Scharfmacher der Volkspartei für die Einberufung des Reichstags. Wie es heißt, wird ihre Fraktion am Donnerstag in ihrem Sinne beschließen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird zunächst in Besprechungen mit dem Reichskanzler Dr. Brüning festzustellen versuchen, ob und in welchem Ausmaß die Reichsregierung zu Aenderungen der Notverordnung bereit ist!

Die Warnung der Gewerkschaften

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich unter Beteiligung des Vorstandes des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes am Mittwoch eingehend mit der Notverordnung vom 5. Juni befaßt. Beide Bundesvorstände verkennen nicht die Notwendigkeit, dem ganzen Volk Opfer zuzumuten, um eine Belebung der deutschen Wirtschaft und damit eine Milderung der Erwerbslosennot, wie auch die Wiederherstellung des Gleichgewichts der öffentlichen Haushalte zu ermöglichen. Die Notverordnung enthält jedoch eine derartige Häufung sozialer Ungerechtigkeiten, daß der allgemeine Widerstand der Arbeitnehmerschaft sich ungestüm geltend machen muß. Die Folgen der praktischen Durchführung für die Wirtschaft und damit auch für die öffentlichen Finanzen würden verhängnisvoll sein. Die Gewerkschaften werden alle ihre Kräfte einsetzen, um die unbedingt notwendige Aenderung der Notverordnung herbeizuführen.

Der Afa-Bund hat insbesondere noch seine Meinung dahingehend zum Ausdruck gebracht, daß ein Sondervorgehen einzelner Arbeitnehmergruppen ungünstig wäre, sondern daß ein Zusammenwirken aller Gewerkschaften erforderlich ist.

Es ist ihnen noch nicht toll genug

Die Sehnsüchte der Sozialreaktionäre

Ueber die Absichten der Steigbügelhalter der Schwerindustrie, der Deutschen Volkspartei, informieren folgende Auslassungen in der heutigen Ausgabe der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

„Es gibt maßgebende Kräfte in den bürgerlichen Gruppen, die sich plötzlich mit dem Gedanken einer äußersten parlamentarischen Aktion befreunden, um den Kanzler zu Entschlüssen zu zwingen. Tritt nicht eine entscheidende Wendung ein, so muß der Kanzler damit rechnen, daß am nächsten Dienstag die Einberufung des Parlaments beschlossen wird. Was dann? Nach den parlamentarischen Kombinationen gibt es zwei Möglichkeiten, entweder der Reichskanzler entschließt sich zur sofortigen Auflösung des Reichstages, oder das Kabinett tritt zurück. Ueber die Absichten des Reichskanzlers ist nichts bekannt. In politischen Kreisen erwartet man aber, daß sie sich in der Richtung auf die zweite Möglichkeit bewegen und daß Dr. Brüning dann sofort neu betraut werden würde."

Die Englandfahrer wieder in Berlin

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sind am Mittwochnachmittag nach Berlin zurückgekehrt. Am Donnerstagvormittag werden sie das Kabinett über ihre Besprechungen in Chequers informieren. Im Zusammenhang damit wird die innen- und außenpolitische Lage erörtert werden. Nachmittags beabsichtigt der Reichskanzler, die Parteiführer zu empfangen. Am Freitag reist er zur Information des Reichspräsidenten nach Neudeck.

*

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Reichskanzler unter gewissen Voraussetzungen bereit sein soll, einer Erörterung der Notverordnung in einem Reichstagsausschuß seine Zustimmung zu geben. Er wendet sich jedoch nach wie vor mit aller Entschiedenheit gegen die Einberufung des Reichstages.

Gegen Diktaturpläne der Industrie-Kapitäne

Wer sich dahinter versteckt — Der „Deutsche" warnt

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", wendet sich in seiner Mittwoch-Ausgabe scharf gegen den Plan eines Direktoriums, wie er dieser Tage wieder einmal von schwerindustrieller Seite propagiert wurde und in den letzten Jahren immer wieder propagiert worden ist, so oft die Situation brenzlich war oder wurde. Das Blatt, das gute Beziehungen zum Reichsarbeitsminister unterhält, schreibt u. a.:

„Wir sind überzeugt, daß die einen schon ein fertiges Direktorium und die anderen schon ihre neuen Kabinette fertig auf dem Papier stehen haben. Und es wird verhandelt und geraunt, man hat mit dem Ausland Fühlung genommen und wälzt „neue Pläne". Ja, man hört schon Termine, bis zu denen das neue Regiment da sein soll. Der nächste ist der 31. Juli. Auffallend ist nur, daß man keine Namen erfährt; man hört nur die tröstliche Versicherung, die nötigen Männer würden zur rechten Zeit schon da sein. Faul, sehr faul. Man mag zu Brüning und seinem Kabinett stehen wie man will; aber welchen Nutzen will man sich versprechen von einem Direktorium, das von der Schwerindustrie kommt? Direktorium wäre einer offenen Diktatur gleichzusetzen, einer höchst parteiischen und sozialreaktionären Diktatur. Ein heller Wahnsinn."

Was die Schwerindustrie will, ist seit langem klar. Sie wünscht, daß insbesondere die Tarifbestimmungen und die über die Arbeitszeit mit einem Federstrich beseitigt werden. Dieses Ziel wird die Schwerindustre auf parlamentarischem Wege nicht erreichen. Darum ihr Schrei nach dem Direktorium. Sie spricht von einem Direktorium, um dem Volk die Sache schmackhafter zu machen. Aber sie beabsichtigt eine Diktatur der Schwerindustrie. Die Folge wäre eine völlige Entrechtung der Arbeiterklasse!

Scharfe englische Worte gegen Briand

Stellungnahme des englischen Arbeiterblattes zur Kammerrede des französischen Außenministers

Zu Briands Aeußerung, der Young-Plan lasse keine Aenderung zu und sei endgültig, äußert sich „Daily Herald" in einem Leitartikel folgendermaßen:

„Diese Worte klingen wie Worte Poincarés, obwohl sie von Briand stammen. Deutschlands Schwierigkeiten werden mit keinem Worte anerkannt und kein Wort der Anteilnahme oder des internationalen Verständnisses wird geäußert. Es gibt keine Argumente, keine Aussprache, sondern nur eine kurze, schroffe Bekanntgabe des französischen Vetos. Gegen jede Revision oder auch nur Erwägung einer Revision wird die Tür zugeschlagen. Solche Methoden und Manieren

bedeuten den Tod aller Ideale,

deren Verkünder Briand ist. Eine Einigung oder Befriedung Europas ist unmöglich, solange eine Großmacht in diesem Tone spricht und ihre eigenen Vorteile als diejenigen Europas hinstellt.

Eine Revision des Young-Planes oder irgendeiner anderen internationalen Vereinbarung ist Gegenstand für eine Untersuchung, für eine Erwägung, für freundschaftliche Aussprachen. Wer das leugnet und von einer unabänderlichen „Endgültigkeit" spricht, der redet nicht nur Unsinn, sondern verleugnet die Bestimmungen der Völkerbundssatzung, der Briand so oft Treue gelobt hat. Wenn Briands Ziel gewesen wäre, mit einem Schlages alles das, was er jemals getan hat, zunichte zu machen, so hätte er nicht anders sprechen können. Er hat Frankreich, Deutschland, Europa und der ganzen Welt einen außerordentlich schlechten Dienst erwiesen.

Er wünscht kein Ausfragen

Ausweichende Antworten Macdonalds im Unterhaus

Der englische Ministerpräsident wurde am Mittwoch im Unterhaus wiederholt wegen der Besprechungen in Chequers interpelliert. Macdonald erwiderte, daß er nichts weiter zu erklären habe, als was in dem Communiqué über die Erörterungen mitgeteilt worden sei. Der deutsche Reichskanzler habe ihn und den Staatssekretär des Auswärtigen eingeladen, in Berlin einen Gegenbesuch abzustatten. Die englische Regierung habe diese Einladung gern angenommen. Ein Zeitpunkt sei für diesen Besuch jedoch noch nicht festgesetzt. **Im übrigen glaube er nicht, daß angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse eine Unterhausdebatte über das Reparationsproblem und die interalliierten Schulden von Nutzen sein würde.**

Macdonald antwortete schließlich noch auf eine Frage seines Sohnes, ob er die Einberufung einer Konferenz unter Beteiligung aller Staaten, die an einer internationalen Regelung ein Interesse haben, zur gegenseitigen Annullierung aller Verpflichtungen in denkbar größtem Maße in Erwägung ziehe, daß Englands Haltung in der Schuldenfrage allgemein bekannt sei und ein Schritt auf der vorgeschlagenen Basis unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenig Zweck haben würde.

Auch Stimson hüllt sich in Schweigen

Amerika und die Schuldenfrage

Im Gespräch mit Pressevertretern wies Stimson energisch die angeblich aus Walistreet stammenden Gerüchte zurück, daß er auf seine Europareise verzichtet habe. Er betonte, daß sich nichts an seinen ursprünglichen Plänen und seiner ursprünglichen Erklärung geändert habe. Versuche, von ihm die Bestätigung einer Washingtoner Meldung zu erhalten, wonach das Staatsdepartement keine Aenderung seiner Schuldenpolitik erwäge und die Herabsetzung der Rüstungen nicht mit der Herabsetzung der internationalen Schulden verknüpfen werde, lehnte der Staatssekretär ab.

In Regierungskreisen wurde hierzu erklärt, daß das Weiße Haus sich erst nach der Rückkehr Stimsons von seiner Europareise über die künftige Haltung schlüssig werden und bis dahin selbstverständlich keine Aenderung offiziell angekündigt werden könne. Zur Zeit werde der ganze Fragenkomplex eingehend geprüft, jedoch sei eine Entscheidung nicht vor Ende des Sommers zu erwarten und die Mitteilungen in der Presse über die angebliche starre Unveränderlichkeit der amerikanischen Politik seien in diesem Sinne zu bewerten.

Polen plant Beamtenabbau

25 Prozent — In erster Linie Frauen — Längere Ruhegehaltskarenz

Der stellvertretende polnische Ministerpräsident Pieracki hat den Entwurf einer neuen Dienstordnung der Staatsbeamten ausgearbeitet. Was über diesen Plan bekannt geworden ist, hat in der Beamtenschaft große Beunruhigung hervorgerufen. Die Regierung soll nach der neuen Dienstordnung die Möglichkeit erhalten, 25 Prozent aller Beamten abzubauen, um weitere Ersparnisse im Staatshaushalt zu erzielen. In erster Linie würden die Beamtinnen von dem Abbau betroffen werden. Auch hinsichtlich der Pensionsberechtigung der Beamten soll eine Aenderung eintreten, insofern, als die Beamten künftig erst nach 17jährigem Dienst einen Anspruch auf Ruhegehalt haben sollen, das sie bisher schon nach zehnjährigem Dienst erhalten. Ferner ist in Aussicht genommen, mehrere der bisher bestehenden Wojewodschaften bzw. Starosteien (Landratsämter) aufzulösen und sie in andere Regierungsbezirke aufgehen zu lassen. Auch diese Neuverordnung würde einen Teil der in Dienst stehenden Beamten unentbehrlich machen.

Ueberbrückungskredit nicht gesucht

Augenblicklich finden zwischen dem Reich und der Reichsbank Verhandlungen zwecks Beschaffung eines Ueberbrückungskredites in Höhe von 250 Millionen Mark statt. Der Kredit soll mehrere Monate in Anspruch genommen werden und vor allem zur Ueberbrückung der infolge der in den ersten Monaten des Haushaltsjahres regelmäßig spärlicher eingehenden Einnahmen entstandenen Schwierigkeiten dienen.

Unruhen in mehreren Städten

Versuchte Barrikadenbauten in Mannheim

Am Mittwochabend kam es in Mannheim im Anschluß an eine kommunistische Protestkundgebung gegen die neue Notverordnung zu schweren Ausschreitungen.

In der westlichen Unterstadt versuchten die Demonstranten aus Müllkästen, Brettern, Eisenstangen und was sie sonst noch herbeischaffen konnten, Barrikaden zu errichten. Außerdem rissen sie das Straßenpflaster auf und warfen nach dem Muster des Mai-Aufstandes in Berlin in verschiedenen Straßen sämtliche Laternen ein, so daß gegen 22 Uhr zahlreiche Straßen im Dunkeln lagen. Die Polizei ging zunächst mit Gummiknüppeln gegen die hauptsächlich jugendlichen Demonstranten vor. Als sie von einer der Barrikaden scharf beschossen wurde, gab sie mehrere Schreckschüsse ab. Die Demonstranten ergriffen darauf die Flucht. Die Feuerwehr beseitigte die aufgebauten Hindernisse.

Unruhen in Frankfurt a. M.

In der Frankfurter Altstadt kam es am Mittwochabend zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. In der Fahrgasse wurde die Polizei aus mehreren Häusern heraus mit Blumentöpfen beworfen. Sie gab daraufhin mehrere Schreckschüsse ab und schoß schließlich scharf, als ihr Kommando „Fenster zu" nicht befolgt wurde. Verletzt wurde niemand. Um Mitternacht wiederholten sich die Kundgebungen. Auch diesmal konnte die Polizei bald Ruhe schaffen.

Im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten an der Konstabler-Wache wurde ein Nationalsozialist durch einen Fußtritt in den Bauch schwer verletzt. In Höchst wurde ein Polizeibeamter von Kommunisten zu Boden geschlagen. Andere Zusammenrottungen konnten schnell zerstreut werden.

In Berlin

Im Norden der Reichshauptstadt bildete sich am Mittwochabend ein Demonstrationszug aus jugendlichen Kommunisten, der laut schreiend durch die Straßen zog und vor dem Verwaltungsgebäude des Bezirksamtes Halt machte. Bevor die Polizei eingetroffen war, hatten die Demonstranten sechs große Schaufensterscheiben der Depositenkasse der Stadtbank eingeschlagen.

Der Unfug der braunschweigischen Schulstrafen

Sozialdemokratie bringt Amnestievorlage ein

Ueber 1000 Strafbefehle hat der braunschweigische Naziminister Dr. Franzen bisher denjenigen Eltern zugehen lassen, deren Kinder am Schulstreik der weltlichen Schulen am 10. und 11. April d. J. teilgenommen haben. Ueber 1500 stehen noch aus. Das Polizeipräsidium läßt täglich etwa 100 Strafbefehle, die über 2 bzw. 3 Tage Haft lauten, herausgehen. Trotzdem alle Eltern auf Veranlassung des Weltlichen Elternbundes gegen die Strafverfügung Einspruch erheben, arbeiten die Behörden schematisch weiter. Um diesem Unfug ein Ende zu machen, hat die sozialdemokratische Fraktion dem braunschweigischen Landtag am Mittwoch einen Amnestiegesetzentwurf zugehen lassen, nach dem alle Strafen, die anläßlich des Schulstreiks verhängt worden sind bzw. verhängt werden, niedergeschlagen werden sollen. Die Annahme des Entwurfs hängt von der Stellungnahme der Volkspartei ab.

Sie kriegen keine Kredite

Im übrigen gab auch der braunschweigische Finanzminister am Mittwoch im Landtag zu, daß die nationalsozialistische Regierung Braunschweigs vor der Pleite stehe. Ihr Finanzminister erklärte am Mittwoch im Haushaltsausschuß, daß er selbst Ausgaben, die vom Landtag bereits beschlossen seien, nicht mehr ausführen werde und neue Ausgabenbeschlüsse nicht mehr annehmen könne. Es seien für Braunschweig weder in- noch ausländische Kredite zu erhalten.

Keine neue Regierung in Oldenburg

Schwierigkeiten werden umgangen

Der oldenburgische Landtag wählte mit 34 von 48 Stimmen den Nationalsozialisten Eichler zu seinem Präsidenten. Die Wahl erfolgte erst, nachdem die Nationalsozialisten erklärt hatten, daß der von ihnen präsentierte Präsident bereit sei, die Verfassung zu respektieren und die Geschäftsordnung überparteilich zu handhaben.

Im Verlaufe der ersten Sitzung gab der Ministerpräsident die Erklärung ab, daß die Regierung sich an keiner Partei gebunden fühle und es deshalb trotz des Ausganges der Landtagswahlen für ihre Pflicht gehalten habe, im Amt zu bleiben. Zumal es zweifelhaft sei, ob das neue Parlament imstande sei, eine neue Regierung zu wählen. Die Nationalsozialisten erwiderten, daß durch den Ausgang der Wahlen die Möglichkeit einer Neubildung der Regierung nicht gegeben sei und sie deshalb die gegenwärtige Staatsregierung bis auf weiteres dulden würden.

Krakauer Wawel als Vatikan-Ersatz

Polen will den Papst einladen?

Wie in Warschauer politischen Kreisen mit großer Bestimmtheit verlauten soll, hat die Christlich-Demokratische Partei bei der Regierung beantragt, den Papst für die Dauer des Konflikts zwischen der päpstlichen Kurie und der italienischen Regierung nach Polen einzuladen. Das alte Königsschloß Wawel in Krakau soll dem Papst als zeitweilige Residenz angeboten werden, wo er in ähnlicher Weise eine Zuflucht finden würde, wie die Päpste sie seinerzeit in Avignon gefunden haben. Es wird indessen angenommen, daß die polnische Regierung diesem Vorschlage nicht stattgeben wird.

Die gefährliche Rundfunkrede

Dem Andenken Matteottis sollte sie gelten

Die für Dienstag vorgesehene Rundfunkrede des Generalsekretärs des **Internationalen Gewerkschaftsbundes**, Schevenels über Matteotti wurde durch den Niederländischen Rundfunk-Kontrollausschuß verboten. Das Verbot ist ein beschämendes Armutszeugnis für die Behörden.

Der Parteivorstand der holländischen Sozialdemokratie richtete an die Regierung ein Protesttelegramm, in dem er betont, daß das Verbot eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte sei, die die Regierung zu wahren habe. Der Innenminister erklärte, man habe in der Rede Schevenels eine Gefahr für die Sicherheit des Staates erblickt.

Handelsvertragsverhandlungen Polen—Oesterreich

Mittwoch begannen in Wien Verhandlungen über eine Revision des polnisch-österreichischen Handelsvertrages. Die polnische Delegation mit Ministerialdirektor Sokolowski an der Spitze wird gleichzeitig auch Revisionsverhandlungen mit einer tschechoslowakischen Abordnung führen, die ebenfalls in Wien eingetroffen ist.

Prozeß Graebe in Posen vertagt

Auf unbestimmte Zeit

Der Prozeß gegen den deutschen Sejmabgeordneten Graebe in Posen ist gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Er soll mit dem bekannten Deutschtumsbund-Prozeß gegen Heidelck und Genossen zusammengelegt werden.

Es war eine ganze Anzahl in- und ausländischer Pressevertreter anwesend. Gleich zu Anfang kam es zu einem Zwischenfall. Graebe, der nur deutsch spricht (er hat nach den Verträgen das Recht, vor den Gerichten deutsch zu sprechen und ihm ist auch als Abgeordneter nicht die Pflicht auferlegt, polnisch zu sprechen), wurde vom Vorsitzenden in polnischer Sprache zurechtgewiesen. Der Vorsitzende erklärte: „Sie sind polnischer Abgeordneter und müssen Polnisch sprechen können. Wenn Sie nicht polnisch antworten, so ist das „als eine Demonstration gegen das polnische Gericht aufzufassen". Als daraufhin der Angeklagte nichts erwiderte, wurde protokolliert: Der Angeklagte schweigt. Daraufhin erfolgte der Vertagungsantrag des Staatsanwalts.

Demonstration gegen Amerika in Dresden

Vor dem Gebäude der Sächsischen Bank in Dresden, in dem sich das amerikanische Konsulat befindet, sammelte sich Dienstag abend eine Anzahl junger Leute an, die revolutionäre Lieder sangen und schließlich zwei Fenster im ersten Stock mit Steinen einwarfen. Fünf Personen wurden festgenommen. Die Dresdener kommunistische „Arbeiterstimme" schreibt zu den Vorgängen, sie wären der „Protest revolutionärer Jungarbeiter gegen die geplante Hinrichtung von acht Negerjungarbeitern in U.S.A.".

Der neue Remarque in Italien verboten. Das italienische Innenministerium hat den Verkauf des Buches von Remarque „Der Weg zurück" in Italien verboten. Die gesamte Auflage der italienischen Ausgabe wurde gesperrt und eingezogen.

Bürgerlicher Linksblock in Frankreich

Die bürgerlichen Linksparteien der Kammer, die sich zu einem Linksblock zusammenschließen, wählten am Mittwoch einen Vorstand. Gewählt wurden u. a. Herriot, Chabrun und Guernut. Außerdem wurde eine Kommission eingesetzt, die ein Programm für eine gemeinsame Aktion des Linksblocks in und außerhalb des Parlaments ausarbeiten soll.

Die Sozialisten, die vor Ostern aufgefordert wurden, dem Block beizutreten, haben sich noch nicht entschieden.

Vor Umstellungen in der polnischen Heeresleitung

In Warschau hat sich das Gerücht verbreitet, daß mit dem Vizeminister General Konarzewski auch der Chef des Generalstabes, General Piskor, zurücktreten wird. Personalveränderungen werden auch im Generalinspektorat der Armee erwartet. Da von französischer Seite die Leitung des polnischen Militärflugwesens neuerdings bemängelt worden sein soll, wird mit einem baldigen Rücktritt des Leiters des Flugwesens gerechnet.

Danktelegramm Hendersons an Curtius

Staatssekretär Henderson hat an den deutschen Außenminister Dr. Curtius folgendes Antworttelegramm gesandt: „Mein lieber Staatssekretär, vielen Dank für Ihr Telegramm. Es war uns eine große Freude, Sie in England bewillkommnen zu dürfen und ich freue mich, daß Sie einen angenehmen Aufenthalt verlebt haben. Ihr aufrichtig ergebener Arthur Henderson."

Französische Sozialisten für Vertagung der Flottenbauten

Die französische sozialistische Kammerfraktion hat am Dienstag beschlossen, die Vertagung der in diesen Tagen in der Kammer beginnenden Debatte über das Marinebauprogramm für das Finanzjahr 1931/32 bis nach Schluß der allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verlangen. Der Antrag soll von dem Abg. Reynaud im Plenum begründet werden.

Henderson geht auch nach Paris

„Times" melden: Die britische Regierung hat eine Einladung erhalten, eine offizielle Abordnung zur Pariser Kolonialausstellung zu entsenden. Das Kabinett hat die Einladung angenommen und den Staatssekretär des Aeußeren, Henderson, mit ihrer Vertretung beauftragt. Henderson hofft, wie verlautet, während der „Britischen Woche" der Ausstellung, ungefähr am 10. Juli, nach Paris zu gehen.

Erwerbslosen-Unruhen in Krotoschin

Die Lebensmittelgeschäfte geplündert

Auf dem Markt in Krotoschin in Polen hatten sich etwa 600 Arbeitslose versammelt, die, nachdem ihnen weitere Unterstützungsgelder abgelehnt wurden, die Lebensmittelgeschäfte plünderten und die Ladeneinrichtungen zerstörten. Die Polizei, die in erhöhter Alarmbereitschaft war, griff ein und verhaftete die Rädelsführer. h

Sie hoffen auf Streikbrecher. Angesichts der ergebnislosen Verhandlungen über die Beilegung des Textilarbeiterstreiks hat der Verband der Stoff-Fabrikanten von Roubaix-Tourcoing beschlossen, am Montag die Betriebe wieder zu öffnen, den Arbeitern aber die Anwesenheitsprämie nicht auszuzahlen. Der Verband hält alle weiteren Verhandlungen für nutzlos, da er keine weiteren Zugeständnisse machen könne.

Bestrafte Attentatsdrohung gegen Briand. Der ehemalige französische Hauptmann Graf von Malron wurde am Mittwoch vom Pariser Strafgericht zu 4 Monaten Gefängnis mit Strafaufschub und 500 Franken Geldstrafe verurteilt. Er hatte an Briand einen anonymen Brief geschrieben, in dem er drohte, er werde ihn ermorden, weil er Deutschland gegenüber eine zu friedliche Haltung einnehme.

Arbeiterwahlsieg in England. Die Nachwahl in Gateshead endete mit einem Siege des Kandidaten der Arbeiterpartei, der 22 890 Stimmen auf sich vereinigte. Der konservative Gegenkandidat erhielt 21 501 Stimmen.

Kommunistenprozeß gegen polnische Soldaten. Gestern begann in Przemysl ein großer Prozeß gegen 18 Soldaten der polnischen Armee, die wegen kommunistischer Propaganda angeklagt sind.

Der Schorsch aus der Steiermark

Von

Artur Stolz

Man wußte im Dorfe nicht, wie der Schorsch eigentlich hineingekommen war in die Gemeinde. Dreißig stattliche Bauernhöfe standen um die Kirche herum. Und droben auf der Sennleiten standen noch zehn. Arme Leute waren keine da. Aber es ist nicht überall so in der schönen, grünen Steiermark.

Einstmals, als sie alle, Bäuerin, Bauer und die Mägde und Knechte beim Holzgrabenbauer abends beisammen saßen nach der Schafschur, kam ein kleines Kerlchen daher mit einem Ranzenbündel. Auf dem gelbgrünen Plüschhut wackelte ein echter Gamsbart.

„Bauer!" rief der Bucklige und steckte sich eine Zigarre an. „Ich trink' ein Viertel Schilcher. Da ist das Geld!" Und der Bucklige warf einen Gulden hin, daß es nur so schepperte.

Der Bauer stand auf. „I bin ka Wirtschaft net!" brummte er auf. „Geh' hin zum Gablerwirt oder zum Bachmeier, da kannst dein Wein kriegen!"

Aber der Bucklige blieb sitzen. Rückte seinen Plüschhut mit dem Gamsbart auf das linke Ohr und meinte, ob er nicht einmal eine Geschichte erzählen dürfe. Er komme geradeau aus der Türkei, wo die Mannsbilder jeder drei oder vier Weiber hätten. Dabei blinzelte der Bucklige mit den schwarzen Augen, daß sich die jungen Mäderln unterm Tisch anstießen. Und die Bäuerin meinte, daß man den Mann doch erzählen lassen sollte. Es wär ja doch noch eine Stunde bis zum Schlafengehen.

Und der Schorsch erzählte.

Die müden Hände, die vom Auseinanderzupfen der [illegible] verfilzten Wolle schon lahm geworden waren, arbeiteten wieder wie vier Stunden zuvor. Der Bucklige wußte gar schöne Geschichten zu erzählen. Vom Grabenmoarbuchl, der alle Tage drei Kinder fressen mußte, und vom Sultan Saladin, der, wenn er einmal ausging, die Goldstücke auf der Straße umeinanderwarf. Der Schorsch war auch in Afrika gewesen. Bei einem Mohrenkönig mußte er die Schafe hüten. Alle Schafe! Die Wolle war einen halben Meter lang!

Drei Tage später klingelte der Ausgeher aus, daß der ortsfremde Georg Johannes Sebastian Grandler die Keusche des kürzlich heimgerufenen Inninger gekauft hätte. Für 250 Gulden.

So machte sich der Schorsch ansässig im Ort. Das Geld legte er bar auf den Tisch.

Die Bauern wunderten sich, woher so ein Dahergelaufener das Geld habe. Und eines Abends fragte der Knechtbichler über den Tisch hinweg den Schorsch, wo er eigentlich das Geld herhabe, um sich in der Gemeinde anzusiedeln.

„Da werde ich dir einmal eine G'schicht' erzählen!" sagte der Schorsch. „Ich war einmal in Aegypten Roßknecht bei einem Sultan. Ein Hengst lief eines Tages fort in die Wüste hinein. Das Luder hatte tausend englische Pfund gekostet. Ich natürlich nach. Auf einem Kamel. Und erwischte den Hengst. Brachte ihn heim. Und da schenkte mir der Sultan ein Lotterielos. „Ich hab' sowieso kein Glück in der Lotterie!" meinte er. „Vielleicht gewinnst du, Schorscherl!" Und das Los wurde gezogen. Ich hab' 100 000 Franken gewonnen!"

Die Bauern blickten sich an. Na ja! Es war ja der Geschichtenschorsch. Aber glauben wollte es keiner. Und miteinander im Dorf erzählte der Schorsch weiter Geschichten. In den Spinnstuben, den Kindern auf der Gänseweide. Er stieg hinauf auf die Huben und Almen und wurde mit dem Erzählen nimmer fertig.

Eines Tages kam der Geschichtenschorsch zum Ortsvorsteher und fragte ihn, ob er nicht den Streifen Wald zwischen dem Graben und der Paulkammhöhe kaufen könne. Er erstand ihn für 100 Gulden, die er auf den Tisch bar hinlegte. Acht Tage später kamen Herren aus Graz, die im Berg eifrig herumsuchten. Der Geschichtenschorsch hatte Graphit gefunden. Schönen, schwarzen Graphit. Und gleich darauf, nachdem die Herren wieder abgereist waren, erzählte er beim Spinnbauern, daß er in zwei Tagen dreitausend Gulden verdient hätte. Der Geschichtenschorsch.

Wer heute in den Graben kommt, sieht eine Mühle stehen. Der Graphit geht bis nach England und noch weiter. Der Geschichtenschorsch kann das Geschichtenerzählen nimmer lassen. Aber er erzählt sie heute seinen eigenen Kindern. Nur ab und zu geht er noch in die Stuben, wenn die Leut' Wolle zupfen oder Maiskolben rebeln. Und dann erzählt er die Geschichte von einem kleinen, buckligen Burscherl, das keinen Vater und keine Mutter kannte, aber hingelaufen ist bis zum Sultan nach Afrika und noch weiter, und im Land war, wo die Mannsbilder drei Frauen haben und noch mehr, wenn's Geld langte.

Und was das schönste ist. Er lebt heute noch, der Geschichtenschorsch. Und einmal hat er seinem Chauffeur — der Schorsch besitzt schon längst ein Auto — eine Geschichte erzählt, wie er mit dem Kamel unterwegs war und das Roß des Sultans gefunden hatte, der ihm dann das Los der französischen Lotterie geschenkt hatte, worauf der große Gewinn fiel.

Besucht einmal den Schorsch und laßt euch von ihm die Geschichte erzählen!

Seifenblasen — ein Dudowfilm. [illegible] hat einen Film für die [illegible] in Arbeit, der den Titel „Seifenblasen" führt.

Der sozialdemokratische Juristentag

Ein Vortrag Dr. Hoegners

Im Zusammenhang mit dem Parteitag der SPD. trat in Leipzig auch die 7. Reichskonferenz der Vereinigung sozialdemokratischer Juristen Deutschlands zusammen. Die Tagung war aus allen Teilen des Reichs stark besucht. Auch ausländische Vertreter waren erschienen. Dr. Kurt Rosenfeld, der Vorsitzende der deutschen Vereinigung sozialdemokratischer Juristen begrüßte die Ausländer. Er konnte auf ein starkes Wachstum der deutschen Vereinigung hinweisen, deren Mitgliederzahl im Jahre 1930 von 304 auf 406 angewachsen ist, eine Zahl, die im Jahre 1931 bereits auf 438 gestiegen ist.

Staatsanwalt Dr. Hoegner (München) hielt ein Referat über das Staatssystem des Nationalsozialismus. Gestützt auf sorgfältig belegte Aeußerungen nationalsozialistischer Führer gab er ein ausgezeichnetes Bild von dem Staatssystem, wie es sich die Nationalsozialisten vorstellen. Er wies nach, daß die nationalsozialistische Staatsauffassung reaktionär sei, daß sie in mittelalterlicher Romantik wurzele und die Massen als nicht denkfähig und untüchtig ansehe. Diese Auffassung liefere die breiten Schichten des Volkes dem Terror einer angeblichen Rassenaristokratie aus. Durch die Verneinung des Klassenkampfes werde die nationalsozialistische Staatsauffassung zur stärksten Stütze des bestehenden Klassenkampfes. Den Wunderglauben an den gottbegnadeten Führer setze die Nationalsozialistische Partei an die Stelle der Arbeit. Der Verstand sei ihnen die Hure des Teufels, ihre Staatsauffassung erweise sich als eine Reaktion gegen die menschliche Vernunft. In Krisenzeiten, wie der gegenwärtigen, hätten geistige Epidemien immer Anhänger gefunden. Deshalb sei es notwendig, sich mit dieser Erkrankung der Völker zu beschäftigen und sie mit allen Mitteln zu bekämpfen. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine kurze Diskussion, an der sich Genosse Hacks (Breslau) beteiligte.

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Neu in den Vorstand gewählt wurde Dr. Franz Neumann (Berlin).

Berlin stellt die Napoleon-Bibliothek aus. Eine Auswahl der prächtigsten Werke der einzigartigen kürzlich aufgetauchten Büchersammlung Napoleons I. ist dem Verein der Freunde der Staatsbibliothek von dem einstweiligen Besitzer zu Ausstellungszwecken überlassen worden. Die Sammlung wird ab 11. Juni in den Ausstellungsräumen der Staatsbibliothek zu sehen sein.

Das Berliner Theater wird — Operette. Das „Berliner Theater" in der Charlottenstraße wird im nächsten Jahre zur Operettenbühne umgewandelt werden. — Ob das hilft?

Es duftet wieder

Was bei den „besten Deutschen“ passiert

Der Nazi Dr. Trautschold flüchtet aus Danzig / Zwei Unterschlagungs-Affären

Der Nazi-Propaganda-Reisende Dr. Trautschold ist in diesen Tagen aus Danzig verschwunden. Auf seine „Reise“ soll er dreitausend Gulden mitgenommen haben, denen die Geprellten nachtrauern können.

Dr. Trautschold war von den Nazis für die Agitation auf dem Lande eingesetzt. Er reiste von Ort zu Ort, von Dorf zu Dorf und predigte die Heilslehre vom „Dritten Reich“. Alle drei Landkreise des Freistaats wurden von dem Herrn beglückt, überall konnte man von ihm hören, wie verwerflich die „Korruption“ sei, die die „Roten“ trieben, und wie furchtbar schlecht die Menschen wären, die sich zu den „Marxisten“ rechneten. Das einzig Wahre dagegen sei der Nationalsozialismus, der

die „besten Deutschen“ erfaßt

habe. Die Juden seien alle Betrüger, die „nordische Bescheidenheit“ der besten Deutschen dagegen führe das zerlumpte Volk wieder zu ungeahnten Höhen. An diesem neuen Wesen werde die Welt genesen. Und so weiter. Juda verrecke, Deutschland erwache, Heil Hitler.

Der deutsche Musterknabe mit dem echt deutschen Namen ist nun leider weder durch seine Blondheit noch durch seine blauen Augen daran gehindert worden, das zu tun, was nach den Redereien der Nazis niemals bei den „besten Deutschen“ vorkommen kann! Er hat — in Nazi-Kreisen unterhält man sich bereits ganz öffentlich darüber — Unterschlagungen gemacht. Und zwar ziemlich kräftig. Man spricht von dreitausend Gulden, glaubt aber, daß die Summe auch erheblich größer sein könne. Eine besondere Ironie des Schicksals ist es, daß

auch die hohe Polizei ihre trüben Erfahrungen mit dem famosen Doktor gemacht hat.

Der Nazi-Oberleutnant Kölle hat mit Dr. Trautschold zusammen ein Büchlein über Vorschriften für Straßenhändler geschrieben. Vertrauensvoll gab ihm Oberleutnant Kölle einen Betrag von etwa vierhundert Gulden, damit er die Kosten des Drucks bezahle. Aber Dr. Trautschold, der soviel von dem „Betrug“ der anderen gesprochen hatte, dieser wackere Deutsche behielt das Geld und verjubelte es. Nun ist Dr. Trautschold aus Danzig gefahren, heimlich, still und leise, wahrscheinlich führt sein Weg direkt nach München, um dort die goldene Hitler-Nadel persönlich in Empfang zu nehmen.

Dies ist nicht der einzige Fall, der augenblicklich bei den Nazis den Gesprächsstoff bildet. Man unterhält sich auch über eine andere dunkle Affäre, die in der Stadt passiert sein soll. Man macht einem Gruppenleiter, Füllner mit Namen, den Vorwurf, daß er auch

beträchtliche Summen in seine eigenen Taschen fließen ließ.

Es wird von 700—800 Gulden gesprochen. Diese Gerüchte haben dadurch ihre Bestätigung gefunden, daß Füllner in diesen Tagen von seinem Posten abberufen wurde.

Und die Moral von der Geschichte? Die Nazis werden nach wie vor behaupten, daß nur die Juden Betrüger wären. Die Bevölkerung aber wird in Abwandlung eines bekannten Worts ironisch lächelnd darauf erwidern: Das kommt auch bei den besten Deutschen vor . . .

„Die roten Hunde an die Wand“

Der Nazi-Terror auf dem Lande

Am Sonntag fand in Gr.-Zünder eine Nazi-Versammlung statt. Einige Hakenkreuzler fuhren auf Rädern nach dem benachbarten Trutenau. Am Eingang zum Dorf radelten sie auf dem Bürgersteig, auf dem einige linksstehende Arbeiter standen. Die Nazis pöbelten die Arbeiter an, was sie sich selbstverständlich nicht gefallen ließen. Darauf stiegen die Nazis von den Rädern und versuchten, die Arbeiter niederzuknüppeln. Hierbei zogen sie allerdings den kürzeren und bekamen eine gehörge Tracht Prügel. Die Hakenkreuzler flüchteten nun nach Gr.-Zünder, um Verstärkungen heranzuholen. Vor dem Lokal Jahnke stand eine große Anzahl SA.-Leute. Es ertönte das Kommando: „Wer Waffen hat, fährt nach Trutenau!“ 40 bis 50 Mann setzten sich auf einen Lastkraftwagen und fuhren in das naheliegende Dorf.

Dort drangen sie in die Wohnung eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes ein, durchsuchten alle Winkel, und als sie ihn nicht fanden, warfen die SA.-Leute aus Wut darüber zwei alten Leuten die Fensterscheiben ein und gaben zwei Schüsse in die Wohnung ab. Der eine Schuß ging einer alten Frau unmittelbar am Kopf vorbei. Die Nazis drohten, „Trutenau in Brand zu stecken und die roten Hunde an die Wand zyu stellen“. Bemerkenswert ist, daß der Landjäger aus Gemlitz bei den ganzen Vorfällen dabei stand und keinen Finger rührte, um gegen die Banditen einzuschreiten. Erst ein Wachtmeister aus Gr.-Zünder machte dem Treiben der Rowdys, das die ganze Bevölkerung in höchste Erregung versetzt hat, ein Ende. Wie wir hören, findet bereits heute eine Verhandlung von dem Schnellrichter statt.

Sonderveranstaltung im Stadttheater

Für die ausscheidenden Solomitglieder

Am 16. Juni 1931, 20 Uhr, findet eine Vorstellung zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen statt. Der Ueberschuß aus dieser Vorstellung ist in erster Linie dazu bestimmt, ausscheidende Mitglieder, die noch ohne festes Engagement für die nächste Spielzeit sind, zu unterstützen. Zur Aufführung gelangt Bruno Franks erfolgreiche Komödie „Sturm im Wasserglas“.

Im Interesse des guten Zweckes, den diese Aufführung verfolgt, wird das Publikum um rege Beteiligung gebeten.

„Liebe — unmodern!“ Heute, Donnerstag, gelangt zum ersten Male das Lustspiel „Liebe — unmodern!“ von Wilhelm Stekl zur Aufführung. Neben Hans Soehnker, der gleichzeitig das Werk in Szene setzte, wirken noch Charlotte Berlow und Heinz Weihmann mit. Morgen findet die letzte öffentliche Opernaufführung in dieser Spielzeit statt. Zur Aufführung gelangt Wolf-Ferraris komische Oper „Die vier Grobiane“ in der bekannten Besetzung. An diesem Abend treten die mit Ablauf dieser Spielzeit ausscheidenden Damen Yella Hochreiter und Hanna Kirbach zum letzten Male auf. Am Sonnabend findet eine nochmalige Wiederholung des Lustspiels „Liebe — unmodern!“ statt. In dieser Vorstellung verabschiedet sich Hans Soehnker, der für die nächste Spielzeit nach Chemnitz verpflichtet ist, vom Danziger Publikum. Sonntag abend: „Die gold'ne Meisterin“, letztes Auftreten der Operettensängerin Sofie Charrell. Montag abend letzte Vorstellung dieser Spielzeit) „Hulla di Bulla“. In dieser Vorstellung spielen Inge Wolff, Egon Buddi und Max Schliebener zum letzten Male vor dem Danziger Publikum.

Die neue Hafenbahn in Angriff genommen

Erdarbeiten bei der Mottlau-Brücke in Ohra

Bei den Verhandlungen zwischen Danzig und Polen um die Bereinigung des Arbeitsmarktes stellte Polen in Aussicht, durch Inangriffnahme von Bahnbauten und anderer größerer Objekte, die Arbeitslosigkeit im Freistaat lindern zu helfen. Dabei war u. a. auch die Rede von einer neuen Eisenbahnlinie zum Hafen, die von St. Albrecht nach der Mottlau,Brücke in Ohra führen soll. Dadurch wird der Rangierbahnhof im Stadtgebiet entlastet und der Verkehr nach dem Hafen vereinfacht und verbilligt.

Nachdem im Herbst v. J. die neue Linie festgelegt wurde, ist jetzt mit den Erdarbeiten begonnen worden. Die Erdarbeiten sind auf zwei Bauabschnitte verteilt worden. Sie wurden den Baufirmen Kalinowski u. Sohn, Gdingen, und L. Jurkiewicz, Danzig- sowie W. Bielawski in Gdingen übertragen. Auf dem zweiten Bauabschnitt an der Mottlau-Brücke sind die Bauarbeiten bereits aufgenommen worden. Auf dem ersten Abschnitt werden die Arbeiten erst nach Abschluß der zur Zeit geführten Reinigung des Radaunelusses in ngriff genommen. In diesem Jahre werden die Erdarbeitenu nd der Bau der Ueberführungen durchgeführt und je nach Maßgabe der Möglichkeit auch der Bau des Bahnkörpers selbst begonnen werden. Die Gesamtbaukosten werden etwa 1 200 000 Zloty ausmachen. Die Bahnstrecke wird etwa 3,9 Kilometer lang sein.

Eine Linderung der Arbeitslosigkeit wird durch diese Arbeiten kaum eintreten, wenn weiter, wie bisher, dabei verfahren wird. Die Firma Kalinowski, die an der Mottlau-Brücke mit den Arbeiten begonnen hat, stellt nur Arbeiter ein, die der polnischen Berufsvereinigung angehören. Einige Freigewerkschaftler, die aus Versehen mit eingestellt wurden, entließ man nach einigen Tagen, als der „Fehler“ entdeckt wurde, mit der Begründung ihre Arbeitsleistung sei mangelhaft. Dabei hatten sie mehr geleistet als ihre Mitarbeiter, die der polnischen Berufsvereinigung angehören. Es heißt nun, daß die anderen Firmen, die bei St.-Albrecht mit den Arbeiten beginnen, Danziger Arbeiter einstellen sollen, damit die Parität gewahrt wird. Hoffentlich wird das Versprechen erfüllt.

Unser Wetterbericht

Wolkig, vereinzelt Regenschauer, warm

Aussichten für Sonnabend: Aufheiternd und warm.

Maximum des letzten Tages 15,8 Grad. — Minimum der letzten Nacht 8,8 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 14, Glettkau 13 Brösen 15, Heubude 15.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 50, Zoppot-Südbad 2, Glettkau 28, Brösen 117, Heubude 117.

Als gestohlen angehalten ist eine silberne Taschenuhr mit Goldrand und Double-Uhrkette. Interessenten wollen sich während der Dienststunden auf Zimmer 38 im Polizeipräsidium, Karrenwall 6, melden.

Vergängliche Kunstwerke

Plastiken aus Seesand

Es ist sicher keine leichte Arbeit, aus rieselndem Seesand kunstvolle Plastiken herzustellen. Das Kunststück hat ein junger Schlosser, Leo Bork, fertiggebracht. Am Strande, bei Brösen, neben dem Seesteg, ist von ihm eine plastische Gruppe geschaffen worden, die von den Badegästen gebührend bestaunt wird. Man findet hier eine „ruhende Venus“, ein Danziger Wappen, einen Löwenkopf und, wie unser Bild zeigt, eine Nachbildung des Gutenbergdenkmals in Langfuhr. Die Arbeiten müssen fast jeden Tag erneuert werden, da Regen und Wind empfindliche Zerstörungsarbeiten verrichten, so daß das Werk vieler Stunden oft in wenigen Minuten vernichtet sein kann.

Weshalb die Maßregelung auf dem Arbeitsamt?

Die Organe des Landesarbeitsamtes fordern Aufklärung / Sabotiert der Senat die Bautätigkeit?

Eine interessante Sitzung des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes fand am Mittwoch statt. Die vorgesehene Tagesordnung wurde nicht erledigt. In einer längeren Geschäftsordnungsdebatte forderten die Vertreter der freien Gewerkschaften Aenderung der Tagesordnung. Die letzte Verwaltungsausschußsitzung hatte nämlich beschlossen, den Senat zu ersuchen, dem Verwaltungsausschuß

Bericht über die Verhandlungen in Genf, bezüglich die Gleichberechtigung der Polen mit den Danziger Arbeitnehmern zu geben.

Dieser Punkt stand aber nicht auf der Tagesordnung. Die Vertreter der freien Gewerkschaften forderten nunmehr, daß der zuständige Senator, Vizepräsident Dr. Wiercinski-Keiser, geholt werde, um erstens einen Bericht über Genf und zweitens einen **Bericht über die Amtsenthebung des Vorsitzenden des Landesarbeitsamts, Ziegert, und des Büroleiters, Oberinspektor Zedem, zu geben.**

Die Arbeitgeber im Ausschuß verhielten sich diesem Antrage gegenüber zum Teil außerordentlich ablehnend, konnten sich auf die Dauer den Ausführungen der Gewerkschaftsvertreter nicht verschließen und stimmten letzten Endes mit diesen, so daß die Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden.

Der stellvertretende Vorsitzende des Arbeitsamtes, Schilke, wollte zuerst über die Amtsenthebung von Ziegert und Zedem nichts wissen, da offizell dem Landesarbeitsamt nichts bekannt sei. Er wüßte es auch nur aus den Pressenachrichten. Dabei ist Herr Schilke bei der Verabschiedung des Regierungsrats Ziegert von seinen Mitarbeitern im Landesarbeitsamt offiziell dabeigewesen.

Da die Amtsenthebung nicht allein aus politischen, sondern auch aus persönlichen Gründen erfolgt sein soll,

forderten die Gewerkschaftsvertreter Auskunft darüber, welche persönlichen Gründe zur Amtsenthebung vorlägen. Daraufhin kamen die Arbeitgeber mit einem Artikel des früheren Korvettenkapitäns Martini von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“, worin behauptet wird, daß durch das Arbeitsamt Mitglieder des Schutzbundes bevorzugt vermittelt werden. (In dem Artikel steht auch etwas von Terror.) Ein anderer Arbeitgeber führte aus, daß Stahlhelmer und Anhänger der Nazibewegung durch die Vermittler des Landesarbeitsamtes nicht ermittelt werden sollten. Ein Arbeitgeber — — — — — — — — nachdem ihm der Vorwurf gemacht worden war, daß er bisher solche Klagen im Verwaltungsausschuß nicht vorgebracht hätte, einen Antrag stellen, daß

eine Untersuchung eingeleitet werden sollte.

Die Vertreter der freien Gewerkschaften betonten, wenn ein solcher Antrag von jener Seite kommen würde, daß sie ihn freudig unterstützen würden, da sie nicht annehmen könnten, daß der verantwortliche Leiter für die Arbeitsvermittlung, nämlich der stellvertretende Vorsitzende Schilke, der der Zentrumspartei angehört, die Arbeitsvermittler angewiesen hätte, Schutzbündler bevorzugt zu vermitteln.

Denn Schilke und nicht Ziegert war für die Arbeitsvermittlung verantwortlich.

Die beiden eingangs erwähnten Anträge der Gewerkschaftsvertreter wurden nach längerer Diskussion einstimmig angenommen. Da am selben Tage der Senator verhindert war, persönlich auf dem Landesarbeitsamt zu erscheinen, beschloß der Verwaltungsausschuß einstimmig, daß innerhalb der nächsten achte Tage eine neue Sitzung stattfindet, und den Senat aufzufordern, einen Berichterstatter zu entsenden, um erstens den Bericht über die Verhandlungen in Genf und zweitens Bericht über die persönlichen Gründe, die zur Amtsenthebung von Ziegert und Zedem geführt haben, geben soll.

Weiter wurde beschlossen, daß als dritter Punkt der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung kommen sollte:

Warum wird die Bautätigkeit durch den Senat nicht angekurbelt?

Durch die Vergebung von Bauarbeiten könnte die Arbeitslosigkeit wesentlich verringert werden. Trotzdem das Baugeld vorhanden sein soll, kommt die Siedlungsbautätigkeit leider nicht in Gang. In wenigen Monaten steht der Winter wieder vor der Tür, und aus diesem Grunde ist es notwendig, daß der Senat auch über diesen Punkt, der außerordentlich wichtig ist, alsbald dem Verwlatungsausschuß Bericht gibt.

Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten und die Niederschrift der letzten Sitzung verlesen. Hier wurde bemängelt, daß das Protokoll über die Verleumdungen des stellvertretenden Mitgliedes im Vorstand des Landesarbeitsamtes, des christlichen Gewerkschaftssekretärs Uhl, gegenüber dem Leiter des Zentralverbandes der Angestellten Leu nicht ausführlich genug sei. Der Verwaltungsausschuß beschloß einstimmig, das zu berichtigen. Uhl hatte behauptet, daß Leu mit dem Auto des Landesarbeitsamtes die Nebenstellen und Stützpunkte des Landesarbeitsamtes aufgesucht und hierbei Agitation für seinen Verband gemacht hätte. Für diese Behauptungen hatte Herr Uhl den Wahrheitsbeweis absolut nicht antreten können. Der von ihm genannte Kronzeuge, der Volkstagsabgeordnete Cierotzki, und die vernommenen Angestellten des Landesarbeitsamtes haben aussagen müssen, daß ihnen hiervon nichts bekannt gewesen sei, und daß sie auch darüber nicht gesprochen hätten. Außerdem wurde das Protokoll in einem anderen Punkte berichtigt.

Bei einer Besichtigung der Einrichtung des Landesarbeitsamtes durch den Beschwerdeausschuß des Verwaltungsausschusses kam die

mangelhafte Aufbewahrung der Steuerbücher, Invalidenkarten und Angestelltenversicherungskarten

zum Ausdruck. Der Verwaltungsausschuß beschäftigte sich hiermit und übertrug die Angelegenheit zur Erledigung dem Vorstande. Der Vorstand hat wegen fehlender Mittel Einrichtungen zur besonderen Aufbewahrung dieser für die Erwerbslosen so außerordentlich wichtigen Dokumente abgelehnt.

Hiermit war der Verwaltungsausschuß nicht einverstanden, sondern beauftragte den Vorstand erneut, weitere Erhebungen und Feststellungen zu machen.

Bei der Handdeuterin im Hinterhaus

Das Geschäft blüht — Der Wissenschaftler zerstört alle Illusionen

Als ich noch ein Schüler war, las ich an einem Haus in der Vorstadt ein Schild:

„Hilda Emmrich. Staatlich geprüfte Chiromantin."

Von da ab hatte ich vor dieser Frau eine unbegrenzte Hochachtung, bis ich erfuhr, daß es staatlich geprüfte Handdeuter überhaupt nicht gibt. Daß sich ernsthafte Wissenschaftler seit Jahrzehnten damit beschäftigen, alle Möglichkeiten einer Deutung aus Handlinien zu erschöpfen, ist bekannt. In der Absicht, endlich einmal zu wissen, was an der Sache Wahres sei, besuchte ich beide und fing bei der nicht staatlich geprüften Chiromantin an.

Das kostete mich zuerst zwei Gulden und

eine Stunde Wartezeit in einem reichlich dunklen Vorzimmer

wenn ich das Loch im dritten Stock des Hinterhauses so nennen darf. Die Vorliebe dieser Damen für alte Häuser und dunkle Wohnungen ist zwar allgemein, jedoch unverständlich, denn sie verdienen sehr gut.

Als ich erschien, waren vor mir noch vier Damen mittleren Alters abzufertigen, auf die ich wie ein rotes Tuch auf einen Stier wirkte, denn männliche Wesen scheinen sich selten oder nie zu Wahrsagerinnen zu verirren. Die Damen, sämtlich den besseren und besten Ständen angehörig, betrachteten von Zeit zu Zeit ihre Hände. Eine behielt ihre Handschuh an. Endlich war auch ich an der Reihe und hielt der Dame, die eine Brille trug und vor einem kleinen Nähtischchen saß, meine Hand hin. Aber das Tischchen war nur dazu da, um die Hände der Besucher zu tragen.

Man ahnt kaum, was für eine interessante Innenfläche man in seinen Händen besitzt.

Hält man die Hand in die Höhe, so befindet sich direkt unter dem kleinen Finger der Merkurberg.

„Bei Ihnen ist nicht viel davon zu sehen," meinte die weise Frau. „Sie sind nicht sehr praktisch veranlagt."

Am Ende weiß sie, daß ich mir neulich mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen habe. Wer keinen Merkurberg hat, dessen Sinnen und Trachten ist nicht auf praktische Dinge eingestellt. Zum Glück besitze ich aber einen Apolloberg unter dem Ringfinger, bin also nach Ansicht der Dame geistig rege. So rege, daß ich nicht alles glaubte, was sie sagte. Aber sie bemerkte es nicht. Vielleicht besitzt sie nur einen Merkurberg. Wegen der zwei Gulden.

Sodann betrachtet sie die Handlinien.

Was die Frau aus meiner Schicksalslinie alles herausgelesen hat, war fabelhaft.

Aber auch die anderen Striche, wie die Herzlinie, die Kopflinie, die Lebenslinie, die Lebensschwesterlinie (bei mir leider verkümmert), die Merkur- und Apollolinie gaben allerlei her. Zum Beispiel werde ich reich heiraten. Wahrscheinlich, wenn sich meine Frau von mir scheiden läßt. Auch habe ich kürzlich eine Reise gemacht. Natürlich, die Ferien sind nicht lange vorüber. In wenigen Wochen bekomme ich einen eingeschriebenen Brief, wenn ich vergesse, eine Rate zu bezahlen. Nachdem sie mir noch beigebracht hatte, daß ich bald erben würde, dachte ich, das sei genug für zwei Gulden, den jeder Mensch erbt mal im Leben, und wenn es Schulden sind. Und bat, Fragen stellen zu dürfen.

„Fragen Sie. Was wollen Sie wissen?"

„Wieviel Kinder bekommen wir?"

„Wer wir?"

„Ich bin nämlich verheiratet."

Sie betrachtete mißtrauisch meine vier Kinderlinien und entschied sich dann für drei Nachkömmlinge. Dann brauche ich eine neue Wohnung. Doch auch dafür ist gesorgt, denn

es gibt auch eine Wohnungslinie, und ich erfuhr zu meiner Freude, daß das Wohnungsamt nur darauf wartet, mir auf Grund meiner ausgeprägten Handlinie eine Wohnung zuzuweisen.

Das ist erstaunlich, da man mir vor Jahren schon einmal eine zugewiesen hat.

Inzwischen hatte ich meine zwei Gulden abgefragt und war reif geworden, mich an einen Wissenschaftler zu wenden. Da erfuhr ich allerdings ganz andere Dinge. Obwohl es viele Frauen gibt, die aus der Hand lesen, hat

keine von ihnen je den Beweis für die Wahrheit ihrer Angaben erbringen können.

Die Kopfnerven stehen mit den Handnerven in Verbindung und positive oder negative geistige Arbeit wird sich irgendwie in der Hand jedes Menschen ausdrücken. Nur über das Wie sind sich die Gelehrten noch nicht einig und werden sich wohl auch nie einig werden.

„Sagen Sie mal, Herr Doktor, was kann man denn mit Sicherheit aus den Handlinien herauslesen," fragte ich.

„Das ist schnell gesagt," antwortete er. „Zuerst einmal kann man nur Dinge erkennen, die den Besitzer der Hand betreffen. Fragen nach Personen, die ihm nahestehen, sind zwecklos, Antworten in dieser Richtung immer falsch. Wer behauptet, aus den Linien einer Männerhand lesen zu können, ob dessen Frau schwer krank wird oder ob sein Sohn in der Schule sitzen bleibt,

sagt die Unwahrheit.

Zweitens kann man jemand nur prinzipielle voraussagen, niemals aber einen Zeitpunkt angeben."

„Man hat mir geweissagt, ich würde bald eine Erbschaft antreten."

„Das ist Unsinn. Aus den Handlinien läßt sich im Höchstfall: folgern, daß der Betreffende Glück im Leben haben wird. Ob dieses Glück aber in Gehaltserhöhung, Lotteriegewinn, Erbschaft, guten Verdienst oder in ideellen Gütern besteht, ist niemals festzustellen."

„Was ist das mit der prophezeiten Kinderzahl?"

„Ebenfalls Humbug. Es wird angenommen, daß einige Seitenlinien der Hand mit der ehelichen Fruchtbarkeit in Zusammenhang stehen; doch sicher ist das nicht. Und hierauf schließen zu wollen, wieviel Kinder jemand bekommt, ist einfach unmöglich."

„Was bleibt denn eigentlich übrig?"

„Mit ziemlicher Sicherheit kann man feststellen, ob ein Mensch nervös und grüblerisch veranlagt ist.

Außerdem spiegeln sich einige Krankheiten, wie Tuberkulose und verschiedene Stoffwechselkrankheiten in den Handlinien wieder. Und dann die Hauptsache: an Hand der Schicksalslinie, die selten ganz ohne Unterbrechungen das Handinnere durchläuft, sind bevorstehende Schicksalsschläge, Liebesangelegenheiten, Berufswechsel und Aehnliches zu erkennen."

„Mit welcher Sicherheit?"

„Mit 60prozentiger Sicherheit."

Die Handlesekunst geht zwar auf Aristoteles zurück, der behauptete, die Gottheit habe dem Menschen Züge und Linien in die Hand gegraben, die seinen Charakter andeuten und über sein Schicksal Auskunft geben. Im Mittelalter gelangte die Chiromantie durch Johann von Hagen, Engenberi, Gocklenius und Prätorius zu hohem Ansehen. Ja, noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde auf deutschen Universitäten Vorlesungen darüber gehalten. Inzwischen aber scheint man zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß man im Grunde nichts weiß. Wodurch ich niemand vom Besuch einer „staatlich geprüften Chiromantin" abhalten will. Er ist meist sehr lustig und anregend, wie man sieht.

A. Hart.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 10. Juni: Deutscher D. „Niobe" (363) von Rotterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Wm. Th. Malling" (1125) von Kopenhagen, leer, für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Egon" (291) von Helsingfors mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dän. M.-Sch. „Vistula" (753) von Kopenhagen mit Post und Passagieren für Reinhold, Legan; schwed. D. „Anna" (714) von Gartson, leer, für Pam, Westerplatte; griech. D. „Yiannis" (2840) von Aalborg, leer, für Balt. Transp.-Ges., Holm; dän. D. „Maria Toft" (1152) von Horsens, leer, für Als, Becken Weichselmünde; lett. D. „Vindau" (947) von Gdingen, leer, für Toddmann, Strohdeich; dän. M.-S. „Margarete" (56) von Gdingen, leer, für Bergenske, Westerplatte; schwed. D. „Hafsfrun" (245) von Friedrichshavn, leer, für Artus, Westerplatte; deutscher D. „Gretchen Müller" (720) von Altona, leer, für Pam, Westerplatte; deutscher D. „Lotte Halm" (544) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Ganskrug; dän. D. „J. C. Jacobsen" (740) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Freibezirk; dän. D. „Nordland" (1295) von Kopenhagen, leer, für Reinhold, Marinekohlenlager; schwed. M.-S. „Altair" (61) von Malö, leer, für Bergenske, Marinekohlenlager; deutscher D. „Greif" (357) von Königsberg, leer, für Prowe, Kleibof.

Am 11. Juni: Deutscher D. „Etti Naeral" (771) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Breitenbachbrücke; schwed. D. „Gudrun" (443) von Malmö, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Planet" (478) von Yarmouth mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig; dän. D. „Julianne" (777) von Kopenhagen, leer, für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Ailsa" (302) von Great Yarmouth mit Heringen für Behnke & Sieg, Hafenkanal.

Ausgang. Am 10. Juni: Schwed. M.-S. „Wandia" (88) nach Gotenburg mit Zement für Bergenske, Marinekohlenlager; schwed. D. „A. K. Fernström" (433) nach Karlshamn mit Kohlen für Reinhold, Becken Weichselmünde; schwed. M.-S. „Thea" (112) nach Gefle mit Zement für Bergenske; dän. M.-S. „Gloria" (57) nach Marstall mit Kohlen für Ganswindt, Freibezirk; poln. D. „Warszawa" (1534) nach London mit Gütern für Pam, Hafenkanal; deutscher D. „Else Hugo Stinnes" (1688) nach Helsingfors mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; deutscher D. „Spitzberg" (154) nach Nyköbing mit Kohlen für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Herta" (89) nach Skillings mit Kohlen für Bergenske, Marinekohlenlager; finn. M.-S. „Johannes" (217) nach Westport mit Holz für Behnke & Sieg, Strohdeich; deutscher D. „Diana" (299) nach Rotterdam mit Holz und Gütern für Wolff, Kaiserhafen; schwed. D. „Ingeborg" (191) nach Gotenburg mit Holz für Behnke & Sieg, Weichselmünde; schwed. M.-S. „Erik" (59) nach Helsingborg mit Salz für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Flotzhilde" (563) nach Helsingfors mit Kohlen für Artus, Freibezirk; russ. D. „Molotow" (1296) nach Murmansk mit Kohlen für USSR., Becken Weichselmünde; dän. M.-Sch. „Vistula" (763) nach Memel mit Post und Passagieren für Reinhold, Legan; deutscher M.-S. „Wilhelmine" (70) nach Skillinge mit Kohlen für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Bacchus" (362) nach Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Niobe" (363) nach Königsberg mit Gütern für Wolff, alter Seepackhof; poln. D. „Newa" (1377) nach Hull mit Gütern für Pam, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Edith" (94) nach Frederikshavn mit Holz für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Fritz Schoop" (903) nach Bordeaux mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; schwed. D. „Regulus" (491) nach Karlstad mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Königsau" (542) nach Rouen mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; engl. D. „Thornhope" (1319) nach Bayonne mit Kohlen für Worms, Kaiserhafen.

Am 11. Juni: Deutscher D. „W. C. Frohne" (189) nach Skagen mit Kohlen für Prowe, Becken Weichselmünde.

Ohne Paß über die Grenze. Die Fälle mehren sich in der letzten Zeit, in welchen polnische Staatsangehörige, ohne im Besitz gültiger Ausweispapiere zu sein, die Danziger Grenze überschreiten. So mußte der polnische Staatsangehörige Victor Szpek aus Kattowitz am 27. Mai d. J. zu fünf Tagen Haft wegen Paßvergehens verurteilt werden.

Scheinwerfer auch für den Artushof. Gestern setzte man auf das Straßenbahngestänge vor dem Artushof elektrische Scheinwerfer, um die Fassade dieses Gebäudes, gleich dem Rathausturm, abends anstrahlen zu können.

Die dringend notwendige Herrichtung der Promenadenwege in der Großen Schwalbengasse, Schilfgasse und Almodengasse ist jetzt im Gange. Dabei unterläßt man es unverständlicherweise, die vor zwei Jahren ausgefrorenen und deshalb entfernten Alleebäume durch neue zu ersetzen.

Aus der Geschäftswelt

Von Nerven- und Kopfschmerzen, Migräne befreit man sich rasch und sicher durch einige Togal-Tabletten. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Machen Sie einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal, es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken.

Fahrräder

In großer Auswahl. Nur erstklassige Marken, wie „Hercules", „Wanderer", „Viktoria", „Opel" usw. Bequeme Teilzahlung. Wochenraten 5 G. Zubehör und Ersatzteile äußerst billig

Sämtliche Reparaturen

Herbert Zimmermann

Langgarten 105

8 ung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten

Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung, Wäsche, Gardinen, Bettfedern,

Schuhe

Kreditgeschäft

Altst. Graben 4

Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

Neu eröffnet!

160 Markthalle Stand 160

Reines Schweineschmalz . . . . . . -.75

(dient von Export)

Rücher Rauchspeck . . . . -.75

Ernst Bethke

Uhren, fabrikneu, tadellos gangb. v. 3,50 aufw. Uhrkett. Ringe, Ohrringe u. Halsketten spottbillig früher Tischlergasse 36, jetzt nur Nähtlergasse 6.

Verkäufe

Fahrräder u. Teile zu enorm herabgesetzt. Preisen. Otto Peters, Steegen.

Seitenwagen zu verkaufen. Schlamintki, Schiewenhorst.

Eleg. Plüschgarnitur, Sofa, z. Ausz., 2 Sof., Plüsch- u. Gob., fast neu, sehr preiswert zu verkaufen Frauengasse 8, part.

Schiffsmodell alte Kogge, zu verk. Peite, Große Gasse 1a, 1.

Eis. Gartenzaun, 16 m lg., 1,10 m hoch 3 Doktorbücher zu verkaufen Stolzenberg 33.

Grauer Damenmantel gut erh., billig zu vk. Jungferngasse 15, 2.

Wenig gebr. Schrank-Grammophon mahag., mit 20 Pl., zu verk. 4. Damm Nr. 10, 3. Eltermann.

Babykorb zu vk. Stadtgebiet 30 Münz.

1 Posten Hühner, am. Leghorn, 1 Fri.-Einr., 1 Handwag., 1 Sofa u. mehrere Wirtschaftsart. zu vk. Ohra, Radaunenstraße 48.

Achtung! Laubenbesitzer! Glaskisten aus zirka 13 mm starkem Holz, zirka 160 cm lang, Bretter für Verschalg. gibt noch ab F. A. Schnibbe, Hundeg. 18, Laden.

Splitter und Balken

Roman von Hedda Wagner

10. Fortsetzung.

„Du brauchst keine Sorge zu haben, du tugendsamer Ehemann," lachte sie ihn an und legte leicht ihren Arm auf seine Schulter. „Ein zweitesmal will ich nicht als Störenfried in dein wohltemperiertes Leben eingreifen. Glaubst du ich wäre herausgekommen zu dir, hätte ich nicht gesehen, wie deine Frau sich in die Villa Marenzi begeben hat?! Da dachte ich: ich muß doch ein bißchen nach dir sehen... Und jetzt haben wir uns ja auch recht befriedigend ausgesprochen!"

Sie lehnte sich etwas näher an ihn. „Wir sollten aber nicht so sang- und klanglos auseinandergehen," meinte sie, und sah ihm tief in die Augen. „Ich habe den heutigen Abend frei — und würde mich freuen, deinen Besuch erwarten zu können... Ich wohne im Grand Hotel... Da können wir von alten Zeiten plaudern — — ganz ungeniert — —" und sie lächelte bedeutungsvoll. „Hast du nicht Lust?"

Jetzt lehnte sie ganz an seiner Seite. Durch die Seide ihres Mantels hindurch fühlte er ihren geschmeidigen und doch vollgerundeten Körper... Ihr halbgeöffneter rotgeschminkter Mund lächelte ihm verführerisch zu...

Ein plötzlicher Widerwille stieg in ihm hoch. Und er trat so schnell und unerwartet von ihr zurück, daß sie taumelte und sich an dem Bücherschrank, neben dem sie standen, für einen Moment festhalten mußte.

„Ich bedauere, gnädige Frau," — sagte er und seine Stimme hatte einen vollkommen kalten, ruhigen Klang, „aber dienstliche Abhaltung erlaubt mir leider nicht, Ihrer Einladung Folge zu leisten."

Sie standen einen Moment wie Gegner mit gezogenen Klingen. Unter der höflichen Phrase hatte ihr zu deutlich angewiderte Ablehnung entgegengeklungen. Sie hatte verstanden — und reagierte sofort nach ihrer Art. —

„Wirklich schade —" sagte sie, und ein kaum merkbares Beben ihrer Stimme verriet, wie es in ihr tobte. „Wir verstehen uns ja so prachtvoll, nicht mehr mein Freund?" Sie trat von ihm weg. „Nur ist es mir neu, daß du Anlage und Neigung zum Tugendhelden hast... Ja, man ändert sich im Laufe der Zeiten! Ich will also nun das zärtliche Beisammensein, dem du offenbar dich entgegenstellst, nicht weiter stören... Nur eins noch, ehe ich gehe — damit volle Klarheit herrsche ... Du sagtest vorhin, es wundere dich, daß mein Ehegemahl dir nichts nachgetragen hat, dir nichts hat entgelten lassen? Nun — es könnte sein, daß er es doch getan hat..."

Sie stand herausfordernd vor Withold, der mühsam seine Erregung beherrschte.

„Van Limmen hat eine eigene Art, seinen Vorteil zu suchen und — zu finden," hört er jetzt sagen. „Ich kenne ihn besser als du! Und es mag in deinem Falle ebenso gewesen sein, daß er sich revanchiert hat, ohne daß du eine Ahnung davon hattest..."

Withold horchte auf.

„Was willst du damit sagen?" fragte er leise — und hatte dabei das Vorgefühl einer herannahenden Gefahr.

„Oh — weiter nichts — —" sagte sie nachlässig, indem sie dabei ihren Mantel zuknöpfte und ihr Täschchen öffnete, um einen prüfenden Blick in den Spiegel zu werfen. „Weiter nichts, als daß er damals glaubte, ein ganz gutes Geschäft zu machen. Er hat dich glänzend rehabilitiert — gewiß! Aber daß er das tat — das hat er sich teuer bezahlen lassen..."

In Withold stieg wilder Zorn hoch. Er faßte Elise bei den Handgelenken und sagte mit unsicherer Stimme:

„Was sollen diese Andeutungen heißen? Von dir kommt doch nur Böses — —"

Sie zuckte die Achseln.

„Einst warst du anderer Meinung ... Was ich damit sagen will? — — Du hast neben anderen vortrefflichen Eigenschaften auch die, der Gatte einer schönen Frau zu sein ... Nur ist sie für meinen Geschmack etwas zu —" Sie brach ab, sah ihn fest an; ihre schwarzen Augen wurden ganz hell vor boshaftem Triumph. Dann fuhr sie fort: „Aber Lerneling war anderer Meinung ... Ich glaube, ihr zwei seid quitt!"

Sie wandte sich zum Gehen — mit einem Sprung war er, der zuerst wie Erstarrte, ihr nach. „Was willst du damit sagen?" — kaum brachte er die Worte heraus.

Die Türklinke in der Hand, drehte sie sich lässig um.

„Mein Mann hat damals — in jener Nacht — — den Besuch deiner Frau empfangen ... Ich sah sie von ihm begleitet durch den Park fortgehen. Ueber die näheren Details dieser Unterredung, die ja für dich so wichtig und — segensreich war — —" und hier senkte ihre Stimme vor Hohn — — „kannst du ja bei deiner Frau Erkundigungen einziehen. Empfiehl mich ihr bestens, ja?"

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß. Withold stand da — keines Wortes mächtig. Er wollte nicht begreifen — — aber er begriff ... Wilder Zorn, Empörung, Gefühl der Demütigung — dies alles brandete in ihm durcheinander. Er riß das Fenster auf ... Hinaus mit diesem herbstlichen Parfüm, das wie ein Giftdunst überall lagerte!

Er durchquerte ein paarmal in ratloser Qual das Gemach. Wenn nur Hertha käme! Sie muß das alles aufklären ...

Wenn sie nur endlich käme!

Und indes er Hertha so herbeiwünschte, fürchtete er sich in seinem tiefsten Innern doch vor dem, was er würde hören müssen ...

VII.

Sehr heiter gestimmt kam Hertha nach Hause.

Sie hatte ihre Besuche etwas früher abgebrochen, um Zeit zu haben, zu Fuß nach Hause zu gehen. Sie liebte diese einsamen Gänge sehr, besonders an so einem blaßgoldenen Frühherbstabend, wie es der heutige war. Und als sie so durch die Straßen der Vorstadt der Fabrik entgegenschritt, wo allmählich die kleinen Häuser mit den Vorgärtchen, in denen die buntprangenden Herbstblumen farbenglühend standen, in Wiesen und Felder übergingen — da empfand sie ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit mit ihrem Geschick.

Sie freute sich auf das Morgen. Morgen wollte sie ja abreisen. Eine ganze lange köstliche Woche lag vor ihr in Gesellschaft ihres Ernst. Spaziergänge in herrlicher Gebirgsgegend lockten, ungestörte Zwiesprache und Gedankenaustausch: das ganze Glück liebenden Beisammenseins ...

Nur mehr wie an einen bösen Traum dachte sie an diesen Winter zurück und an die Seelenqualen, die sie in ihm durchlitten hatte. Nach ihrem fürchterlichen Erlebnis mit van Limmen hatte sie wochenlang gekrankt an einer Art Ekel vor sich selber — so tief hatten sich Grauen und Abscheu jener Stunden, wo sie seine willenlose Beute hatte werden müssen, in sie eingebrannt. Sie kam sich besudelt, beschmutzt, in den Staub gezogen vor — und meinte, dies Gefühl nie mehr überwinden zu können. Der Gedanke, daß sie ihrem herzlosen Quäler je wieder entgegenzutreten gezwungen sein könnte, hatte ihr schlaflose Nächte verursacht.

Aber dann war die Erlösung gekommen. Zuerst, als sie erfuhr, daß van Limmen die Stadt verlassen habe. Ihr gequältes Herz hatte wieder aufzuatmen begonnen. Die Beförderung ihres Gatten, seine vollständige Rehabilitierung in ihren Kreisen, die sich in allen Annehmlichkeiten von Achtung und Freundschaftlichkeit auswirkte, dies alles trug dazu bei, sie von Tag zu Tag getroster werden zu lassen.

Und nur noch eine Zeit der Krise hatte sie zu überstehen gehabt; das war, als anläßlich eines Gesprächs mit Onkel Josef über die Frage, ob der Zweck das Mittel heilige, ihr Gewissen, das bisher nichts zur Sache gesagt hatte, sich plötzlich stürmisch zu regen begann. Sie hatte damals noch eine Spanne Zeit mit sich kämpfen müssen, ehe sie sich zu voller Ruhe und damit zur Gesundung durchgerungen hatte. Nein — — sie war in Notwehr gewesen: und Not kennt kein Gebot!

An dies alles dachte nun Hertha, wie sie so ihrem Heim zuschritt — aber nur ganz flüchtig, schattenhaft, stiegen die Bilder des Vergangenen vor ihr empor. Und voll wendete sich ihr Sinn dem schönen, dem gesegneten Heute zu ...

(Fortsetzung folgt)

Die Kuriosität von Berlin N

Flöhe als Gefangene

Aus den Geheimnissen eines Flohzirkusdirektors — Jagd auf den Menschenfloh

Irgendwer hatte das Gerücht aufgebracht: es gebe keine Menschenflöhe mehr; eine Pest hätte unter ihnen gewütet und sie dahingerafft . . . Der gelehrte Professor, den wir darüber befragten, konnte uns keine Auskunft geben. Vielleicht sagte er, weiß man draußen im höchsten Norden Berlins Bescheid, im Vergnügungspark Schönholz, wo sich ein Flohzirkus niedergelassen hat?

Gleich am Eingang des Rummelplatzes steht die kleine Bude. „Treten Sie ein, meine Herrschaften, das müssen Sie gesehen haben, das müssen Sie Ihren Kindern zeigen, das ist ein unvergeßlicher Eindruck fürs ganze Leben! Sie sehen die kleinen Künstler als Seiltänzer, als Athleten und Ballettensen. Versäumen Sie nicht dieses Wunderwerk der Dressur! Zwanzig Pfennige Eintritt, Kinder die Hälfte!" Herr Zirkusdirektor Tylla aus Hamburg steht persönlich am Eingang und hält der lauschenden Menge seinen Vortrag, während die Frau Direktor hinter der Kasse schon eifrig die Billetts zückt.

Die sechsspännige Flohkutsche

Wir treten ein und setzen uns in Erwartung der kommenden Dinge auf die plüschbezogene Bank, die im Halbkreis einen Tisch mit weißer Papierdecke umgibt: die Manege. Frau Direktor Tylla eröffnet die Vorstellung. Sie zeigt, wie man dem Floh zu Beginn seiner Künstlerlaufbahn das Springen abgewöhnt, indem man ihm eine Kette aus feinstem Draht um den Hals schlingt und ihn damit an ein Gestell fesselt. Dann holt sie aus einer Schachtel eine winzige Kalesche, bespannt mit vier Flöhen, die sofort das Gefährt über das Papier zu ziehen beginnen. Eine sechsspännige Kutsche folgt. Dann wird ein kleines Karussell vorgeführt, gedreht von einem besonders herkulisch gebauten Floh. Ein anderer „Artist" läuft unten an einem Seil durch die Luft; wieder einer balanciert wahrhaftig eine große Papierkugel zwischen den sechs Beinen und hält sie in ständiger Bewegung. Es folgt das Ballett der Flohdamen, die unter bunten Papiertütchen lustig herumzuhopsen beginnen. Den Schluß der Vorstellung bildet die Fütterung. Frau Direktor setzt sich einen Floh auf den Arm und läßt ihn ruhig saugen, ohne „Au"! zu schreien, wie es ein gegen Flohstiche weniger abgehärteter Zeitgenosse sicherlich tun würde . . .

Interview mit dem Meister

Nachdem uns Frau Direktor mit der Bitte um gütige Weiterempfehlung entlassen hat, benutzen wir die Pause bis zur nächsten Vorstellung, um Herrn Flohzirkusdirektor Tylla zu interviewen. „Sie wollen wissen, ob es noch Menschenflöhe gibt? Aber gewiß doch. Da hat man Ihnen einen Bären aufgebunden. Allerdings — sie sind heute seltener als früher. Die guten alten Zeiten, wo jeder mal gelegentlich einen Floh hatte — die sind vorbei. Die Hygiene macht riesige Fortschritte, und ich muß mich oft anstrengen, um genügend Flohmaterial zu bekommen. Ich kann nur Menschenflöhe gebrauchen; zwar hat jedes Tier seinen Floh, aber alle diese Arten sind für mich ungeeignet. Der Menschenfloh ist eben der intelligenteste. Wo ich sie herbekomme? Ich kaufe sie. In jeder Stadt, in die ich komme, habe ich meine Unterkäufer, die mir schon die „Ware" bereithalten, wenn ich eintreffe. Ich zahle pro Floh zehn Pfennige. Natürlich ist nicht jeder Neuling für die Artistenlaufbahn geeignet; das zeigt sich gleich beim Beginn der Dressur.

Die „Amme" der Sechsbeinigen

Die Dressur dauert sieben Wochen: der Floh selbst lebt acht Monate. Jeder Floh, den ich hereinbekomme, wird erst angebunden, damit er nicht ausreißen kann. Ich schlinge ihm eine dünne Drahtschnur um den Hals, an der er Zeit seines Lebens befestigt bleibt. Wie dieses Anbinden geschieht? Früher habe ich dazu eine Lupe gebraucht, jetzt kann ich es mit bloßem Auge bewerkstelligen: ruck-zuck — erledigt! Nein, ersticken kann der Floh nicht, auch wenn man die Schlinge unvorsichtig knüpft; er atmet ja nicht durch den Hals, sondern hat seine Atmungslöcher an der Seite. Nur die Nahrung nimmt er durch den Hals zu sich. Die Mahlzeiten — ja, die nehmen meine Pensionisten bei mir ein! Ich setze sie mir auf den Arm, und dann trinken sie. Natürlich habe ich den ganzen Arm voller Flohstiche; aber man gewöhnt sich daran, mein Herr. Es gehört eben zum Geschäft, nicht wahr? Flöhe, die arbeiten, bekommen zweimal täglich zu trinken, die anderen nur einmal. Zur Zeit habe ich fünfzig Stück hier . . ."

Der internationale Flohkonzern

„Kein Besucher braucht hier Angst zu haben, daß er einen von meinen Artisten wider Willen mit nach Hause nimmt. Sie sind ja alle angebunden und können nicht hüpfen. Und Eier legen sie bei mir nicht, dafür sorge ich schon. Aber damit Sie einen Begriff bekommen: dies hier ist eigentlich nur eine Filiale meines Unternehmens — das Hauptgeschäft befindet sich in England! Auf dem großen Vergnügungsplatz von Blackpool bei Liverpool habe ich die ganze Sommersaison lang eine große Bude unter Leitung meines Mitarbeiters „Professor" Wronker aus Frankfurt. Es ist seit vielen Jahren der erste Flohzirkus, der in England zu sehen ist! Gestern habe ich wieder eine Kiste Flöhe hinübergeschickt, siebzig Stück, die ich hier dressiert habe. Natürlich nicht mit Bahn und Dampfer, das würde zu lange dauern, und schließlich kann man vom Lokomotivführer und vom Kapitän nicht verlangen, daß er den Flöhen unterwegs zu trinken gibt. Ich habe sie also mit dem Flugzeug hinübergeschickt, da sind sie nur einen halben Tag unterwegs. Sie sehen, mein Unternehmen arbeitet nach den modernsten Methoden!"

Man lernt doch nie aus. Wer wußte denn hierzulande, daß Deutschland als besondere Spezialität Flöhe ausführt, garantiert Made in Germany"? Aber Direktor Tylla hat uns eines besseren belehrt. — —

Sie plünderten Warenhäuser

15 Personen verhaftet

In einem Industrievorort Kölns wurde von der Kriminalpolizei eine Bande von Warenhausdieben festgenommen. Sie bestand aus zehn gewerbsmäßigen Ladendiebinnen und vier Hehlern. Außerdem wurden 15 Personen verhaftet, die sich der Hehlerei in beschränktem Maße mitschuldig gemacht haben.

Im Kölner Hafenviertel beschlagnahmte die Polizei am Mittwoch 20 000 geschmuggelte Zigaretten. Das zum Transport benutzte Auto wurde ebenfalls beschlagnahmt.

Schweres Autobusunglück durch nassen Asphalt

Sechs Schwer- vier Leichtverletzte

Am Mittwochabend stieß unmittelbar vor dem Brandenburger Tor in Berlin ein Verkehrsautobus mit einem Wagen der Straßenbahn zusammen. Der Autobus und der Straßenbahnwagen wurden so stark beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußten. Von den Fahrgästen der Straßenbahn erlitten sechs erhebliche Verletzungen. Sie wurden in die Charité geschafft. Vier Personen wurden leichter verletzt.

Das Unglück ist auf den feuchten Asphalt zurückzuführen, durch den der Autobus ins Schleudern geriet, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Durch den Zusammenstoß entstand eine Verkehrsstörung, die erst nach längerer Zeit behoben werden konnte.

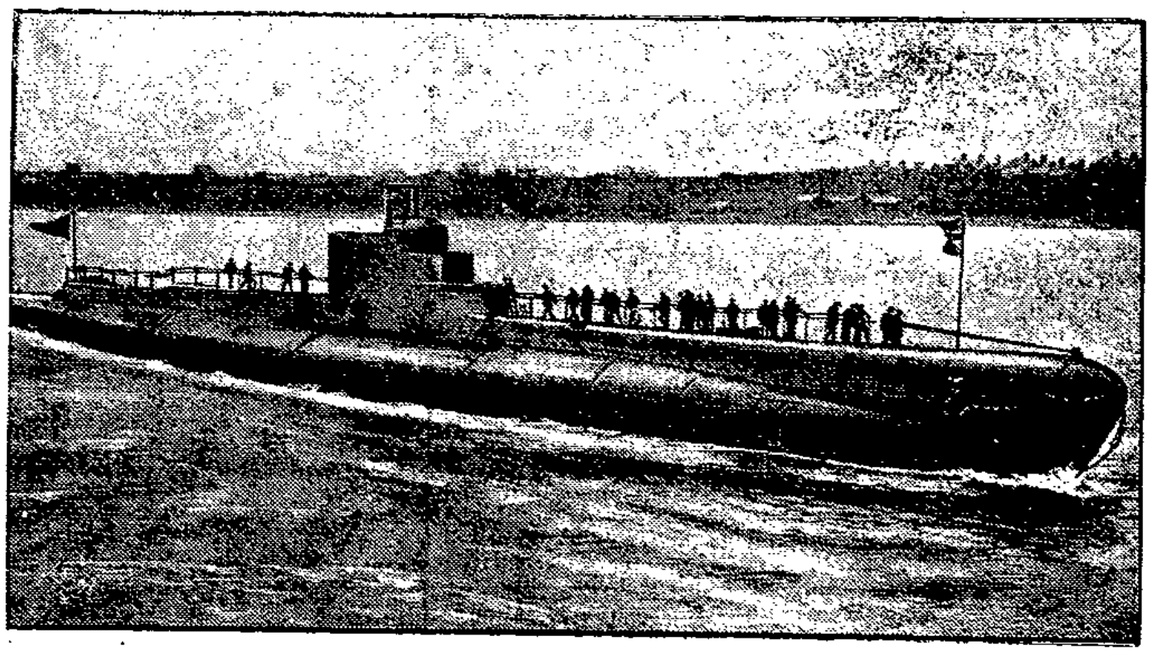
Charterfahrt des „Graf Zeppelin"

Ueber Lichtenstein

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern morgen gegen 8 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu einer Charterfahrt des Retory-Clubs in Solothurn mit 31 Personen an Bord aufgestiegen. Die Fahrt ging über das Fürstentum Lichtenstein und die Schweiz. In Vaduz hat das Luftschiff ohne zu Landen Post aufgenommen. Die Lichtensteinische Regierung hat aus Anlaß Zeppelinsondermarken ausgegeben. Die Flugpost wurde über dem Flugplatz Lausanne abgeworfen. Um 16.50 Uhr ist das Luftschiff in Friedrichshafen glatt gelandet. Der nächste Aufstieg findet am Sonntag nach Hannover statt.

Noch 8 Matrosen zu retten?

Neue Einzelheiten über den Untergang des Unterseebootes „Poseidon"



Wie verlautet, soll sich das britische Unterseeboot „Rodway" mit acht Mitgliedern der Besatzung der „Poseidon", die sich noch immer in diesem Boot befinden, in Verbindung gesetzt haben und hofft, sie zu retten. Andere Mitglieder der Besatzung sollen noch in einem anderen Abteil des gesunkenen U-Bootes eingeschlossen sein; es besteht wenig Hoffnung, zu ihnen zu gelangen. Nach den wenigen Einzelheiten, die in Weihaiwei bekannt wurden, war das Unterseeboot unmittelbar in der Nähe des Dampfers „Inta" aufgetaucht, dessen japanischer Kapitän den Kopf verloren und schlecht gesteuert hätte, so daß der Dampfer das Unterseeboot rammte. Ein japanischer Rettungsschlepper wird versuchen, die „Poseidon" zu heben.

Wie entsteht das Polarlicht?

Feuerwerk von der Sonne

Ein Elektronenbombardement im Weltall — Die Erde als Magnet

Als die ersten Reisenden in der Arktis von den wunderbaren Erscheinungen des Polarlichts berichteten, das ihnen manche langen Nächte im ewigen Eis ein kurzweiliges Schauspiel geboten hatte, wußte man sich diese wunderbare Erscheinung nicht zu erklären. Lange Zeit blieben die Bogen und Spiralen am Nachthimmel der Eisregionen ein Rätsel auch für die Wissenschaft. Jahrzehntelang waren sie ein Gegenstand der Forschung und sind besonders heute Probleme, mit denen sich die Physiker in den großen elektrischen Laboratorien besonders stark beschäftigen, glaubt man doch mit Recht, daß die Erforschung des Polarlichts auch Ergebnisse haben muß, die zugleich Aufklärung über das Wesen der Elektrizität bringen können

Denn daß das Polarlicht durch elektrische Strahlen der Sonne hervorgerufen wird, ist eine Tatsache,

an der die Fachleute heute nicht mehr zweifeln.

Vom neuesten Stand der Forschung über das Wesen des Polarlichts erzählt ein anerkannter Gelehrter, Dr. Brüche vom Forschungsinstitut der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft etwa folgendes: Es ist sicher, daß die über den Himmel hinhuschenden Strahlenbündel des Polarlichts, Folgen von explosionsartigen Vorgängen auf der Sonne sind. Die Tatsache, daß die Polarlichter nur nachts erscheinen, wo das Sonnenlicht für den Beobachter nicht sichtbar ist, wäre

lediglich ein Beweis gegen diese Theorie,

wenn Lichtstrahlen und Elektronenstrahlen gleiche Eigenschaften zeigten und vor allen Dingen stets gradlinig verliefen. Nun werden aber elektrische Ströme durch magnetische Felder abgelenkt, und da unsere Erde ebenfalls ein riesiger Magnet ist, beeinflußt sie die Elektronenstrahlen, die von der Sonne ausgehen so, daß sie auch nachts in der die Erde umgebenden Atmosphäre auftreten können. Damit ist auch erklärt, warum die seltsamen Lichterscheinungen nur an den Polen auftreten.

Zur Erhärtung dieser Theorie hat man auch im Laboratorium an einem Erdmodell, das als kugelförmiger Elektromagnet ausgebildet war, Versuche angestellt, in dem man auf die nachgebildete Erde Elektronenstrahlen richtete. Es ergab sich dabei ein elektronenfreies Gebiet um den Aequator und eine starke Konzentration der

Elektronenstrahlen an den beiden Polen.

Ebenfalls ist an diesem Modell nachgewiesen worden, daß durch den Magnetismus der Erde die Elektronenstrahlen sich so krümmen können, daß wir sie des Nachts zu sehen imstande sind.

Das Polarlicht tritt in der Hauptsache in zwei typischen Formen auf, als Strahl und als Bogen. Daneben gibt es noch die wunderbarste Erscheinung, die Krone, den Vorhang und den Dunst. Die Krone, die zu den Strahlen gehört, entsteht dadurch, daß die Strahlung parallel auf den Betrachter zulaufen. Die Entstehung des Vorhangs dagegen erklärt man sich aus ziemlich komplizierten Vorgängen, die aber im Laboratorium als richtig bewiesen wurden.

Mit der Erforschung des Wesens des Polarlichts, ist man einen gehörigen Schritt weiter in der Wissenschaft von der Elektrizität und der kosmischen Strahlungen, die gerade eben durch den Flug Piccards wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind. Georg Sichel.

„Die personifizierte Ritterlichkeit"

Vor dem „niederen" Volk

Das Amtsgericht Deggendorf (Bayern) verurteilte den Fürsten Joachim von Cantacuzene zu drei Wochen Gefängnis, weil er die 70jährige Gräfin von Hohenthal und Bergen, mit der er zusammen auf Schloß Egg wohnt, anläßlich eines Wortwechsels auf offener Straße vor den Augen des „niederen" Volkes so kräftig geohrfeigt hatte, daß sie halb ohnmächtig zusammenbrach. Das Deggendorfer Amtsgericht begründete seinen Spruch mit den originellen Worten. „Ein Mannsbild, das sich an einer alten gebrechlichen Frau vergreift, gehört schwer bestraft, noch dazu, wenn er sich Fürst nennt und als solcher die personifizierte Ritterlichkeit sein müßte."

Der Träger des Frühjahrspreises der Berliner Akademie der Künste

Der Essener Maler Max Peiffer-Watenphuhl erhielt den Frühjahrspreis der Preußischen Akademie der Künste in Berlin.

25 Jahre tot

Heinrich Hart,

der zusammen mit seinem im Vorjahr verstorbenen Bruder Julius einer der Begründer und Führer de naturalistischen Bewegung in der deutschen Literatur wurde, starb vor 25 Jahren, am 11. Juni 1906. Heinrich Hart, dessen Begabung vor allem in der Kritik lag, trat für seine naturalistische Weltanschauung als Herausgeber mehrerer literarischer Zeitschriften ein.

Aus aller Welt

Schwerer Unfall bei den Aufräumungsarbeiten am Münchener Glaspalast

Selbstentzündung als Brandursache

Bei den Abbrucharbeiten am Münchener Glaspalast ereignete sich gestern nachmittag gegen 18 Uhr ein schwerer Unfall. Soviel bisher zu erfahren ist, wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Nähere Einzelheiten, insbesondere darüber, ob es sich um einen Einsturz oder einen Absturz handelt, waren noch nicht zu erfahren.

Wie die Blätter melden, sind die polizeilichen Erhebungen über die Ursachen der Katastrophe im Glaspalast abgeschlossen. Die Feststellungen sollen zu dem Ergebnis kommen, daß der Brand tatsächlich auf Selbstentzündung des von den Malern verwendeten Materials zurückzuführen ist.

Erdstöße auch in Ostfriesland

Nur eine lokale Erscheinung

Wie die Hamburger Blätter melden, sind in Westerhauderfehn (Kr. Leer) in der vorletzten Nacht starke Erdstöße verspürt worden. Vorgestern abend hörten die Bewohner ein kurzes Rollen und bemerkten hinterher ein leichtes Beben der Erde. Als die Bewohner ins Freie traten, sahen sie, daß sich die Stangen der Lichtleitung bewegten. Gestern morgen ist wieder ein leichtes Beben bemerkt worden. Die Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung teilt hierzu mit, daß es sich vermutlich nur um eine lokale Erscheinung handele.

Ungeheure Hitze in Indien

Dazu 88 Prozent Feuchtigkeit der Luft

In Indien herrscht seit einigen Tagen eine Temperatur, die sogar von den Bewohnern dieses heißen Landes als Hitzewelle bezeichnet wird. In Kalkutta zeigt das Thermometer 40 bis 42 Grad Celsius. Noch ärger ist es in Lahore und in den Städten der Nordwestprovinz, wo sogar 49 Grad Celsius und mehr gemessen werden. Dazu kommt die große Feuchtigkeit der Luft, die bis zu 88 Prozent beträgt und die Lage noch unerträglicher macht.

Lokaltermin beim Lustmord in Kröpelin

Der Täter gesteht

Am Mittwoch fand in Kröpelin (Mecklenburg) ein Lokaltermin mit dem Lustmörder Heinz Bretzmann statt, der unter dem dringenden Verdacht, die 12jährige Schülerin Anna Möllert ermordet zu haben, am Morgen in Haft genommen worden war. Bei dem Lokaltermin sammelte sich eine große Menschenmenge an, die gegenüber dem Mörder eine äußerst bedrohliche Haltung annahm. Die Untersuchungskommission sah sich gezwungen, den Lokaltermin abzubrechen, da der Mörder der Gefahr tätlicher Angriffe ausgesetzt war. Bretzmann hat im Laufe des Mittwochs gestanden, die Schülerin auf dem Nachhausewege von der Schule angesprochen, sie ins Kornfeld geschleppt und vergewaltigt zu haben. Als sich das Kind zur Wehr gesetzt habe, habe er sein Opfer gefesselt und durch drei Schläge mit einer Schraubenzange getötet. Bretzmann ist nach Rostock transportiert worden.

Auch Sowjetflieger sollen in die Stratosphäre

Prof. Runin, ein führender Fachmann auf dem Gebiet des Flugwesens, äußert sich in den „Iswestija" mit großer Anerkennung über Piccards Stratosphärenflug. Zugleich übt er scharfe Kritik an der „auffallenden Gleichgültigkeit", mit welcher in den Sowjetkreisen, in der Gesellschaft „Osoaviachim" usw. die Frage der Erforschung der Stratosphäre behandelt werde. Er habe schon wiederholt in der Fachliteratur eine größere Aktivität auf diesem Gebiet gefordert, bisher aber kein Echo gefunden.

Seine Frau überfallen

Familientragödie in Gelsenkirchen

Der Arbeiter Heinrich Scharnhorst in Gelsenkirchen lauerte vorgestern abend seine Frau unter der Unterführung am Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck auf und gab, als die Frau ahnungslos des Weges kam, aus einem Trommelrevolver zwei Schüsse auf sie ab. Die Frau brach blutüberströmt zusammen. Darauf richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Kopfschuß bei. Die beiden lebensgefährlich Verletzten wurden sofort dem Krankenhaus zugeführt. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Der Bau des Rügendamms

Er kostet 31 Millionen Mark

Wie aus Stralsund berichtet wird, ist der Bau des Rügendamms nunmehr gesichert. Der Bau, dessen Herstellungskosten einschließlich der Fahrstraße 31 Millionen Mark betragen werden, wird noch in diesem Herbst in Angriff genommen.

„Schnell Geldtasche füllen"

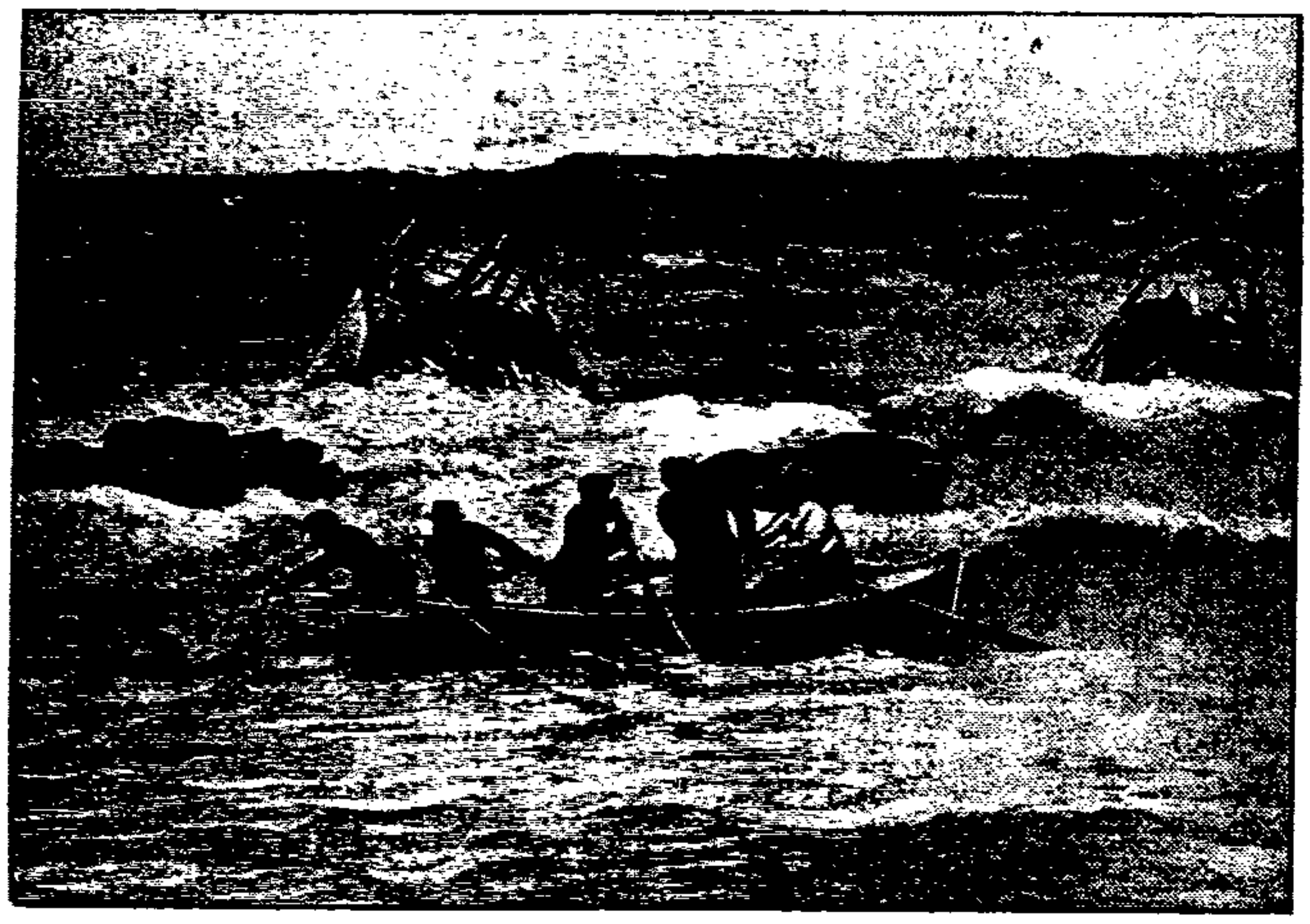
Raubüberfall auf eine Bank

In der Kreisbanknebenstelle Herten bei Recklinghausen erschien gestern vormittag ein Mann, der Gulden zu kaufen wünschte. Da die Bank keine Gulden zur Verfügung hatte, entfernte sich der Mann; er kam jedoch nach kurzer Zeit wieder, legte eine Aktentasche auf den Tisch und richtete eine Pistole auf den allein anwesenden Kassierer mit dem Ruf: „Schnell Geldtasche füllen." Der Kassierer händigte notgedrungen den Barbestand in Höhe von 1303.80 Mark dem Räuber aus, der sofort die Flucht ergriff. Seine Verfolgung verlief ergebnislos.

Liebe machte ihn zum Mörder

Das Schwurgericht in Görlitz hat den 23 Jahre alten Bäckergesellen Ponnwitz, der am 1. April 1931 der Kriegerwitwe Anna Rachfahl mit einem Messer die Kehle durchschnitten hatte, so daß sie bald darauf verstarb, wegen Mordes zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Ponnwitz hatte die Tat bekanntlich aus Rache darüber begangen, daß Frau Rachfahl das Liebesverhältnis, das er mit ihrer Tochter unterhielt, nicht dulden wollte.

Tod auf dem Flugplatz. Auf dem Flugplatz Delde bei Groningen stürzte der niederländische Sportflieger Hendrikt tödlich ab. Das Flugzeug ist völlig zerstört.



An den Klippen von Neu-Seeland zerschellt

Ein Fischerboot rettet einen Schiffbrüchigen.

des Dampfers „Progreß, der seine Schraube verlor und dann hilflos auf die Klippen an der Küste von Neu-Seeland geworfen wurde. Im Hintergrund das geborstene Wrack der „Progreß".

Blutrache

Bei einer Hochzeit

Anläßlich einer Zigeunerhochzeit in Lesnitz (Mähren) gerieten zwei Stämme in eine Schlägerei, weil der eine Stamm für die Ermordung eines seiner Angehörigen Rache nehmen wollte. Als einer der Zigeuner durch einen Stich in den Hals tödlich verletzt wurde, stürmten Mitglieder der gegnerischen Gruppe das hinter dem Dorf gelegene Lager der „Feinde" und erschossen dort das jüngste Kind des Anführers. Zum Schluß wurde das eine Zigeunerlager in Brand gesetzt. Gendarmerie trennte die blutrünstigen Gesellen und verhaftete die Rädelsführer.

900000 Gulden ergaunert

In dem westlichen Amsterdamer Vorort Halfweg wurde ein dort wohnender niederländischer Freiherr verhaftet, der in wenigen Jahren durch Vorspiegelung falscher Tatsachen sich einen Betrag von fast 900000 Gulden zu verschaffen gewußt hatte. Von dem ganzen großen Betrage wurde bei dem Verhafteten so gut wie nichts mehr vorgefunden.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

6—6.30: Wettervorhersage, anschließend Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze — 9: Französischer Sprachunterricht für die Oberstufe. Mlle. Lerage — Studienrat Vogel. — 10.30: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. — 16. Die verschwundene Prinzessin. Märchenspiel von Ida Schmidt. Regie. Dr. Karl Block. — 16.30: Konzert. Dirigent: Georg Wöllner. — 17.45: Frauenstunde. Krisen im Leben der Frau: Lola Landau-Wegner. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Luftfahrt-Werbewoche. Hörbericht aus der Segelfliegerschule Rossitten. Sprecher: Rittmeister a. D. Röhre. — Hans G. v. d. Burchard. — 19.10: Leichte Abendmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — 20 (Uebertragung aus der Schloßkirche Königsberg): Weihestunde, veranstaltet vom Volksbund Deutsche Kriegs-Gräberfürsorge e. V. Mitwirkende: Verstärktes Militär-Musikkorps. Leitung: Obermusikmeister Koruhn. Chor der Vorstädtischen Oberrealschule. Leitung: Konrad Opitz. Käthe Friese (Orgel). — 21.20: Rin. Eine Alltagstragödie von Ossip Dymow. Deutsch von A. Eliasberg und C. Ritter. — 22.15: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — 22.30—24: Spätkonzert. Dirigent: Erich Seidler

Goethe, Schiller und die Gegenwart

Von **Karl Schröder**

Daß Goethe und Schiller einen überragenden Einfluß auf das deutsche Geistesleben ausgeübt haben, wird niemand leugnen, der die Tatsachen kennt. Mit zahlreichen Zitaten aus ihren Werken wirft auch der Kleinbürger von heute noch um sich; oft genug freilich, ohne zu wissen, bei wem er die Anleihe macht. Goethe und Schiller finden sich in den Lehrbüchern für Volksschulen so gut wie in denen für höhere Schulen; und auf den Universitäten stehen sie im Mittelpunkt der literaturwissenschaftlichen Arbeit. Ihre Dramen gehen in gemessenen Abständen über die Bühne der Gegenwart; gepflegte Tradition. Manchmal sind sie auch Mittel für moderne Theaterexperimente.

Alles dies ändert aber nichts an der weiteren Tatsache, daß das meiste von dem, was die beiden großen Künstler als ideelle Forderungen geformt haben, so wenig lebendig geworden ist in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft wie in anderer Weise die sittlichen Forderungen des Neuen Testaments, zu denen man sich offiziell bekennt.

Gilt dies für das kapitalistische Bürgertum, so muß vom Standpunkt der gegenwärtig aufsteigenden Arbeitnehmerklasse noch etwas hinzugefügt werden, was allen bürgerlich „Gebildeten" und ihren Literaturhistorikern wie „Gotteslästerung" vorkommen wird. Es muß nämlich mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß für das Gros der arbeitenden Klasse — heute und morgen — jedes Stück schöpferischer proletarischer Dichtung ungleich wichtiger ist als die gesamte bürgerliche Klassik. Um Goethes und Schillers Werke wirklich zu durchdringen, und das heißt nicht mehr nur etwas aufschnappen davon, um als „gebildeter" Bürger zu gelten, sondern das heißt: sie im Gesamtumfang lesen, in ihrer Begrenztheit erkennen, das wesentliche umformen, nutzbar machen, das andere abstoßen —, dazu gehört ein gründliches Studium. Das aber ist versagt und wird zunächst versagt bleiben den Millionenmassen schwerarbeitender und ausgebeuteter Menschen. Das Ziel — und damit erst die vollkommene Schätzung einer großen Geistesleistung, wie es Goethes und Schillers Werke sind, eine Schätzung, die der verlogenen bürgerlichen unendlich überlegen ist —, dies Ziel wird erst nach Eroberung der gesellschaftlichen Macht erreicht werden. Bis dahin aber brennt die jeweilige Gegenwart auf den Fingern; und so gut wie einst das aufsteigende Bürgertum sich abkehrte auch von den größten feudalistischen Geistern und sich ihren eigenen Klassendichtungen zuwandte, so muß auch die aufsteigende Klasse von heute begreifen lernen, daß es nicht auf „Bildung" im Sinne ihrer Klassengegner, sondern auf eigene Klassenbewußtseinsentwicklung ankommt. Auf politischem und ökonomischem Gebiet wird das heute schon von einem großen Teil ziemlich klar erfaßt; auf dem Gebiet der Kunst aber, der Literatur, der „Bildung" schlechthin, beherrscht noch der bürgerliche Geist die Mehrzahl der Köpfe. Man beachte einmal die Verbreitung der Ullstein-Presse in Arbeitnehmerkreisen und die des Sozialismus.

Gehen wir von diesem Gesichtspunkt aus an das Lesen auch der klassischen Werke Goethes und Schillers heran, so kann man sich durchaus auf eine bescheidene Auswahl beschränken. Auch deswegen kann man sich darauf beschränken, weil an Goethe und Schiller besonders deutlich die Tragik der deutschen bürgerlichen Entwicklung wird, die Tragik nämlich, daß die Klassik nur auf geistigem Boden vor sich geht, nicht in den Wehen, im Sturm und in den Nachwehen bürgerlicher Revolution.

Unter den gegebenen Umständen wird für den, der aus Goethe und Schiller heute etwas lesen will, natürlich besonders wichtig ihr Verhältnis zur Revolution, zur gesellschaftlichen Umwälzung überhaupt. Alle anderen, uns wichtigen Fragen, hängen im Grunde damit zusammen. So wird man von Schiller — der der aktivere Mensch von beiden ist, während Goethe der größere Künstler ist — auf der Bühne zu sehen versuchen oder auch lesen: „Die Räuber", „Don Carlos" und „Kabale und Liebe". Aus dem „Don Carlos", den mancher nicht zu Ende bringen wird, suche man sich jene berühmte Szene, in der der Marquis Posa (Schiller) vor dem absoluten König Philipp sein politisches Glaubensbekenntnis ablegt. Die übrigen Dramen (etwa „Maria Stuart", „Jungfrau von Orleans" usw.) lasse man ruhig aus; versuche höchstens, auf der Bühne einmal den „Wallenstein" zu sehen. Dann aber halte man nebeneinander ein und das andere „philosophische" Gedicht (etwa „Das Ideal und das Leben") und „Das Lied von der Glocke". Am „Lied von der Glocke" sieht der junge und der reife Schiller, sieht seine Tragödie und die deutsche Tragödie. Gern wird mancher die den meisten unbekannte Räubernovelle „Der Verbrecher aus verlorener Ehre" als ein Stück Gesellschaftsgeschichte auf sich wirken lassen.

Von Goethe ist die Lyrik und der „Faust" (erster Teil; der zweite bleibt ohne Kommentar unverständlich) entscheidend. Es sind die Gipfelleistungen der deutschen Literatur überhaupt. Daneben sind wichtig und auch jedem zugänglich der „Werther", „Hermann und Dorothea", „Die Wahlverwandtschaften". Wer auch ein wenig den Umfang dieser Lektüre erweitern will, versuche, auf der Bühne „Götz von Berlichingen" zu sehen und vertiefe sich in „Dichtung und Wahrheit".

„Werther", „Hermann und Dorothea" und „Die Wahlverwandtschaften" studiert man am besten hintereinander; sie werden manche aufklärende Klärung — besonders auch über das Gebiet des Sexuellen, der Liebe, der Ehe und Familie, kurz über das Gebiet der „Fortpflanzung" auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft vermitteln. Denen, die einmal der Kuriosität halber genau sehen wollen, wie der größte deutsche Dichter und Mensch, der im wahren Sinne des Wortes in die Weltliteratur hineinragt, sich direkt mit dem Thema Revolution herumquält, sei empfohlen, einen Blick zu tun in eine seiner Revolutionsschriften, etwa der „Bürgergeneral".

Goethe ist 1832 gestorben (1749 geboren). Er, der Klassiker, erlebte noch Umformungen der Klassik, an die Lessing und Schiller kaum gedacht haben. Sie bedürfen gesonderter Betrachtung. K. S.

Die deutsche Kunst ist ihm Wurst

Der Herzog von Braunschweig und das Landesmuseum

Der ehemalige Herzog von Braunschweig weigert sich, den auf ihn entfallenden Zuschuß zum Landesmuseum und zur Landesbibliothek in Wolfenbüttel von 70000 Mark jährlich zu zahlen. Er begründet die Weigerung mit seiner finanziellen Notlage.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat deshalb an den Volksbildungsminister Dr. Franzen die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, um die Schließung der beiden wichtigen Kulturinstitute des Landes Braunschweig zu verhindern. Gleichzeitig fragt die sozialdemokratische Fraktion, ob der Staat beabsichtige, den ehemaligen Herzog von Braunschweig zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten.

Der Herzog, der zu den reichsten Personen Deutschlands gehört, kann die 70000 Mark Verwaltungskostenzuschuß zweifellos mühelos aufbringen, zumal er erst 1925 vom Lande Braunschweig 53000 Morgen Land mit drei Schlössern und vier Domänen als Abfindung erhalten hat. Die Weigerung des Herzogs erfolgt wahrscheinlich nur in der Absicht, vom Landtag die Zustimmung zu dem Verkauf des berühmten Bildes von Vermeer „Das Mädchen mit dem Weinglase" zu erzwingen.

Ein neuer Glockenturm für den Mailänder Dom. Der italienische Architekt Bignami hat den Entwurf zu einem neuen Glockenturm für den Mailänder Dom fertiggestellt. Der Turm soll 100 Meter hoch werden und quadratische Form aufweisen. Die Spitze dieses Bauwerkes wird den Vermutungen nach in der ganzen Lombardei sichtbar sein.

Viktor Schwannecke gestorben. Der bekannte Schauspieler Viktor Schwannecke ist in Berlin plötzlich gestorben. Der Künstler, der nur wenig über fünfzig Jahre alt geworden ist, litt schon seit einiger Zeit an einer Leberkrankheit.

Blätter für Kultur und Wissenschaft

Der Zeitgeist

Beilage der Danziger Volksstimme

Frontwechsel zum Kollektivismus

Stimmen aus dem jungkatholischen Lager

Von August Erdmann

„Jedes Heer, das zum Totschlagen auszog, hatte Feldgeistliche. Das Heer der Sozialisten, das auszog, hunderttausenden ein menschenwürdiges Dasein zu erobern, ohne etwas anderes totschlagen zu wollen als die im Evangelium immer wieder verurteilte Hartherzigkeit gegen die Armen, fand keine Feldgeistlichen."

Pfarrer Emil Fiedler.

Der vorstehende Satz findet sich als Zitat in einem Aufsatz der katholischen Zeitschrift „Der Seelsorger" (Wien 1931, Heft 5), die sich durch ihre Offenherzigkeit und Entschiedenheit auf dem Gebiete der sozialen Frage auszeichnet. Der Verfasser ist ein oberösterreichischer Stiftsprälat, Abt Dr. A. Wiesinger. Er geht aus von der Aeußerung eines Breslauer Pfarrers: „Man könnte je gewiß Brücken schlagen zu den Sozialisten; freilich wird diese Arbeit schwerer als die Mission in fremden Erdteilen", — wozu der Herr Abt bemerkt, daß das soviel heiße wie: „Es wird einmal so schwer, daß man auf die Verkündigung des Evangeliums überhaupt in unserm Kulturkreis verzichten muß." Er stellt die Frage, ob die Kirche als ihre Aufgabe ansehen müsse, „vor der sozialistischen Wirtschaftsordnung zu bewahren", wobei er unterscheidet zwischen dieser Wirtschaftsordnung und dem Sozialismus als Weltanschauung, den er ablehnt. Im heutigen Kampfe handle es sich aber in erster Linie um die Wirtschaftsordnung, die der Sozialismus beseitigen wolle, weil sie den Weg zum Glück versperre. Für Abt Wiesinger stellt sich die entscheidende Frage: Muß die Kirche den Kollektivismus in jeder Form bekämpfen? Kollektivismus ist ihm gleichbedeutend mit Sozialismus — ein Wort, das er nicht gerne gebraucht, weil es, wie er meint, mit der Nebenbedeutung der Religionsfeindlichkeit verbunden sei. Er beruft sich auf den Jesuitenvater Pesch, der in seiner Schrift „Neubau der Gesellschaft" (Heft 2, Seite 7) sich verlauten läßt:

„Was uns den Weg zur Volksseele verlegt, das ist vor allem jenes tiefe Mißtrauen der Massen gegen Kirche und Christentum. Man sieht in uns die Vertreter der kapitalistischen Interessen, die Beschützer der kapitalistischen Wirtschaftsverfassung. Dieses Mißtrauen, in sich unbegründet, muß mit aller Kraft, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bekämpft werden. Wir müssen klare Stellung nehmen gegen den Kapitalismus auch in unserem Programm. Dieser volle Bruch mit dem kapitalistischen System ist die unbedingt notwendige Voraussetzung, das Mißtrauen der sozialistischen Arbeiter zu überwinden, aber auch die christlichen Arbeiter vor einem solchen Mißtrauen zu bewahren. Wir müssen das Volk belehren, daß der individualistische Kapitalismus im schroffsten Gegensatz steht zur Soziallehre und Moral."

*

Abt Wiesinger selber ist der Meinung, daß wir mit vollen Segeln in den Kollektivismus hineintreiben. Die Anzeichen erblickt er in den öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betrieben; die weitere Sozialisierung werde folgen in dem Maße, wie es sich als nützlich und notwendig herausstelle. Im Grunde genommen handle es sich um eine bessere Verteilung der Arbeitsfrüchte; in diesem Sinne werde in katholischen Kreisen anderer Länder schon die Frage besprochen, inwieweit der Kollektivismus mit dem katholischen Glauben übereinstimme, und man komme zu dem Ergebnis: „Nichts hindert den Katholiken, Kollektivist zu sein." Der geistliche Herr findet an dem „recht verstandenen Kollektivismus" allerhand Gutes und Vorteilhaftes; er hält es für möglich, in die katholisch-kollektivistische Wirtschaftsverfassung lebendig und zeitgemäß den Ständegedanken (eine alte österreichische Schrulle) einzubauen. Und besonders hebt er hervor, daß in der kollektivistischen Zukunft der Arbeiter „wirklich den Ertrag seiner Arbeit erhält und so leichter in die Lage kommt, sich ein bescheidenes Besitztum zu erwerben, als dies heute der Fall ist".

Der katholische Kollektivismus ist, wie man sieht, etwas eigner Art und zu allerlei Zwecken ausersehen, die zum Teil nicht ohne Bedenken und noch reichlich unklar sind. Dessen scheint sich auch der Verfasser bewußt zu sein; denn er schlägt vor, daß eine Vereinigung von Theologen und Sozialpraktikern ein geeignetes Programm ausarbeitet, das „einerseits gegen die Schäden der heutigen Wirtschaft unzweideutig Stellung nimmt und klar eine mögliche Kollektivisierung darlegt, die dann unser Ziel sein kann und mit der wir auch wirkungsvoll vor die Massen hintreten können. Die Hauptsorge des kollektivistischen Stiftsprälaten ist gekennzeichnet durch den zuletzt in Sperrdruck hervorgehobenen Satz: „Wenn die Arbeiter wieder Vertrauen zum Priester haben, weil er wirtschaftlich auf ihrer Seite steht, dann hören sie auch seine Predigt wieder."

*

In derselben Nummer der genannten Zeitschrift findet sich weiter der Aufsatz eines Ordensmannes, der seinen vollen Namen verschweigt, nicht weil er sich fürchtet, sondern weil, wie er sagt, Name und Person nichts zur Sache tun. Der Aufsatz ist überschrieben „Frontwechsel" und redaktionell gekennzeichnet als „Stimme der Jungen". Und jugendfrisch und, wie es der Jugend ziemt, ungestüm, sind Haltung und Tun des Mannes aus dem Orden der Zisterzienser. Man höre, was er zur „Sozialistenfrage" zu sagen hat:

„Unsere bisherige Methode hat glatt versagt. Wer das leugnet, macht sich was vor. Ich habe es bei der letzten Pastoralkonferenz einstimmig gehört: Wir wissen nicht ein und aus! Wir haben noch immer nicht den Mut, unserer Schuld ins Auge zu schauen und entschieden mit ihr Schluß zu machen. Schuld sind zuerst wir Seelsorger. Wir haben uns von Anfang an rechts gestellt: in dieselbe Reihe, wo die Kapitalisten, Ausbeuter und Nichtstuer sind. Wir haben von Anfang an den Arbeiter nach links gedrängt, wir haben ihn dem Sozialismus in die Arme getrieben. Dort stehen lauter Gleichgesinnte, die dasselbe wollen, Leute, die ihm zu helfen versprechen und die ihm geholfen haben. Jawohl, geholfen haben! Fast alle sozialen Errungenschaften haben sie ertrotzt und erzwungen. Reißen wir unsere Scheuklappen herunter! Das Proletariat wird seinen Aufstieg durchsetzen mit uns oder gegen uns. Die Arbeiterschaft wird einen vollen Sieg erringen — das beweisen alle sozialen Kämpfe der Geschichte. Der Arbeiter kämpft um seine Existenz, um sein Existenzminimum. Er kämpft mit aller Erbitterung und mit allen Mitteln. Er ist deshalb noch lange kein Materialist. Aber wir haben ihn einem materialistisch verseuchten System überantwortet und — waschen jetzt unsere Hände in Unschuld. Wir haben ihn immer nur mit ewigen Freuden abgespeist, während wir uns selber satt essen konnten. Wir hätten längst denen auf der Rechten zurufen müssen: Das gehört sich nicht! Wir haben nie entschieden genug den Trennungsstrich gezogen. Im Gegenteil: Wir haben uns stets schützend vor den heidnischen Eigentumsbegriff gestellt und damit jene gedeckt, deren Treiben ein Hohn ist auf jedes Christentum. Wir müssen endlich abrücken, selbst auf den Eindruck eines Frontwechsels hin. Es ist kein feiges Ausweichen, Flüchten vom sinkenden Schiff. Es wäre tausendmal mehr Feigheit und Charakterlosigkeit, gegen bessere Erkenntnis auf ausgetretenem Irrpfad zu bleiben."

*

Wie Abt Wiesinger, so vermißt auch der ungenannte Pater ein gründliches und entschiedenes, der Zeit angemessenes Wirtschafts- und Sozialprogramm auf katholischer Seite. Und was sich so nennt, darüber urteilt der Verfasser: „Unser bisheriges Wirtschaftsprogramm ist kein christliches, ist überhaupt kein Programm. Außen verschleierter Mammonismus und Materialismus. Selbst der linke Flügel der christlichen Arbeiterbewegung ist mit seinem Linzer Programm auf halbem Wege stehen geblieben." Er schlägt vor, ruhig die Erkenntnis von Karl Marx zu übernehmen, daß die Arbeit Schöpferin der wirtschaftlichen Werte ist, daß das Geld nicht arbeitet. Das sei kein Abfall vom Glauben, keine Ketzerei, das sei urchristlich. Der Aufsatz endet mit der Mahnung: „Wir dürfen wegen veralteter Wirtschaftsanschauungen, wegen wirtschaftlicher Fragen unsere Arbeiter nicht vor Satans Hunde gehen lassen. Umdenken! Front wechseln! Allen alles sein können!"

Der wackere Zisterzienser hat noch ein Anliegen: Er will nicht zulassen, daß „diese Ideen auf gottlosem Fundament, auf einer der Religion, Sitte und Familie zerstörenden Grundlage zum Durchbruch kommen". Wenn die Arbeiter zu ihren wirtschaftlichen Zielen kommen wollen, dann müssen sie einig und geschlossen ihrem Gegner, dem Kapitalismus, gegenüberstehen. Dann müssen Anschauungen außerhalb des Wirtschaftlichen, also, wie es hier vieldeutig genannt wird, Fragen der „Religion, Sitte, Familie" aus dem Spiele bleiben. Und vollends töricht muß es anmuten, wenn der Ordensmann von seinem „Frontwechsel" erwartet, daß dann die Arbeiter „ihren jüdisch freimaurerischen, volksfremden Führerklüngel zum Kuckuck schicken". Mit solchem mittelalterlichen Unfug soll er die Arbeiter verschonen.

Studenten sprechen über Studenten

Eine Charakteristik der akademischen Situation — Der starke Kampf der Sozialisten

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig nahm auch der Vertreter der sozialistischen Studenten das Wort, dessen bemerkenswerte Betrachtungen an dieser Stelle wiedergegeben seien:

„Die freundlichen Worte, die mehrere Referenten des Parteitags den sozialistischen Studenten gewidmet haben, haben uns erfreut und beschämt. Bedeutung und Ansehen der Universitäten sind stark gesunken und die Universitäten haben noch nicht begriffen, daß gerade in der Demokratie selbst der Bestand der Hochschulen abhängig ist von der öffentlichen Meinung, abhängig davon, daß sie sich in den Rahmen der Republik einfügen. Aber wenn die geistige Bedeutung herabgemindert ist, so ist ihr politischer Einfluß gewachsen. Akademisierung und Proletarisierung gehen auf den Hochschulen in geradezu grotesker Weise Hand in Hand. Die Zahl der Studenten an den Universitäten ist um 50 Prozent gewachsen, an den Technischen Hochschulen und Handelshochschulen nahezu verdoppelt. Unter den Studenten sind nur 2,4 Prozent Arbeitersöhne, aber über 45 Prozent Beamtensöhne. Das Ideal des kleinen Beamten besteht eben darin, seinen Sohn auf den Posten zu bringen, den sein Vorgesetzter hatte.

Ueber 50 Prozent der Studenten geben als ihr Ziel Anstellung im Staat und in der öffentlichen Verwaltung an, und über 50 Prozent der Studenten sind nationalsozialistisch beeinflußt.

Das zeigt die ganze Größe der akademischen Gefahr für Republik und Staat.

Es ist falsch zu sagen, daß die Universitäten Monopol der besitzenden Klasse seien. Richtig ist, daß Beamte und Mittelstand auf dem Umweg über die Hochschulen Anschluß an die führende kapitalistische Schicht suchen. Es ist auch nicht richtig zu behaupten, die Studentenschaft wäre reaktionär; sie ist im tiefsten revolutionär. Aber die Not der eigenen Familie, die Sorge um die eigene Zukunft und die Angst vor der Konkurrenz der Außenseiter hat bei ihnen jedes Solidaritätsgefühl gegenüber der Arbeiterklasse erstickt. Diese Einstellung bringen die Studenten bereits von den höheren Schulen mit und die Kultusverwaltungen der Länder haben der politischen Beeinflussung der Jugend nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt.

Trotzdem sind die Universitäten nicht ganz der Reaktion ausgeliefert.

Wir haben in Deutschland und Deutsch-Oesterreich 5000 sozialdemokratische Studenten und Studentinnen organisiert und etwa 10 000, fast 10 Prozent der Gesamtzahl stimmen für uns. Diese sozialistischen Studenten stehen meilenfern den Leuten aus der Bourgeoisie, die in die Arbeiterbewegung kommen, um sich proletarischer aufzuspielen als die Proletarier selbst. Wenn wir in die Arbeiterversammlungen gehen wollen, machen wir uns nicht vorher den Kragen schmutzig. Wenn Asphaltliteraten in der „Weltbühne" sich nicht genug über mangelnden Geist der Sozialdemokratie entrüsten können, dann ist es mir eine Ehrenpflicht, ihr zu erklären, daß Partei und Gewerkschaften in den letzten Jahren der sozialistischen Propaganda und Idee unter den Studierenden eine Aufmerksamkeit zugewendet haben, wie nie zuvor, und in keinem anderen Lande des Kontinents. Es ist mir eine Ehrenpflicht, der preußischen Fraktion für ihre Kulturarbeit zu danken und der Professoren Radbruch, Lederer und der zahlreichen anderen sozialistischen Professoren zu gedenken. Man hat der Partei oft vorgeworfen, daß sie den geistigen Bedürfnissen der Jugend nicht genug Rechnung trage. Aber auf der anderen Seite werden die jungen Menschen, die völlig festgefahren sind, nie zu den Besten der Arbeiterbewegung gehören.

Wer nicht mehr zweifelt, wer seine Meinung gar nicht mehr ändern kann, ist geistig tot.

Ich gestehe ganz offen, daß die Jungen vor dem Parteitag unsicher waren, ob die Partei noch die innere Kraft besitze, wieder offensiv zu werden. Auch wir haben gedacht, jetzt müsse einer aufstehen und die Fahne vorantragen. Aber die Referate von Tarnow und Sollmann und besonders das Schlußwort von Breitscheid haben uns doch wieder befestigt: Wenn die Demokratie befähigt ist, solche Männer herauszustellen, hat sie doch nicht versagt, haben wir doch allen Anlaß, sie und ihre Formen zu verteidigen! Unsere Studenten haben

in den Parteiversammlungen oft angeeckt.

Genossen, messen Sie dem keinen Wert bei! Die jungen Menschen haben es heute schwer, immer den richtigen Weg zu finden. Unsere Partei leidet an den großen Spannungen, daß sie an den Grundfesten der Gesellschaft rüttelt und doch wie ein neuer Herkules das ganze Gesellschaftsgebäude trägt. Heute kann man den jungen Akademikern nicht mehr vorwerfen, wie 1918, daß sie um der Konjunktur willen zu Sozialdemokraten wurden, aber doch sind die jungen Akademiker noch nie so stolz darauf gewesen, daß die Sozialdemokraten sind wie jetzt, da wir dem Unfall und dem Terror der Gegenseite die ewigen Postulate der Freiheit und Menschenwürde entgegenstellen.

Engels und die Demokratie

Eine aktuelle Schrift des großen Lehrmeisters

Für die Sozialdemokratie ist die demokratische Republik der Kampfboden zur Erreichung der Ziele des Sozialismus. Im engsten Anschluß an ihre großen Lehrmeister Marx und Engels, die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, anerkennt die Sozialdemokratie das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und damit die auf ihm basierende Demokratie als dasjenige Instrument, mit dem sie die „ungeheure Majorität" und im Interesse dieser Majorität die Macht im Staate erkämpfen kann. In diesem Sinne hat Engels 1895 in seinem „politischen Testament", der Einleitung zu der Schrift „Klassenkämpfe in Frankreich" von Marx über die erfolgreiche Anwendung des allgemeinen Wahlrechts geschrieben.

Deshalb darf heute, angesichts der Angriffe auf die Demokratie, diese Einleitung eine große Leserschaft erwarten: Paul Kampffmeyer hat sie mit einer eigenen Einleitung, die einen gedrängten Ueberblick über die Stellung von Marx und Engels zur Demokratie in ihrem Gesamtschaffen gibt, in einer neuen Lehrbuch-Reihe des Dietz-Verlages unter dem Titel: „Die sozialdemokratische Wahlpolitik. Nach Friedrich Engels" neu herausgegeben. Diese Engels'sche Einleitung ist in der sozialistischen Literatur wichtig geworden, weil seinerzeit einige Stellen daraus gestrichen worden sind, in denen Engels von der Möglichkeit von Straßenkämpfen spricht oder von der Zwecklosigkeit, den Gewalthaufen des Proletariats in Vorhutkämpfen aufzureiben, anstatt „ihn intakt zu erhalten bis zum Tage der Entscheidung"; sie wurden damals, 1895, gestrichen, weil ein neues Ausnahmegesetz gegen den Sozialismus drohte. Kampffmeyer hat nun den vollständigen Text der „Einleitung" veröffentlicht, und jeder, der sie mit Verstand liest, wird feststellen können, daß der grundsätzliche Sinn der Engels'schen Ausführungen durch die damals vorgenommenen Streichungen keineswegs beeinträchtigt worden ist:

Engels bejaht die Demokratie und mit ihr das allgemeine Wahlrecht als das Instrument, mit dem die Demokratie in immer reineren Sinne erkämpft werden kann. Wenn freilich — und dies ist der Sinn, in dem Engels von etwa möglichen künftigen Straßenkämpfen spricht — die Reaktion durch illegale Gewalt die Sozialdemokratie zur Abwehr zwingt, dann wird die Sozialdemokratie mit den geeigneten Mitteln zu antworten wissen.

F. P. Maver.

Politisch pervers?

Jüdische Nationalsozialisten

Ueber die Stellung der Nationalsozialisten zum Judentum ist keinerlei Zweifel möglich. So etwas von bornniertem Antisemitismus hat es noch nicht gegeben. Indessen gibt es Juden, die nur zu gern sich den Nationalsozialisten an den Hals werfen möchten. Es gibt einen Verband nationaldeutscher Juden und die Zeitschrift dieses Verbandes erörtert die Frage: „Können Juden Nationalsozialisten sein?" In dieser Erörterung legt einer der nationaldeutschen Juden dar:

„Ich möchte den Kreis enger ziehen und danach die Frage etwa formulieren: Können nationaldeutsche Juden auf der Lebensgrundlage des Nationalsozialismus stehen? Meine Antwort darauf geht dahin, daß man in diesem Kreise einzelne voll und ganz als deutsche Nationalsozialisten ansehen könnte."

Von Würde keine Spur! Aber die Herrschaften haben gelesen, daß das Dritte Reich nach dem Vorschlage von Rosenberg alle Juden nach Madagaskar deportieren will. Sie haben keine Lust, nach Madagaskar zu gehen und bieten sich deshalb heute schon den Leuten vom Dritten Reich als unterwürfige Parteigänger an.

Ein vorbildliches Aufsatzthema

Bei der vorjährigen Reifeprüfung legte die Akademie (wir würden vielleicht sagen: der Landesschulrat) Dijon den Reifeprüflingen der Abteilung A folgendes Thema zur Bearbeitung in deutscher Sprache vor:

Ludwig Börne schrieb im Jänner 1830: Die reifen Menschen in beiden Ländern müssen ihre Bemühungen darauf richten, die französische und die deutsche Jugend in Freundschaft und gegenseitiger Achtung zu einigen. Wann kommt der Tag, an dem auf den Schlachtfeldern, auf denen ihre Väter sich zerfleischt haben, Franzosen und Deutsche niederknien, um Arm in Arm vor den gemeinsamen Gräbern zu beten? Ewige Freundschaft, ewiger Friede zwischen den Völkern, sind sie nur Träume? Nein, Haß und Streit sind Träume, aus denen wir eines Tages erwachen werden.

Ausgehend von dieser Stelle ist ein Brief an einen deutschen Freund zu schreiben. Wievielmal seit 1830 haben Haß und Streit zwischen Frankreich und Deutschland sich neu entzündet? Was kann die Jugend tun, um die Wiederkehr eines solchen Unglücks zu verhüten?

Die riesigen Messinglettern über dem großen Haupteingang der Allgemeinen Gießerei- und Schmiede-A.-G. funkeln im Licht der Bogenlampen. Es ist genau morgens fünf Minuten vor sieben an der Uhr, die groß und schwer an den dicken Metallarmen über der engen Gasse hängt, durch die sich in endloser Reihe Arbeiter und Arbeiterinnen in den Riesenhof schieben. Man weiß allerdings, daß diese Uhr die Gewohnheit hat, morgens drei Minuten vorzugehen, — aber das gehört sich so: die „Agischag" muß auch mit den Minuten rechnen, die die Arbeiterschaft noch vertrödelt, bis sie endlich am laufenden Band steht und sich zu regen beginnt.

In seiner Loge, fast überlebensgroß, und imponierend in seiner grünen Uniform mit den goldenen Aufschlägen, überwacht der Chefportier Friedrich Steinhöfel mit strengem Blick seine ihm unterstellten Kollegen, die mit einer Gewandtheit, wie sie nur viele Dienstjahre und ein energischer Wille verleihen, die Arbeit der Kontrolle vollziehen, auf daß keine unberufene Nummer sich in das Werk schleicht.

Der Wind wirft Schwaden gelblichen Nebels von der Straße her in den Riesenhof, in dem die Kontrollierten jetzt, aus der gedrängten Masse sich sondern, in die Werkstätten abwandern, in die ungeheuren Bauten der Fabrikanlagen, deren erleuchtete Eingänge die Scharen gierig schlucken. Da und dort begrüßen sich im Vorübergehen Kameraden; aber es geschieht nur gedämpft, dieser häßliche Novembermorgen ist nicht danach angetan, Fröhlichkeit zu wecken, und überdies ist Fröhlichkeit ein Begriff, der sich im Reich der „Agischag" nicht gut ausnimmt.

Die Frauen haben wollene Tücher um die Köpfe gewunden und kurze Wolljacken über den dünnen Fähnchen; die Männer, unter verbeulten Hüten oder Mützen mit undefinierbarem Muster, fahle Mäntel oder Windjacken über der groben Kleidung. Viele von ihnen tragen in einem kleinen Blechgefäß ihr Mittagbrot, denn das Essen in der Werkskantine ist schlecht, aber nicht sehr billig, und wer daheim noch für einige hungrige Mäuler zu sorgen hat, kann es sich nicht leisten, achtundvierzig Pfennig für einen Teller Suppe, ein Stückchen Fleisch und ein paar Kartoffeln auszugeben.

Gemeinsam ist ihnen allen aber die Hast, in der sie, der Kontrolle entronnen, in ihre Werkstätten eilen. Denn gleich wird die Sirene zu heulen anfangen — da muß man sein armseliges Ueberzeug verstaut haben und bereits an der Stelle stehen, die einem vom Schicksal oder, wenn man will, vom Vorarbeiter bestimmt ist, und die man nicht verlassen darf, bis wieder die Sirene heult.

Denn das Band läuft, läuft . . .

Im Strom der dichtgedrängten Masse, die das Eingangstor passiert, befindet sich ein junger Mann, der keine Marke vorweisen kann. Er ist vom Arbeitsnachweis geschickt, — erklärt er dem Portiergehilfen, der ihn anhält.

„Warten!" sagt der Kontrolleur streng.

Der junge Mann muß, bis der letzte Arbeiter den Eingang passiert hat, abseits treten. Er ist ein hochgewachsener Mensch mit offenen intelligenten Zügen. Dunkles Haar drängt sich unter seiner grauen Mütze in die breite Stirn; zwei lebhafte Augen blicken interessiert auf das Gedränge vor ihm, das um so mehr zunimmt, je näher der Uhrzeiger der vollen Stunde rückt. Und merkwürdig, wie das klappt: gerade wie die letzte Arbeiterin Einlaß gefunden und die Kontrollkarte an der Uhr „gesteckt" hat — sie läuft mit fliegenden Röcken den anderen nach über den Hof — schlägt die Uhr die siebente Stunde.

Und die Sirene heult auf.

Der Kontrolleur tritt jetzt auf den jungen Mann zu: „Was ist also mit Ihnen?"

„Vom Arbeitsnachweis geschickt", wiederholte er seine erste Auskunft.

„Papiere?"

Der junge Mann greift in die Rocktasche und zieht einen Zettel heraus, auf dem mitgeteilt wird, daß der Metallarbeiter Thomas Hammer aus Essen a. R., zur Zeit arbeitslos, der „Agischag" zur Verfügung gestellt wird. Der Kontrolleur hat, während seine Kollegen sich bereits zurückziehen und der Chefportier mit strengem Blick den jungen Mann mißt, umständlich das Formular gelesen, und gibt es nunmehr zurück.

„Büro 137 C II. Gehen Sie da quer über den Hof zum Eingang VII, eine Treppe hoch. Dort melden Sie sich Büro 137 C II. — Verstanden?"

Der junge Mann nickt und geht ohne sonderliche Eile quer über den Hof, sucht den Eingang VII und geht die Treppe hinauf. Er hat eine Windjacke an, eine dünne gelbe Windjacke, die nicht recht zur Jahreszeit stimmen will. Seine dunkle Hose steckt in Ledergamaschen. Das Schuhwerk ist auch nicht zum besten; er scheint längere Zeit arbeitslos gewesen zu sein.

Auf Zimmer 137 C II klopft er laut und vernehmlich an. Es erfolgt keine Antwort.

Er wiederholt das Pochen, aber mit dem gleichen negativen Resultat. Da drückt er auf die Klinke und tritt ein.

Ein ziemlich großes, kahles Zimmer. An den Wänden Pulte, ein größerer Arbeitstisch, auf dem einige Bücher liegen, licht in der Mitte des graugrün gestrichenen Raumes. Vor diesem Arbeitstisch ist eine brusthohe Schranke, die durch das ganze Zimmer läuft; sie bildet sozusagen den Trennungsstrich zwischen den Angestellten in diesem Raum und den Leuten, die von außen kommen.

Thomas Hammer sah sich ein wenig verwundert in dem Zimmer um, in dem sich außer ihm noch drei Personen befanden, drei Männer mittleren Alters, die zusammen an einem Pult in der rechten Zimmerecke standen und sich halblaut und, wie es schien, recht eifrig miteinander unterhielten. Thomas Hammer konnte nicht hören, wenn sie sprachen; es schien ihm, als wäre von Rennen und Wetten die Rede, was ihm etwas verwunderlich war, da kleine Angestellte sich in der Regel nicht mit solchen Dingen befassen. Jedenfalls nahmen die drei von dem jungen Mann nicht die geringste Notiz; sie hatten ihn ja nicht einmal angesehen, als er den Raum betrat.

Thomas Hammer räusperte sich nach einer Weile; ihm dünkte, als wäre es jetzt für einen dieser Menschen an der Zeit, sich mit ihm zu beschäftigen — schließlich war er ja nicht gekommen, um herumzustehen, sondern um Arbeit zu erhalten und zu leisten.

Aber sein Versuch, die Aufmerksamkeit der drei auf sich zu lenken, blieb ohne jeden Erfolg. Sie unterhielten sich weiter halblaut sehr interessiert, und ließen ihn eben einfach stehen.

Und Thomas Hammer merkte. Schließlich: was ging es ihn an, wenn man in diesem Betrieb so viel, scheinbar doch überflüssige Zeit, verschwenden konnte! Er versäumte ja nichts. Mögen die Herrschaften also immerhin ihr nichtiges Gespräch fortsetzen, bis es ihnen gefällig war, sich an ihre Pflicht zu erinnern. Er lehnt sich an die Schranke und stützte den linken Ellenbogen auf. Dabei entglitt seiner Hand ein kleiner Blechnapf, in dem sich sein Mittagsmahl befand — er wußte ja nicht, ob er bereits, auch wenn er angenommen wurde, in der Kantine Essen erhielt. Das Geschirr fiel klirrend auf den Bretterboden. Eine braune Flüssigkeit, in der ein paar geschälte Kartoffeln schwammen, ergoß sich auf die nicht sehr saubere Diele und floß in kleinen Bächen durch die Pfosten der Schranke in den geheiligten Raum der Werkbürokratie.

Die drei kleinen Beamten waren durch das Geräusch auf den Vorgang aufmerksam geworden: einer von ihnen kam im Eilschritt herbei. Es war ein Mann von etwa vierzig Jahren, klein, schmächtig, aber mit einem dicken Kopf, den die Erregung des Augenblicks blutrot gefärbt hatte.

Wie ein kollernder Truthahn sah er aus.

„Was ist denn das für eine aktverdammte Schweinerei? Was fällt Ihnen denn ein, hier Ihren Unrat auszugießen? Unerhört ist das! Kürzelt sich hier herum, wo er nichts zu suchen hat, und macht einen Saustall! Was wollen Sie eigentlich hier? Wer sind Sie?"

Die Fragen kollerten nur so heraus; er maß Thomas Hammer mit wütenden Blicken und es sah fast aus, als wollte er sich auf ihn stürzen. Die beiden anderen Insassen dieses Büros waren inzwischen auch näher gekommen und schienen entsetzt über das angerichtete Malheur.

Thomas Hammer war über den Wutausbruch des Truthahns einigermaßen überrascht.

„Immer mit der Ruhe, Herr!", sagte er ohne besondere Unterwürfigkeit. „Ich kann da nichts dafür, und so schlimm ist die Sache ja nicht. Schließlich ist es ja auch mein Mittagessen, nicht wahr!"

„Aufmucken will er wohl auch noch, der Flegel! Warum antworten Sie denn nicht, wenn ich Sie frage, was Sie hier zu suchen haben? Nehmen Sie Ihr Taschentuch, wenn Sie überhaupt eins besitzen und putzen Sie gefälligst die Schweinerei auf, verstanden? Und dann nischt wie raus!"

Nun riß Thomas Hammer auch die Geduld.

„Ich lasse mich von Ihnen nicht beschimpfen, merken Sie sich das! Hätten Sie mich gleich bei meinem Eintreten gefragt, was ich will, dann wäre das nicht passiert. Aber Sie hatten ja keine Zeit, Ihre Pflicht zu tun, weil Sie sich mit Ihren Kollegen unterhalten mußten. Jawohl! Und wenn Sie glauben, daß ich hier als Putzfrau arbeiten will, dann befinden Sie sich in einem Irrtum. Ich bin Metallarbeiter und vom städtischen Arbeitsnachweis hierher geschickt — —"

„Um uns das Büro zu versauen und uns Vorschriften zu machen, nicht wahr? Sie führen sich ja recht nett ein, daß muß ich sagen!"

Das klang nicht mehr ganz so wutentbrannt, wie die ersten Ansprachen des Truthahns — der Hinweis auf seine Pflichtversäumnis schien einigermaßen ernüchternd auf ihn zu wirken.

In diesem Augenblick öffnete sich eine Türe links, und ein älterer Herr mit grauem Haar und einem riesigen Lichtschirm über den bebrillten Augen steckte seinen Kopf herein.

„Was ist denn los, Wunigl? Warum schreien Sie denn so? Was will der Mann?"

Der Truthahn schien nun vollständig zahm geworden zu sein. Er verbeugte sich ziemlich unterwürfig gegen den alten Mann, der offenbar um eine Rangstufe höher stand als er selbst.

„Metallarbeiter", sagte er ganz ruhig. „Ist vom Arbeitsnachweis geschickt." Dann zu Thomas Hammer: „Wo haben Sie Ihren Schein?"

Thomas holte den Zettel des Arbeitsnachweises wieder aus seiner Rocktasche und hielt ihn dem Truthahn hin.

„Er hat sein Mittagessen hier verschüttet!, sagte er dann, während er den Schein las, zu dem alen Herrn, der inzwischen nach vorn gekommen war. „Nun haben wir das Zeug daliegen."

„Da lassen Sie eben die Klimschen kommen, daß sie aufwischt. Für den Mann ist das schlimmer", meinte der alte Herr, sich nun Thomas Hammer näher ansehend. „Wohl lange arbeitslos gewesen, junger Mann?"

„Vier Monate."

„Böse Zeit", murmelte der Alte, „böse Zeit!" Dann, zu dem Truthahn: „Stellen wir denn Arbeiter ein?"

„Ja. Aber nur gelernte Dreher. Die Kesselfabrik vergrößert die Produktion."

„Na schön — da ist wenigstens wieder ein paar Leuten geholfen", sagte der alte Herr und zog sich händereibend wieder durch die Tür links zurück.

Der Truthahn trat an den großen Arbeitstisch, schlug eines der Bücher auf, trug den Namen Hammers ein, legte den Zettel des Arbeitsnachweises in eine Kartothek und schloß dann das Schubfach mit viel Geräusch.

„Sie können also anfangen. Es ist jetzt gleich acht Uhr", wandte er sich an Hammer.

„Entschuldigen Sie — ich bin ordnungsgemäß um sieben Uhr in der Fabrik gewesen — wenn ich eine volle Stunde versäumt habe, so ist das nicht meine Schuld, sondern Ihre!"

(Fortsetzung folgt)

Der größte Zoo der Welt

In Bedfordshire bei London ist vor kurzem der große Zoologische Garten der Welt eröffnet worden. Der Zoo ist nach Hagenbeckschem Vorbild eingerichtet, d. h. die Tiere werden in ihrer natürlichen Umgebung ohne Gitter und Käfig gezeigt.

Nanah Prempet, der schwarze Napoleon

Ein Menschenfresser wird zum Heiligen

Aus der Zeit der Kannibalen — Ein merkwürdiger Wandel

Nach einem Telegramm aus Akra, der Hauptstadt der westafrikanischen Goldküste, die unter britischer Herrschaft steht, ist dort der ehemalige Negerkönig Nanah Prempeh im Alter von 87 Jahren gestorben. Er war einer der mächtigsten Könige Westafrikas. Seine Untertanen hießen die Ashantis, ein Volk, das jetzt 500 000 Seelen zählt. Nanah Prempeh wurde im Jahre 1896 entthront, als die Engländer von dem Gebiet Besitz ergriffen, das unmittelbar neben der damaligen deutschen Kolonie Togo liegt.

Der Negerkönig trat schon im Alter von 14 Jahren (1888) die Nachfolge seines Bruders an. Trotz seiner Jugend zeigte er eine hohe diplomatische Fähigkeit. Er mußte bald die Streitigkeiten zwischen den Häuptlingen seines Volkes und den Engländern durch Kompromißvorschläge zu schlichten. Um die damalige Zeit huldigten die Ashantis noch dem unappetitlichen Brauch, bei religiösen Festen Menschenopfer zu verzehren.

Aufgabe des Königs war es, die Verteilung der Opfer zu regeln.

Einige Volksstämme weigerten sich, den üblichen Kannibalenschmaus zu liefern. Nanah Prempeh wurde sehr böse, vergaß seine Diplomatie der Verständigung und rüstete eine Strafexpedition aus, um die widerspenstigen Volksstämme zur Raison zu ziehen. Ein Heer von vielen tausend schwarzen Kriegern drang in den Urwald ein, und es wäre gewiß zu einem massenmäßigen Menschenschmaus gekommen, wenn nicht die Verfolgten die Hilfe der Engländer angerufen hätten. Die Briten entsandten Militär und hießen die Truppen Nanah Prempehs zurückziehen. Dann wurden Verhandlungen angeknüpft.

Der britische Gouverneur sagte zu, noch einmal ein Auge zuzudrücken,

falls der Negerkönig versprüche, in Kumassi, seiner Hauptstadt, in den Bau einer englischen Kaserne einzwilligen. Nanah Prempeh lehnte hochmütig ab und tat etwas, das damals, im Jahre 1894, als unerhört galt. Er schickte eine Negerabordnung nach London, um der Königin Viktoria den Sachverhalt darzulegen und ihre Gnade anzuflehen.

Im Dezember 1894 kamen die Vertreter des Königs der Goldküste in der britischen Hauptstadt an. Ihr Besuch erregte großes Aufsehen, erzielte aber nicht den geringsten Erfolg. Königin Viktoria ließ die biederen Neuweltentdecker altafrikanischer Sitte noch nicht einmal zur Audienz vor, und sie fuhren, reichlich enttäuscht, wieder in ihre Heimat zurück. Einige Wochen darauf stellte der britische Gouverneur dem König Nanah Prempeh ein Ultimatum. Gleichzeitig marschierte eine Truppenabteilung in der Hauptstadt Kumassi ein

und nahm nach einem hartnäckigen, blutigen Kampf von ihr Besitz.

Nanah Prempeh, der bei seinen Volksgenossen in dem Rufe eines schwarzen Napoleon stand, erlebte das gleiche Schicksal wie der Korse. Er mußte abdanken und sein Land verlassen. Nördlich von Madagaskar liegen die Seychellen-Inseln. Eine von ihnen wurde NanahPrempeh als Asyl zugewiesen. Mit einigen Dienern und seinem Harem siedelte er sich hier an. Die ersten Jahre vergingen in trübseliger Erinnerung an die Vergangenheit. Nanah Prempeh vertrieb sich die Zeit mit dem Erlernen von Lesen und Schreiben, enthielt sich jeder politischen Agitation und tat alles, um sich das Wohlwollen seiner Herren zu erwerben.

Schon vor dem Kriege trat er geschlossen mit seinen sämtlichen Frauen zum Christentum über.

Im Jahre 1924 endlich, nachdem seine Leidenschaft erkaltet war, unterwarf er sich völlig und schrieb ein Gesuch an die britische Regierung, ihm die Rückkehr als simpler Privatmann in die Heimat zu erlauben.

Ein Glück, daß Macdonald damals gerade das britische Regierungssteuer in Händen hielt. Er nahm das Ersuchen des reumütigen schwarzen Napoleon gnädig auf. Nanah Prempeh kehrte an die Goldküste zurück, versprach aber vorher noch einmal feierlich, sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Er ließ sich in seiner einstigen Hauptstadt Kumassi ein Haus nach europäischer Bauart errichten und betätigte sich als — Küster in der Kirche des Ortes. Nanah Prempeh läutete die Glocke, spielte die Orgel, brannte die Kerzen an und trieb schließlich seine Buße so weit,

daß er auch die Beerdigung der Gemeindemitglieder übernahm.

Jeder aus Afrika gebürtige Neger kennt den Namen des reumütigen schwarzen Napoleon. Nanah Prempeh stand in den letzten Jahren beinah in dem Rufe eines Heiligen. Als er nun, erst 87jährig, starb, kam es zu lebhaften Beileidskundgebungen seiner einstigen Untertanen. B. M. B.

Sport · Turnen · Spiel

Nadelstiche gegen das Arbeiter-Olympia

Die polnischen Postbehörden in der Ukraine haben die Auslieferung von Olympiaplakaten an die Empfänger verweigert, weil die Plakate in ukrainischer Schrift gedruckt sind. Die Postbehörden haben die von Wien gesandten Plakate dem politischen Pressebüro in Lemberg übergeben.

*

In Wien wird fieberhaft gearbeitet

Alle Ausschüsse des 2. Arbeiter-Olympias haben jetzt Hochbetrieb. Täglich löst eine Sitzung die andere ab. Am meisten beschäftigt sind die technischen Ausschüsse, der Verkehrsausschuß, Aktionsausschuß, die Ausschüsse für Finanzen, festliche Veranstaltungen und Sanitätsdienst.

Mit besonderem Hochdruck arbeitet der Wohnungs- und Wirtschaftsausschuß. Seine Mitglieder sind mit einem Heer von Hilfskräften täglich auf den Beinen, um in den verschiedenen Bezirken der Stadt Quartiere aufzunehmen, sie auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und um sie in übersichtlichen Verzeichnissen festhalten zu lassen.

Auf den Kampfplätzen werden die Arbeiten mit größter Regsamkeit bewältigt. In der Hauptkampfbahn ist man dabei, die letzten Arbeiten zu erledigen. Auch das Schwimmstadion ist fertig betoniert. Gegenwärtig wird der Sprungturm errichtet und eifrig am Ausbau der Wege und Straßen gearbeitet. Mit besonderem Eifer widmet man sich dem Bau der Radrennbahn, die gleichfalls bis zum Olympia fertig werden soll.

Die olympischen Länderfußballspiele

Zum Wettbewerb um den Titel des olympischen Fußballmeisters haben 16 Verbände der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale ihre Ländermannschaften angemeldet. Die Paarung der Ländermannschaften ist durch Auslosung vorgenommen worden. Die Mannschaften spielen in vier Gruppen.

In der ersten Gruppe: Belgien — England, Frankreich — Jugoslawien; zweite Gruppe: Lettland — Schweiz, Finnland gegen Oesterreich; dritte Gruppe: Palästina — Ungarn, Deutschland — Dänemark; vierte Gruppe: Tschechoslowakei (Auszger Verband) — Holland, Polen — Estland. Die ersten Spiele in den vier Gruppen beginnen am Donnerstag, dem 23. Juli.

Am Freitag spielen Sieger gegen Sieger und Unterlegene gegen Unterlegene innerhalb der einzelnen Gruppen.

Am Sonnabend gehen die Zwischenkämpfe der Sieger weiter und am Festsonntag wird in der Hauptkampfbahn das Endspiel um die Olympiameisterschaft steigen. Die Wiener Arbeiterpresse tippt auf folgende Gruppensieger: England, Oesterreich, Deutschland und Tschechoslowakei. Titelverteidiger ist Deutschland, dessen Ländermannschaft 1925 beim 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt a. M. gegen Finnland einen hervorragenden Kampf bot und mit 2:0 Sieger wurde.

Am erfolgreichsten war Süddeutschland

Deutsche Fußballmeisterschaft von 1903 bis 1931

Im Kölner Stadion wird am Sonntag zwischen Hertha-B. S. C. und München 1860 der 22. Schlußkampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen. Abgesehen von der Unterbrechung durch den Krieg, konnte in zwei weiteren Fällen der Titel nicht vergeben werden. 1904 und 1922. Drei Stunden lang hatten 1922 der 1. F. C. Nürnberg und der Hamburger Sportverein in Berlin ohne Entscheidung (2:2) gekämpft und auch die Wiederholung in Leipzig endete 1:1, so daß der D. F. B. beschloß, nachdem der H. S. V. auf einen kampflosen Sieg verzichtet hatte, für dieses Jahr die Meisterschaft nicht zu werten.

Der erfolgreichste Verband in den D.-F.-B.-Endspielen ist Süddeutschland, das elfmal den Meister stellte. Viermal war Berlin erfolgreich, je dreimal stellten Mittel- und Norddeutschland den deutschen Meister. Beteiligt an der Entscheidung waren der Süden 17mal, Berlin 13mal, Norddeutschland 6mal, Mitteldeutschland 5mal und der Westen nur einmal. Mit fünf hintereinander in den Nachkriegsjahren errungenen Siegen hält der 1. F. C. Nürnberg einen unerreichten Rekord. Je dreimal kamen die Spielvereinigung Fürth und der V. f. B. Leipzig zu Meisterehren. Zwei Erfolge trugen Viktoria 89 Berlin und der Hamburger S. V. davon und je einmal fiel der Titel an Hertha-B. S. C., Union Berlin, Freiburger F. C., Phönix Karlsruhe, Karlsruher F. V. und Holstein Kiel.

Von den diesjährigen Teilnehmern steht Hertha-B. S. C. seit dem Jahre 1926 zum sechsten Male ununterbrochen im Endkampf. Dem S. V. München 1860 ist dagegen zum ersten Male der große Wurf gelungen, sich bis zum Finale durchzuspielen.

Die bisherigen Schlußspiele

hatten folgende Ergebnisse:

1903: B. f. B. Leipzig — D. F. C. Prag 7:2.
1904: nicht ausgetragen.
1905: Union 92 Berlin — Karlsruher F. V. 2:0.
1906: B. f. B. Leipzig — F. C. Pforzheim 2:1.
1907: Freiburger F. C. — Viktoria-Berlin 4:2.
1908: Viktoria Berlin — Kickers Stuttgart 3:1.
1909: Phönix Karlsruhe — Viktoria Berlin 4:2.
1910: Karlsruher F. V. — Holstein Kiel 1:0.
1911: Viktoria Berlin — V. f. B. Leipzig 3:1.
1912: Holstein Kiel — Karlsruher F. V. 1:0.
1913: V. f. B. Leipzig — Duisburger S. V. 3:1.
1914: Spielvereinigung Fürth — V. f. B. Leipzig 3:2.
1915—1919: nicht ausgetragen.
1920: 1. F. C. Nürnberg — Spielvg. Fürth 2:0.
1921: 1. F. C. Nürnberg — Vorwärts Berlin 5:0.
1922: nicht ermittelt (1. F. C. N. — H. S. V. 2:2 und 1:1) —
1923: Hamburger S. V. — Union Oberschöneweide 3:0.
1924: 1. F. C. Nürnberg — Hamburger S. V. 2:0.
1925: 1. F. C. Nürnberg — F. S. V. Frankfurt 1:0.
1926: Spielvg. Fürth — Hertha B. S. C. 4:1.
1927: 1. F. C. Nürnberg — Hertha B. S. C. 2:0.
1928: Hamburger S. V. — Hertha B. S. C. 5:2.
1929: Spielvg. Fürth — Hertha B. S. C. 3:2.
1930: Hertha B. S. C. — Holstein Kiel 5:4.
1931: Hertha B. S. C. — München 1860 ?

Den Bischofsberg hinauf

Zweite Etappe um die Vereinsmeisterschaft des Radfahrervereins „Frisch auf"

Am Dienstag, dem 9. Juni, abends 7 Uhr starteten die Rennfahrer des R.-V. „Frisch auf" zur zweiten Etappe der Vereinsmeisterschaft. Die einzelnen Fahrer wurden mit zwei Minuten Abstand vom Start gelassen. Die Rennstrecke führte als Bergetappe vom Henmarkt—Sandgrube den langen Berg hinauf zur äußersten Höhe des Grüngürtels. Die Rennstrecke stellte durch gefährliche Kurven, schlechte Beschaffenheit, sowie dauernde Steigung äußerst harte Anforderungen an die Fahrer. Die Zeit ist daher als ganz hervorragend zu bezeichnen. Das Ergebnis lautet (in Klammern der jetzige Stand im Gesamtergebnis): 1. Kluge 1:59,0 (1.); 2. Thurau 2:01,0 (4.); 3. Jander 2:03,0 (5.); 4. Görtz 2:06,0 (4.); 5. F. Stafirowski 2:09,0 (2.); 6. Golunski 2:12,0 (3.); 7. L. Stafirowski 2:16,0 (6.); 8. Rebaag 2:17,0 (8.); 9. Weichert 2:26⅘ (7.).

Turnerinnen-Handball

Die Turnerinnenserie des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hat begonnen. Soweit die Mannschaften spielfrei sind, schließen sie Gesellschaftsspiele ab, um die Schwächen der Gegner zu erkennen. Heute um 19.30 Uhr spielen auf dem Zigankenberg Schidlitz II und Langfuhr II ein Freundschaftsspiel.

Auswahlspiel der Fußballstädtemannschaften

A gegen B 4:4

Wie wir bereits mitteilten, findet am 5. Juli das Fußballstädtespiel der Arbeitersportvertretungen von Danzig und Königsberg hier in Danzig statt. Gestern abend nun hatte der Bezirksspielausschuß auf dem Sportplatz in Ohra ein Trainingsspiel zweier Städtevertretungen angesetzt, das einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Bis auf wenige Versager waren es wohl die besten Spieler des Bezirks, die sich hier zur Auswahl stellten. Es ist schwer, ein abschließendes Urteil über einen oder den anderen Spieler hier zu geben. Elf Spieler kommen für die Städtevertretung in Frage. Wer soll spielen? Die Torhüter bei beiden Mannschaften waren gut. Desgleichen die Verteidigerpaare. Im Lauf halten wir die Läuferreihe der A-Mannschaft, wie sie in der zweiten Halbzeit spielte, für die bessere. Im Sturm wäre in der A-Mannschaft für den Linksaußenposten eine Neueinstellung vorzunehmen. Was allen Spielern noch fehlt, ist das Verständnis untereinander, das sich jedoch bei öfterem Zusammenspiel bald einfinden sollte.

Zum Spiel selbst wäre nicht mehr viel zu sagen. Die Spieler der B-Mannschaft legten einen erfreulichen Eifer an den Tag. Abwechselnd gingen beide Parteien in Führung. Von den Toren war das zweite Tor für die A-Mannschaft ein Prachtschuß, den der Halblinke anbrachte.

Ohne Aufwinde geht es nicht

Wie man „segelfliegt"

Der Darmstädter Segelflieger Herbert Fuchs segelte mit seinem Segelflugzeug, das von einer leichten Sportmotormaschine in eine Höhe von 600 Metern geschleppt worden war, 37 Minuten lang über Berlin, wobei er zum Teil die Höhe von 1000 Metern erreichte. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 65 Kilometer. Nach der Landung gab Fuchs über seine Flug-

methode den Vertretern der Presse nähere Aufklärungen. Seine „Maschine", die eigentlich mehr ein Drachen ist, ist aus blankem Sperrholz erbaut. Einmal in die Luft geschleppt, ist es dann die erste Aufgabe des Piloten, ein sogenanntes „Aufwindgebiet" zu finden. Man fliegt zunächst einen geraden Strich in die Luft hinein und merkt dann rein gefühlsmäßig oder auch am Höhenmesser, ob man eine nach oben drängende Luftströmung unter die Flügel bekommt. Ist das Aufwindgebiet von größerem Raum, sind zunächst alle Schwierigkeiten überwunden. Im übrigen sind in bergigen Gegenden Aufwinde immer vorhanden, während in der Ebene und besonders über Großstädten mehr thermische Winde, die durch Bodenerwärmung usw. entstehen, in Frage kommen. Geübte Segelflieger können bereits aus bestimmten Wolkenbildungen das Vorhandensein von Aufwinden erkennen.

Bei Schmerzen in Gelenken und Gliedern,

Rheuma, Gicht, Ischias, Erkältungskrankheiten sowie Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togaltabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten, und selbst bei langjährigen Leiden, wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen.

Der zweite und der letzte Platz noch offen

Preußen schlägt Gedania im Wiederholungsspiel 8:2 — Neufahrwasser und Gedania am Ende — Es wird protestiert

Das Protestieren bringt nichts ein. — Gedania bekam dieses gestern am eigenen Leibe zu spüren. — Die Mannschaft ist nicht so schlecht, als daß man sie zum Abstieg verdammen sollte. Die ganzen Rundenspiele wurden von der Elf zu leicht genommen, Punkt für Punkt wanderte an die Gegner. Jetzt, am Ende der Runde riecht es stark nach Abstieg und da sucht man denn seine Rettung auf weniger ballsportlichem Wege, man protestiert. Wohl hat Preußen auch das zweite Spiel gewonnen, aber der Protest läuft weiter und das Ende dürfte am grünen Tisch entschieden werden.

Das gestrige Spiel hatte eine ansehnliche Zuschauermenge herbeigelockt, die Zeuge eines spannenden Spieles wurde. Gedania überwindet zuerst das Lampenfieber und nach 6 Minuten Spieldauer liegt die Elf 2:0 in Führung. Während dieser Zeit zeigte Gedania ein schönes Kombinationsspiel, von dem man aber später nichts mehr zu sehen bekam. Preußen baut langsam aber sicher auf, wurde nach 25 Minuten Spieldauer stark überlegen und konnte nach verschiedentlich sehr guter Abwehr des Gedaniatorwarts das Halbzeitresultat auf 1:2 stellen.

Die zweite Halbzeit beginnt und mit ihr der Kampf. Preußen war der Glücklichere. Der Ausgleich wurde bald geschossen, und da die Mannschaft gut in Fahrt kam, konnte der Siegestreffer nicht ausbleiben.

Beide Mannschaften haben gekämpft. Die gezeigten Leistungen konnten befriedigen. Der beste Spieler vom Platze war Preußens Halblinker. Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend; er schlug die einzig angebrachte Taktik ein: ein Spiel, das an und für sich aufgeregt ist, nicht noch zu zerpfeifen.

Danziger Segelsaison 1931

Ostwoche und Deutscher Seglertag in Danzig

Die kommende Segelsaison verspricht für die Danziger Seglerkreise ein außerordentlich wichtiges Jahr zu werden. Zwei Veranstaltungen, die weit mehr als Lokalinteresse haben, sind geplant. Für den Herbst des Jahres hat der Deutsche Segler-Verband seinen alle zwei Jahre stattfindenden Verbandstag nach Danzig gelegt. Um diesem weit über Deutschlands Grenzen hinaus wichtigen Tag einen würdigen Auftakt zu geben, hat die Regatta-Vereinigung Ost ihre alljährlich stattfindende Ostwoche ebenfalls nach Danzig ausgeschrieben.

In der Zeit vom 20. bis 26. Juli werden auf den bekannten Regattabahnen vor Zoppot die fünf großen Ostwoche-Regatten ausgefahren. Im Rahmen der Ostwoche finden dann noch die traditionellen Kämpfe der 12-Fuß-Jollen statt. Es ist ferner geplant, Langstreckenregatten als Zubringerregatten von West- und Ostdeutschland nach Danzig auszuschreiben. Man hofft dadurch eine starke Beteiligung vor allem der westdeutschen Vereine an der Ostwoche zu erzielen.

Der äußere Rahmen des Seglertages soll in diesem Jahre der wirtschaftlichen Notlage der Zeit entsprechend möglichst schlicht gehalten werden. Wichtige Fragen, die auf dem Seglertag geklärt werden müssen, versprechen schon heute der Tagung des Verbandes einen außerordentlich interessanten Verlauf zu geben.

Werbefest der Schidlitzer Arbeiterradfahrer

Am Sonnabend, dem 13. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Friedrichshein das diesjährige Werbefest des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität", Ortsgruppe Schidlitz, statt. Der Monat Juni gilt im Bunde „Solidarität" als Werbemonat. Während des Werbemonats zahlen Neueintretende kein Eintrittsgeld. Das Programm sieht folgendes vor: Ansprache des Volkstagsabgeordneten G. Klingenberg, Reigen der Abt. Schidlitz, Radpolo Schidlitz I gegen Gaumeister Heubude und Zweier-Radball Schidlitz I gegen Ohra I. Die mitwirkenden Mannschaften sind gleichwertig und stehen somit spannende Kämpfe in Aussicht. Zum Abschluß ein Duett-Kunstfahren, vorgeführt vom Gaumeister im Kunstfahren der Abt. I (Danzig). Die beliebte Radfahrerkapelle sorgt wie immer für gute Musik, Humor und Stimmung. Außerdem Tombola. Eintritt 75 Pf.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Internationale der Gastwirtsangestellten

Tagung in Paris

Der Kongreß der Internationalen Union der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, der dieser Tage in Paris stattfand, nahm einen fruchtbaren Verlauf. Die dem Kongreß erstatteten Situationsberichte legten ein erschütterndes Zeugnis ab von den verheerenden Folgen der Wirtschaftskrise für die Angestellten der Hotel- und Gastwirtsbranche. Die Dauerarbeitslosigkeit hat so manche Gaststätte bankrott gemacht. Die Leidtragenden sind die gastwirtschaftlichen Angestellten.

Angesichts der drückenden Arbeitslosigkeit, die in fast allen Ländern herrscht, war damit zu rechnen, daß die Behandlung der Frage

„Zulassung und Kontrolle ausländischer Arbeitnehmer"

wie Sprengpulver wirken würde. Die Delegierten waren sich jedoch darüber vollkommen im klaren, daß mit nationalistischem Geschrei ihren arbeitslosen Landsleuten nicht geholfen wird. Sie waren einmütig der Auffassung, das Arbeitslosenproblem der Gastwirtsangestellten könne nicht dadurch gelöst werden, daß in jedem Land die zufällig dort befindlichen ausländischen Arbeitnehmer abgeschoben werden und dann die betroffenen Länder mit Repressalien antworten. Andererseits hat der Kongreß gegen den tatsächlich vorhandenen Mißbrauch in der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer von den Regierungen Abhilfe gefordert und auch entsprechende Beschlüsse zur Verbesserung der Verhältnisse auf dem Weg der Selbsthilfe gefaßt.

Zu dem Punkt „Die Stellenvermittlung für die gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer" lag eine Fülle von Material aus allen Ländern der Welt vor. Die Quintessenz des Materials war, daß gesetzliche Regelungen allein noch nicht genügen, sondern auch wirtschaftliche Organisationen vorhanden sein müssen, die die Durchführung eines Gesetzes überwachen. Die deutschen Delegierten waren in der angenehmen Lage, darauf hinweisen zu können, daß in Deutschland die gewerbsmäßige Stellenvermittlung ab 1. Juli gesetzlich verboten ist. Die Delegierten der übrigen Länder verpflichteten sich, dafür einzutreten, daß nach deutschem und österreichischem Vorbild die gewerkschaftliche Unterstützungseinrichtung ausgebaut und die Frauen und Jugendlichen stärker zur Organisation herangeholt werden.

Der verdiente internationale Sekretär der Union, Ströhlinger (Berlin), der wegen seines Alters zurücktreten wollte, wurde unter starker Zustimmung durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Er wird bis auf weiteres im Interesse der internationalen Zusammenarbeit der Hotelangestellten die Union führen. Im Auftrage des Verbandsvorstandes nahm auch Geschäftsführer Feller (Danzig) an der Tagung teil.

Kein Rückgang der Erwerbslosigkeit

Die neuen Arbeitslosenziffern

Der Bericht der Reichsanstalt für Erwerbslosenversicherung über die Erwerbslosenziffern lautet im wesentlichen: Die Arbeitslosigkeit ist in der zweiten Hälfte des Monats Mai weiter, wenn auch in flacherem Bogen, zurückgegangen. Seit dem 15. Mai hat die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 144 000 abgenommen. Am 31. Mai belief sie sich auf rund 4 067 000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am letzten Stichtag — nach einem Rückgang um rund 134 000 — rund 1 579 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Belastung der Krisenfürsorge hat sich weiter, und zwar um etwa 15 000, auf rund 929 000 Hauptunterstützungsempfänger erhöht.

Ueber die Aufteilung der Gesamtzahl der Arbeitslosen nach der Art der gewährten Unterstützung liegen zur Zeit Zahlen erst für Ende April vor. Zu diesem Zeitpunkt wurden von 100 Arbeitslosen im Reichsdurchschnitt 86,7 unterstützt, davon die Hälfte aus der Arbeitslosenversicherung, knapp ein Viertel aus der Krisenfürsorge, etwas mehr als ein Viertel aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge.

Der neue Arbeitsmarktbericht bringt eine schwere Enttäuschung. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der zweiten Maihälfte ist, gemessen an der Gesamtlage, viel zu gering. Wohl ist er stärker als im Vorjahre, wo in der gleichen Zeit nur ein Rückgang um 61 000 zu verzeichnen war, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß wir Ende Mai 4 067 000 gemeldete Arbeitslose zählen gegen 2 640 000 im Vorjahr. Wir bleiben also bei 4 Millionen Arbeitslosen im Sommer stehen. Kein Wunder, wenn die Regierung jetzt bereits mit einer Durchschnittsarbeitslosenziffer von 4,5 Millionen rechnet.

Streik im Königsberger Hafen

Für den Königsberger Hafen sind mit Wirkung vom 1. Juni die Arbeitsbedingungen durch verbindlich erklärten Schiedsspruch geregelt. Der Arbeitgeberverband und die Freie Gewerkschaft haben die Gesetzmäßigkeit und Verbindlichkeit des Schiedsspruches anerkannt. Die Arbeit im Königsberger Hafen ruht weil eine radikale Gruppe die Hafenarbeiter zu einer Arbeitsniederlegung veranlaßt hat.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Deshalb sind die Strümpfe so teuer

Die Preispolitik der deutschen Kunstseide-Industrie

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Eine der ersten Industrien, die in Deutschland von der Wucht der Krise betroffen wurde, war die Kunstseidenindustrie. Aber die Kunstseidenindustrie war, wie wohl so ziemlich jeder andere Wirtschaftszweig, nicht ganz unschuldig an den Verschlechterungen. Gerade diese Industrie hatte die Preise in der Zeit zunehmenden Verbrauchs stark überhöht gehalten, was früher oder später auf den Absatz zurückwirken mußte. Der hohe Preis brachte zunächst hohe Gewinne und Rekorddividenden. Der Rekordprofit verführte aber zu einer Ueberexpansion. Es wurden starke Kapitalmassen neu in die Kunstseidenindustrie gesteckt, neue Fabriken gebaut und schließlich eine Kapazität geschaffen, die nicht mehr in entsprechendem Verhältnis zum Markt und zum Verbrauch stand. Es kam die Krise in der Kunstseidenindustrie, die

die Aktien auf einen noch nie dagewesenen Tiefstand drückte

und eine Vereinigung notwendig machte.

Die Vereinigung ging bei dem größten deutschen Kunstseidenkonzern, den Elberfelder Glanzstoffabriken, so vor sich, daß die Elberfelder Glanzstoffabriken Anlehnung an den holländischen Kunstseidenkonzern, den sogenannten Enka-Konzern, suchten und fanden. Das geschah auch schon aus „Ersparnisgründen" auf steuerlichem Gebiet. Aus den Elberfelder Glanzstoffabriken und der Enka entstand die Aku (Allgemeene Kunstzijde Unie). Hauptunternehmen ist die Aku Holland. Die Elberfelder Kunstseidenfabriken fungieren als Tochterunternehmung. Die Krisenbereinigung ging bei den Elberfelder Glanzstoffabriken in der Art vor sich, daß das Unternehmen riesige Summen (im vorigen Jahre über 50 Millionen Mark) auf seine Beteiligungen abschrieb. So brachte man das Kapital in ein besseres Verhältnis zu den Gewinnmöglichkeiten. Auf der veränderten Basis hat nun die Aku im vorigen Jahr gearbeitet. Das Jahr schließt auch mit einem Verlust.

Dieser Verlust

sieht aber sehr merkwürdig aus.

Aus den jetzt veröffentlichten Mitteilungen über den Jahresabschluß bei der Aku und den Glanzstoff erfährt man, daß die Verluste auf sehr hohe Abschreibungen zurückzuführen sind. Diese Abschreibungen hat man benutzt, um die „Vorräte vorsichtig zu bewerten" und unter den Stand der durch den Konkurrenzkampf in der Kunstseide gedrückten Preis zu senken. Man hat also stille Reserven geschaffen. Diese stillen Reserven erscheinen als Verlust.

Ueberhaupt atmet der Bericht der Aku und auch der Bericht der Elberfelder Glanzstoffabriken optimistischen Geist. Damit steht im Einklang, daß trotz Verlustabschlusses eine äußerst flüssige Bilanz vorgelegt wird. Es mag möglich sein, daß dafür besondere Veranlassung und besondere Hoffnungen vorliegen. So denkt man durch ein Kunstseidenkartell dem Konkurrenzkampf in der Kunstseidenindustrie ein Ende zu machen und u. a. auch die Einfuhr von Kunstseide nach Deutschland zu kontingentieren. Die neue Verfassung der Kunstseidenmärkte würde dann ohne Zweifel noch Richtung einer

Erhöhung der Kunstseidenpreise ausgebeutet.

Eine solche unbegründete Preiserhöhung könnten wir aber gerade jetzt nicht gebrauchen. Die Regierung, die ja in der Notverordnung abermals die Notwendigkeit der Preissenkungsaktion unterstrichen hat, tut gut, diese Dinge im Auge zu behalten.

Ueber die Absatzlage im Akukonzern ist zu sagen, daß trotz der Krise im Jahre 1930 Deutschland, im Gegensatz zum Weltverbrauch, einen höheren Kunstseidenverbrauch gehabt hat. Außerdem hat der Akukonzern seine Produktion auf die besten Betriebe konzentriert, diese voll beschäftigt und diese so äußerst rentabel gemacht. Woraus nur zu folgern ist, daß überhöhte Kunstseidenpreise, wie sie jetzt im Rahmen eines Kunstseidenkartells erstrebt werden, auch produktionstechnisch unbegründet sind.

Eisenbahn wird durch Autobusse ersetzt

Die Folgen des Bahndefizits in Palästina

Die Sorgen der palästinensischen Regierung sind durch den letzten Vierteljahresabschluß der von ihr verwalteten Bahnen erheblich vermehrt worden. Ihr Defizit hat sich trotz aller Sparmaßnahmen, wie Entlassung einer größeren Anzahl von kleinen und mittleren Angestellten, Streckenarbeitern und Fahrpersonal, noch weiter vergrößert. Diese Mittel haben vielmehr noch das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt und die Unfähigkeit im Fahrpreis, in der Zuverlässigkeit und in der Schnelligkeit mit dem Automobil zu konkurrieren erhöht. Das Defizit beläuft sich in dieser Berichtsperiode auf über 60 000 Pfund.

Von der O'Donnellkommission, die sich mit der Sanierung des palästinensischen Staatshaushalts beschäftigt hat, ist jetzt der kühne Vorschlag gemacht worden, den gesamten Eisenbahnbetrieb zu liquidieren und statt dessen den Autoverkehr durch den Ausbau des Straßennetzes und die Einrichtung von staatlichen Autolinien zu fördern. Auf diese Weise soll einmal erreicht werden, daß der kostspielige Apparat nicht mehr erhalten zu werden braucht. Ferner hofft man, auf diese Weise die Zolleinnahmen für Brennstoffe, die sich zur Zeit bereits auf 150 000 Pfund im Jahr belaufen und die bereits einen erheblichen Teil der Ausgaben der Palästinaregierung ausmachen, allmählich auf das Doppelte zu steigern.

Auslandskredite zur Finanzierung der polnischen Ernte?

Wie die „Ajencja Wschodnia" mitteilt, schweben gegenwärtig Verhandlungen über einen kurzfristigen Auslandskredit für Polen, der zu einer Ausweitung der von der Bank Polski seit einigen Jahren gewährten sogenannten Getreidepfandkredite an die polnische Landwirtschaft verwendet werden soll. Die an die Bank Polski noch nicht zurückgezahlten Getreidepfandkredite aus dem vorigen Erntejahr stellten sich zum 1. Juni auf 14,9 Mill. Zloty.

Zwei Organisationsformen für den polnischen Holzexport. Die „Gazeta Handlowa" behauptet, daß die polnische Regierung von ihren ursprünglichen weitgehenden Plänen hinsichtlich einer Organisierung des Holzexports abgekommen sei, so daß die zu schaffende Exportorganisation, wenigstens in der ersten Zeit, sich auf die Pflichtregistrierung der Exporteure beschränken würde, ohne auf die Gestaltung der Exportpreise, die Standardisierung usw. Einfluß zu nehmen. Es sei lediglich die Gründung eines Exportkomitees im Anschluß an den Generalrat der Holzverbände geplant, das sich in Sektionen für Schnittmaterial, Papierholz und Nadelholz gliedern würde. Das Komitee werde die Registrierung der Exporteure vornehmen und diese Ausfuhrscheine für weiches Schnittmaterial und Papierholz ausstellen, deren Vorlegung von den schützenden hohen Ausfuhrzöllen befreien würde. Die in dieser bescheidenen Form aufgezogene Organisation brauche die Regierung als Instrument für die in Aussicht genommenen internationalen Holzexportverhandlungen.

Der polnische Exportfonds in Polen. Zu dem im Frühjahr erlassenen Gesetz über den polnischen Exportfonds sollen in nächster Zeit Ausführungsbestimmungen veröffentlicht werden, worauf die eigentlichen Organisationsarbeiten in Angriff genommen und im Herbst abgeschlossen werden dürften. Seine Kreditwirksamkeit wird der Exportfonds demnach nicht vor Ende des laufenden Jahres aufnehmen können. Es wird angenommen, daß auf den polnischen Exportfonds in der ersten Zeit vor allem die polnischen Garantieverpflichtungen für Kredite übergehen werden, die die Sowjetregierung bei ihren in Polen vergebenen Bestellungen auf Eisen und Stahl, Röhren usw. in Anspruch genommen hat.

Die Elektromotorenfabrik Brown-Boveri in Zychlin, die vor zwei Jahren noch 800 und zuletzt 190 Arbeiter beschäftigte, hat ihren Betrieb eingestellt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 10. Juni. Scheck London 25,01½ — 25,01½, Banknoten: 100 Reichsmark 121,99 — 122,23, 100 Zloty 57,62 — 57,73, 1 amerikanischer Dollar 5,169 — 5,179, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 121,94 — 122,18, Warschau 100 Zloty 57,61 — 57,73, London 1 Pfund Sterling 25,01¼ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,74 — 207,16, Zürich 100 Franken 99,72 — 99,92, Paris 100 Franken 20,11 — 20,15, Brüssel 100 Belga 71,55 — 71,69, Neuyork 1 Dollar 5,1379 — 5,1481, Helsingfors 100 finnische Mark 12,527 — 12,552, Stockholm 100 Kronen 137,68 — 137,96, Kopenhagen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,56 — 137,84, Prag 100 Kronen 15,21½ — 15,25½, Wien 100 Schilling 72,19 — 72,33.

Warschauer Devisen vom 10. Juni. Noten: Amerik. Dollarnoten 8,95 — 8,97 — 8,93; Devisen (Schecks): London 43,37½ — 43,48 — 43,27; Neuyork 8,912 — 8,932 — 8,892; Neuyork (Kabel) 8,915 — 8,935 — 8,895; Paris 34,91 — 35,00 — 34,82; Prag 26,41½ — 26,48 — 26,35; Stockholm 238,95 — 239,55 — 238,35; Schweiz 173,05 — 173,48 — 172,62; Wien 125,30 — 125,61 — 124,99; Italien 46,68 — 46,80 — 46,56; im Freiverkehr: Berlin 211,60.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 9. Juni 1931. Weizen, 128 Pfund, 19,50, Roggen, Konsum, 16,50, Gerste 16,50—17,50, Futtergerste 16,00—16,75, Hafer 19,50—19,75, Roggenkleie 12,25, Weizenkleie, grobe, 12,00.

In Berlin am 10. Juni. Weizen 271—273, Roggen 195 bis 197, Futter- und Industriegerste 210—226, Hafer 180½ bis 185½, Weizenmehl 32,50—37,75, Roggenmehl 26,30—28,10, Weizenkleie 14,50—14,70, Roggenkleie 13,40—13,65 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Juli 284 (Vortag 286½), September 241 bis 241½ (243), Oktober 242—243 (244). Roggen, Juli 196 bis 196½ Geld (196½), September 186¾—187 Geld (187½), Oktober 188 (189). Hafer, Juli 187—186—187 (189½), September 164 (—), Oktober 164½ plus Geld (166½).

Amtliche Kartoffelnotierung je Zentner waggonfrei märk. Stationen vom 10. Juni: Gelbfleischige 4,10—4,45, Weiße 2,10—2,25, Rote 3,50—4,25, Blaue 2,95—3,20. Die Preise gelten für in Berlin bahnstehende Ware bei Abschlüssen von mindestens einer Waggonladung.

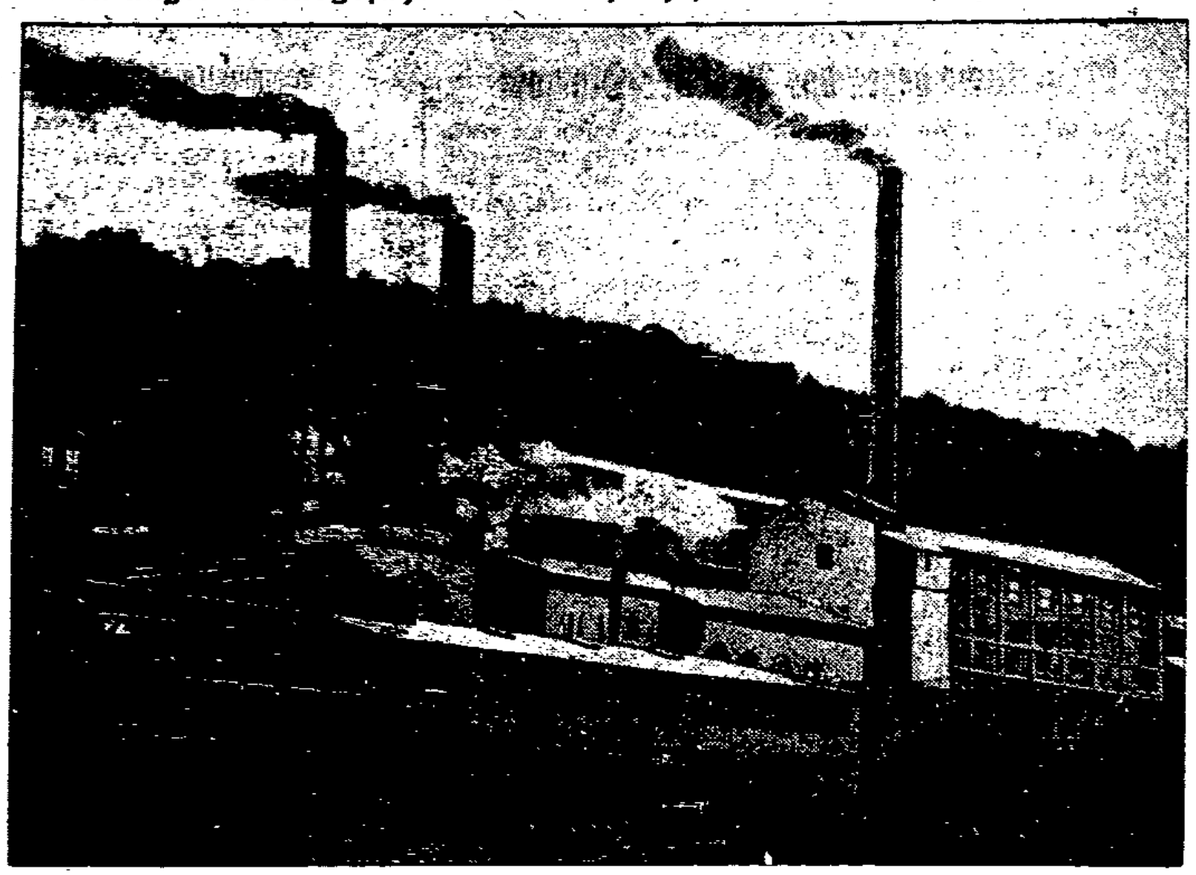
Berliner Butterpreise vom 10. Juni. Amtliche Notierungen ab Erzeugerstation. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. 121 Mark, II. 111 Mark, abfallende Sorten 97 Mark. Tendenz ruhig.

Das neue Grubenunglück

Der Tod von Neurode

Die Geretteten außer Lebensgefahr — Das Schlachtfeld am Kurt-Schacht

Wieder wehen in Neurode die Fahnen auf Halbmast. Elf Monate nach jener unsäglichen Katastrophe im Kurt-Schacht der Wenzeslausgrube, bei der 150 Bergleute im Kampf mit den Elementen ihr Leben verloren, auf dem benachbarten Max-Schacht der Grube Ruben ein neues Unglück, das sieben Kumpels das Leben kostete. Die Ursache des schweren Unglücks ist ein sehr erheblicher Kohlensäureausbruch. Die Kohlensäure drang, Kohlenstaub vor sich her treibend, in den Stollen ein und überraschte eine sogenannte Revisionskolonne. Den 7 Spitzenleuten dieser Kolonne gelang es nicht, zu entkommen, sie starben einen entsetzlichen Erstickungstod. Fünf andere konnten noch lebend geborgen werden, da die Rettungsmannschaften mit heroischer Bravour die Kameraden aus der Hölle der Erde herausholten.



Die Rubengrube im Neuroder Kohlenrevier

Die Verletzten, die im Knappschaftslazarett liegen, befinden sich außer Lebensgefahr. Fast sämtliche Getöteten waren Familienväter. Eines der Opfer, der Hilfssteiger Pfropfreis, wurde einige Stunden vor der Entbindung seiner Frau vom Tode ereilt. Am Unglücksschacht sammelten sich zahlreiche Angehörige und Kameraden der Verunglückten. Da man zuerst befürchtete, daß noch mehr Tote zu beklagen seien, war die Erregung groß. Erst in tiefer Nacht konnte festgestellt werden, daß die übrige Belegschaft geborgen und der Schacht geräumt war. Die an Blut und Tränen so reiche Geschichte des Bergbaues ist um eine neue erschütternde Tragödie vermehrt worden.

Aus dem Osten

Frauenmord bei Graudenz

Den Hals durchgeschnitten und in den Fluß geworfen

Wie bereits gemeldet, wurde am Ufer der Ossa unweit von Graudenz die verstümmelte Leiche der 22 Jahre alten Arbeiterin Jadwiga Haremz aufgefunden. Durch die Leichensektion wurde mit aller Bestimmtheit festgestellt, daß das Mädchen einem Mord zum Opfer gefallen ist. Der Täter hatte seinem Opfer einen Messerstich in den Hals versetzt und die Unglückliche darauf vom Wege nach dem Fluß geschleppt. Die zerschnittenen Finger an der linken Hand, sowie eine Reihe sonstiger Spuren weisen darauf hin, daß das Mädchen einen verzweifelten Kampf mit dem Mörder geführt hatte. In der rechten Hand der Verstorbenen wurden ausgerissene Männerhaare gefunden, die zweifellos zur baldigen Ergreifung des Täters beitragen werden.

Die Ermordete wurde zum letzten Male am Vortage um 10 Uhr abends gesehen. Sie sollte später mit einem Manne zusammentreffen, der auf dem Fahrrad aus Graudenz kommen sollte. Während der Sektion wurde ferner festgestellt, daß sich die Tote im siebenten Monat der Schwangerschaft befand. Die Mordtat ist nicht auf einen Raubüberfall zurückzuführen, sondern eher als Rachetat oder das Bestreben aufzufassen, sich der Frau zu entledigen.

Im Zusammenhange hiermit wurden zwei Männer verhaftet, die im Verdacht stehen, an dem Verbrechen beteiligt gewesen zu sein. h.

Die brennende Braut

Bei einer Trauung in Pelar in Polnisch-Schlesien kam die Braut einer brennenden Opferkerze am Kirchenaltar zu nahe, so daß ihr Brautschleier Feuer fing. Die Unglückliche, die im Nu in hellen Flammen stand, erlitt schwere Brandverletzungen.

Einbrecher auf der Stelle niedergeschossen

Der Kriminalbeamte war schneller

In der St. Martinstraße in Posen hielt ein Kriminalbeamter auf den langgesuchten Einbrecher, den 30 Jahre alten Roman Nowicki, der sich in Begleitung eines anderen Mannes, Stanislaus Olejniczak, befand. Als der Kriminalbeamte den Einbrecher festnehmen wollte, zog dieser einen geschlossenen Revolver. Der Beamte kam ihm jedoch zuvor und traf ihn am linken Ohr in den Kopf. Die Kugel durchschlug darauf das Gehirn. Der Schwerverletzte brach blutüberströmt zusammen, wobei er seinen Revolver noch in der Hand hielt. Der bewußtlose Einbrecher wurde danach ins Krankenhaus geschafft, wo er des Nachts seinen Verletzungen erlegen ist. Der Begleiter des Verstorbenen hatte inzwischen die Flucht ergriffen und wird nun von der Polizei ebenfalls gesucht, da auch er in dem Verdacht steht, in Posen an den letzten großen Geschäftseinbrüchen beteiligt gewesen zu sein. h.

Tödlicher Flugunfall bei Graudenz

An einem Baum hängen geblieben

Am Montagnachmittag stürzte auf dem Uebungsplatz in Gruppe bei Graudenz ein Militärflugzeug ab, da dieses mit dem linken Flügel an einem Baum hängen geblieben war. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Der Flieger, Oberleutnant Stanislaus Kostrzewski, wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche des Fliegers wird nach Posen überführt, wo sie beigesetzt wird. h.

Der Kampf gegen die deutsche Schule in Polen

Der Magistrat der Stadt Kattowitz hat jetzt im Auftrage der Wojewodschaft 12 deutschen Lehrkräften an der Minderheiten-Mittelschule die Kündigung zum 1. September 1931 zugestellt. Damit werden die letzten deutschen Lehrkräfte, die noch an der Minderheiten-Mittelschule tätig sind, ihres Amtes enthoben. Ihre Entlassung wird damit begründet, daß sie Unterstützungen aus dem Auslande angenommen hätten. Die deutschen Abgeordneten beabsichtigen, gegen diese Maßnahme schärfsten Einspruch zu erheben.

Fliegerbombe in ein Wohnhaus gefallen

In Krakau fand ein Uebungsflug eines Bombengeschwaders über Krakau statt. Von einem Flugzeug löste sich eine Fliegerbombe und fiel auf das Dach eines Vororthauses, durchschlug dieses und explodierte im Treppenhaus, das vollständig vernichtet wurde. Das Haus wurde auch sonst stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Vom Doppelmord freigesprochen

Aufgehobenes Todesurteil

Das Posener Appellationsgericht befaßte sich mit der Berufung des Gottlieb Breit, der vom Bromberger Amtsgericht wegen angeblicher Ermordung seiner Ehefrau und Stieftochter im Januar dieses Jahres zweimal zum Tode verurteilt worden war. Das Appellationsgericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen. Es annullierte das Todesurteil der Vorinstanz und sprach den Angeklagten Breit wegen Mangels an Beweisen frei. h.

Danziger Nachrichten

Marktidyllen

Der Kampf um den Mann

Fräulein Anna Spatz, eine junge polnische Händlerin, die ihre Waren auf dem Dominikanerplatz feilbietet, lernte einen Mann kennen, der sich für einen Witwer ausgab, fünf Kinder hatte und meinte, Fräulein Spatz, das sei so gerade sein Fall. Fräulein Spatz besah sich den Witwer. Schön war er gerade nicht, was man so schön nennt, ein bißchen krumm, ein bißchen zerknautscht war er, aber was, hatte er nicht schöne Locken? Die Freundschaft wurde geschlossen, das war vor Jahr und Tag. Der Witwer aber hatte gelogen, er war kein Witwer, zu Hause saß seine Frau und weinte, daß Gott erbarm'. Als sie aber herausbekam, wer die Schuldige war, da sah sie wieder das Licht der Hoffnung glänzen. Sie machte sich auf, ging vor Fräulein Spatzens Stand und bat und flehte, wie das Mädchen im Volkslied: „Spatz, Spatz gib mir mein' Mann heraus". Spatz lachte nur dazu und die Frau mußte mit langer Nase abziehen. Doch sie kam wieder, immer wieder kehrte sie an den Markttagen zu Fräulein Spatz zurück und bat und flehte sie an, den Mann aus ihren „Netzen" herauszulassen. In der letzten Woche wurde es dem Spatz zuviel und es kam zu einem Zwischenfall, der anfänglich von dem nervös gemachten Danziger Gericht für hochpolitisch gehalten wurde. Also die Sache war so:

Die betrogene Ehefrau stellte sich wieder vor Fräulein Spatz und verlangt ihren Mann zurück. Spatz lacht und singt und amüsiert sich. Spatz klatscht in die Hände, so sehr freut sie sich über die Kapuzinerpredigt. Sie nimmt sogar einen großen Trichter und trommelt Begleitmusik darauf. Mit einem Mal aber langt sie zu und — bautz! — haut sie der jammernden Ehefrau zwei, drei Schläge über den Kopf. Dann greifen sich beide Frauen gegenseitig in die Haare und ziehen. Auf höchst mysteriöse Weise kommen die Finger der Betrogenen in Fräulein Spatzens Mund. Spatz beißt zu, die Ehefrau quickt, reißt die Hand zurück und bricht dem armen Fräulein dabei zwei Zähne aus. Doch schon kommt durch das Gewoge ein Polizist, machtvoll wirft er sich zwischen die Streitenden und trennt sie . . .

Vor dem Schnellrichter trat Fräulein Spatzens Schuld zutage. Mit einem Trichter betrogene Ehefrauen auf den Kopf schlagen, das ist gefährliche Körperverletzung und dafür gibts 25 Gulden Geldstrafe oder 5 Tage Haft. Außerdem betont der Richter an ein dutzendmal, daß die Sache keinen politischen Hintergrund habe. Zwei Frauen, polnische Staatsangehörige, haben sich auf Danziger Gebiet um eines Mannes willen in den Haaren gezottelt — nichts weiter ist geschehen, als dies.

*

Der große Bruder

Victors Bruder mischte sich eines Markttages in einen Streit, der ihn, auf Deutsch gesagt, einen Dreck anging. Der polnische Händler, der Hauptperson in der geschäftlichen Angelegenheit war, packte Victors Bruder am Schlips und machte Miene, ihm eine zu langen. Da drohte Victors Bruder: „Laß mich los, ich werde es meinem Bruder Victor sagen, der wird dir das Fell vergerben." Der Händler ließ tatsächlich los und fluchte: „Pschakreff! hol du dein' Bruder, und wenn er nicht da ist, bring mal eine Photographie von ihm, damit wir wissen, wie er aussieht." Victors Bruder ging und kam nicht wieder.

Am Sonnabend darauf aber fuhr der Händler mit seinem Wagen über den Markt. Victor und sein Bruder standen gerade da und schon rief der Kleine: „Da, Victor, da ist er, der mich schlagen wollte." Victor schüttelte die Schultern, rief den Händler an, sprang hurtig auf dessen Wagen und ehe sich der Mann versah, hatte er rechts und links zwei Ohrfeigen weg.

Auch hier hieß es sogleich: die Sache ist politisch. Verschiedene wollten gehört haben, daß „Juden raus!" geschrien worden sei. Der Schnellrichter, der gegen Victor verhandelte, konnte nichts dergleichen feststellen. Ja, der in Danzig ansässige polnische Händler, war nicht einmal als Zeuge erschienen, er maß der Sache keinen Wert bei. Die beiden Backpfeifen haben mehr geklatscht als geschmerzt. Weg damit.

Der Richter verurteilte Victor zu 30 Gulden Geldstrafe oder 6 Tagen Haft und stellte ausdrücklich fest, daß dieser Zwischenfall auch nicht die Spur von politischem Beigeschmack habe.

Das Geschäft ist gemacht

Prompt fallen die Nazis um

Der Soziale Ausschuß des Volkstages beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Agitationsantrag der Nazis und den Abänderungsanträgen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Wie vorauszusehen war, sind die Nazis (zum wievielten Male?) wieder prompt umgefallen. Nachdem ihrem Drang nach der Futterkrippe Genüge geschehen ist, haben sie zu ihrem eigenen Antrag einen Abänderungsantrag eingereicht, der die bereits zum 1. Juni festgesetzte Aussteuerung aus der Erwerbslosenfürsorge auf den 15. Juli verlegt. Alle von sozialdemokratischer Seite gemachten Einwände, daß

die Notlage der Erwerbslosen nicht durch Aussteuerung, sondern nur durch die Beschaffung von Arbeitsstellen behoben

werden könne, fanden kein Gehör. Zum mindesten ist der Senat nicht gewillt, durch gesetzliche Maßnahmen freiwerdende Arbeitsstellen ausschließlich für einheimische Arbeitslose freizuhalten. Die Unternehmerschaft ist noch weniger gewillt, etwa auf dem Wege eigener Initiative Danziger Arbeitslose zu bevorzugen.

Die Nationalsozialisten haben durch ihren Umfall zum Ausdruck gebracht, daß ihnen die Not der Erwerbslosen nur dazu dienen sollte, sich einige sichere Posten in der Verwaltung zu verschaffen. Die Erwerbslosen werden die Abrechnung nicht schuldig bleiben.

*

In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Senat mit der Neubesetzung des Arbeitsamtes. Steinhoff fiel glänzend ab, er kommt als Leiter des Arbeitsamtes vorläufig nicht mehr in Frage. Er hat zu früh damit geprahlt. Der Zentrumsmann Schilke soll bis auf weiteres das Arbeitsamt leiten. Hohnfeldt die Stelle des Oberinspektors Zedem bekleiden. Praktisch wird das bedeuten, daß Schilke die Stelle des aus politischen Gründen gemaßregelten Regierungsrates Ziegert besetzt und Hohnfeldt die Stelle Schilkes, der bisher der stellvertretende Leiter des Arbeitsamtes war.

Die Zentrumssenatoren Dr. Althoff und Formell sollen sich übrigens in der gestrigen Sitzung des Senats gegen die Maßregelung Ziegerts ausgesprochen haben, während der zentrümliche Senatsvizepräsident Dr. Wiercinski-Keiser den Standpunkt der Nazis vertrat.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung" berichtet gestern über die Maßregelung Ziegerts und knüpft daran die Bemerkung, daß die vielfachen Klagen aus der Bürgerschaft gegen die Leitung des Arbeitsamtes Anlaß dazu gegeben haben. Da niemand bisher von diesen Klagen etwas gehört hat, werden die Organe des Arbeitsamtes, die sich mit der Maßregelung Ziegerts ebenfalls noch beschäftigen werden, den Senat anfragen, welche Klagen gegen Ziegert laut geworden sind. Wir sind gespannt, was der Senat darauf antworten wird.

Neue Bezirkseinteilung des Landesarbeitsamts

Der Senat macht im Staatsanzeiger vom 10. Juni bekannt, daß die Erwerbslosen der drei Landkreise: Danziger Höhe, Großes Werder und Danziger Niederung, den weiter unten angeführten Zweigstellen und Stützpunkte des Landesarbeitsamtes zugeteilt sind. Zur Bestandsaufnahmen haben sich sämtliche Erwerbslosen am 1. und 15. jeden Monats bei der zuständigen Zweigstelle oder dem Stützpunkt des Landesarbeitsamtes zu melden. Fallen der 1. und 15. auf einen Sonntag, ist die Meldung am darauffolgenden Tage vorzunehmen.

Die Ortschaften der Landkreise sind folgenden Zweigstellen und Stützpunkten zugeteilt:

1. Zweigstelle Kahlbude: Babenthal Ziegelei, Gr.-Bölkau, Kunzendorf Vorw., Lappin, Lappin Radaunekraftwerk, Löblau, Marienthal, Neuheit, Podsidlin, Popowken, Prangenau. — a) Zweigstelle Kahlbude, Stützpunkt Mariensee: Nieder-Hölle, Ober-Hölle, Oberhütte, Hüttenfeld, Katrinken Vorw., Nieder-Klanau, Scharsühtte; b) Zweigstelle Kahlbude, Stützpunkt Stangenwalde: Marschau, Marschau Kolonie, Marschauerberg, Neuhof, Neukrug, Nieder-Sommerkau, Ober-Sommerkau, Papenwinkel, Schaplitz Domäne, Weißmiß, Zalessen.

2. Zweigstelle Praust: Bangschin, Gischkau, Kochstedt, Müggenhahl, Quittenbaum Ziegelei, Rostau, Rottmannsdorf, Russoschin, Woyanow, Zipplau. — a) Zweigstelle Praust, Stützpunkt Hohenstein: Kohling, Rambeltsch, Rosenberg, Schönwarling, Thärshöhe, Uhlkau; b) Zweigstelle Praust, Stützpunkt Lamenstein: Fünfgrenzen, Groß-Golmkau, Mittel-Golmkau, Postelau, Klein-Roschau, Schernau, Klein-Schernau, Schwagrowitz Vorw., Groß-Trampken; c) Zweigstelle Praust, Stützpunkt Meisterswalde: Braunsdorf, Domachau, Kleinsee, Kleinsee Försterei, Schönbeck.

3. Zweigstelle Gr.-Zünder: Trutenau, Trutenauer Herrenland. — a) Zweigstelle Gr.-Zünder, Stützpunkt Bohnsack: Kronenhof, Wordel, Einlage, Einlage Kolonie, Schiewenhorst, Schiewenhorst Kolonie, Schnakenburg; b) Zweigstelle Gr.-Zünder, Stützpunkt Weßlinken: Siegeskranz (Ortsteil der Gemeinde Klein-Plehnendorf).

4. Zweigstelle Stutthof: Bodenwinkel, Bodenwinkel Försterei, Fischerbabker Schweinewald. — a) Zweigstelle Stutthof, Stützpunkt Pasewark: Junkertroylhof, Schild.

5. Zweigstelle Tiegenhof: Fürstenau, Orloff, Orlofferfelde, Petershagen, Pletzendorf, Rückenau, Tiegerfeld. — a) Zweigstelle Tiegenhof, Stützpunkt Brunau: Küchwerder; b) Zweigstelle Tiegenhof, Stützpunkt Jungfer: Hegewald, Kälberkampe, Keitlau, Klein-Mausdorferweiden, Neudorf; c) Zweigstelle Tiegenhof, Stützpunkt Schöneberg: Murksendarf, Niederdamm, Oberdamm, Schönhorst, Schönsee.

6. Zweigstelle Neuteich: Brodsack, Eichwalde, Leske, Mierau, Neuteichsdorf, Trampenau. — a) Zweigstelle Neuteich, Stützpunkt Kalthof: Dammfelde, Fleischerweide, Kaminke, Vogelsang, Warnau; b) Zweigstelle Neuteich, Stützpunkt Ließau: Damerau; c) Zweigstelle Neuteich, Stützpunkt Gr.-Mausdorf: Lindenau, Lupushorst, Niedau.

Straßenbauten in Tiegenhof

Womit sich die Stadtverordnetenversammlung in Tiegenhof beschäftigte

Mittwoch tagte die Stadtverordnetenversammlung in Tiegenhof. Nach Kenntnisnahme von den Kassenrevisionen wurde dem Verkauf von drei Bauparzellen zugestimmt. Weiter hatte die Stadtverordnetenversammlung zu beschließen, über die Benennung der beiden über den früheren Fabrikhof führenden Straßen. Der Magistrat schlug vor, sie Danziger Straße und Nordstraße zu benennen. Es wurde auch so beschlossen. Der sozialdemokratische Stadtv. Krommer wies darauf hin, daß das Planieren der Straße von den Erwerbslosen als Pflichtarbeit fertiggestellt wurde und machte den Vorschlag, anstatt Danziger Straße die Benennung Pflichtarbeiterstraße zu beschließen.

Die bürgerliche Fraktion hatte die Befestigung der Schlußgrundstraße beantragt. Stadtv. Henkel führte aus, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Antrage zustimmen werde und bedauerte, daß man nicht den sozialdemokratischen Anträgen, die bei den Etatsberatungen schon seit dem Etat 1929 immer wieder die Mittel zur Befestigung dieser Straße forderten, gefolgt sei. Zur Schüttung soll das Kleinpflaster aus dem Bürgersteig der Lindenstraße verwandt werden.

Bürgermeister v. Schroeter wies darauf hin, daß an Stelle des schlechten Kleinpflasters in der Lindenstraße ein Kiesweg geschaffen und nach der Tiege zu durch einen Zaun gesichert werden müßte. Stadtv. Lewonczik (Ztr.), der schon öfter durch „praktische" Vorschläge auffiel, bewies auch hier seinen Sinn für praktische Sparsamkeit und machte den Vorschlag, den Zaun dadurch zu schaffen, daß man Eisendraht längst den Lindenbäumen befestigte und so einen billigen Zaun hätte. Stadtv. Krommer (Soz.) machte den Vorschlag, dann schon lieber Stacheldraht zu verwenden. Die bürgerlichen Stadtverordneten waren von der Idee, einen Zaun durch einen einfach an Bäumen angebrachten Draht zu ersetzen, so begeistert, daß sie den Spott, der in dem Vorschlag des Stadtv. Krommer, Stacheldraht zu verwenden, lag, gar nicht beachteten. Nach längerem Hin- und Herreden der bürgerlichen Stadtverordneten über den Drahtzaun in der Lindenstraße fand man doch wieder zurück zu der Tagesordnung: Befestigung der Schloßgrundstraße. Man beschloß, den Bau der Straße in drei Abschnitten durchzuführen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde beschlossen, bei einer eventuellen Vergebung der Arbeiten dem Unternehmer aufzugeben, nur Arbeiter aus Tiegenhof zu beschäftigen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Jane", 10. 6., 17 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg. — Dän. Schlepp-D. „Mjöller" mit Tank-Leichter „Odin", ca. 12. 6. fällig, leer, Behnke & Sieg. — Schwed. D. „Rurik", 10. 6., 13 Uhr, ab Stockholm, Güter, Behnke & Sieg. — Norw. D. „Steinmann", fällig von Aalborg, leer, Pam. — Schwed. D. „Aina", 12. 6. fällig, leer, Pam. — Dän. D. „Vendia", 11. 6., nachts, ab Steege, leer, Pam. — Schwed. D. „Gustav Adolf", 11. 6., 18 Uhr, ab Gotenburg, leer, Polstärob. — D. „Iskra" für UdSSR.; D. „Sundsborg" für Lenczat; D. „Altenfelde" für Nordd. Lloyd; D. „Walküre" für Bergenske.

Noch ein Konzert des 7jährigen Wunderknaben. Die ersten beiden Konzerte des 7jährigen Wunderkindes Nachaml Epstein im Schützenhaus haben die Zuhörer außerordentlich stark interessiert. Mit Freude hat das Publikum die Mitteilung aufgenommen, daß der junge Künstler noch ein Konzert in Zoppot geben wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele die Gelegenheit ausnutzen würden, um das Vergnügen zu haben, noch einmal das Wunderkind zu hören. Alles Nähere über das Zoppoter Konzert, das am Dienstag stattfindet, wird im Inseratenteil noch mitgeteilt.

Warschau ohne Verkehrsmittel

Straßenbahner und Autobusschaffner streiken

Am Dienstag während des ganzen Tages war die Stadt Warschau ohne Straßenverkehrsmittel öffentlicher Art, da sowohl die Straßenbahner wie die Autobusschaffner gemeinsam in den Streik getreten waren. Einige Autobusse waren jedoch von der Polizei in Betrieb gesetzt worden. Bei dem Streik handelt es sich um den Versuch der Angestellten, die Aufhebung gewisser neu eingeführter Arbeitsbedingungen zu erreichen, durch die angeblich die Arbeit im Verkehrsgewerbe zu einer Akkordarbeit gemacht worden ist, was Sicherheit und Gesundheit der Verkehrsangestellten gefährden könne.

Die amtlich inspirierten Blätter führen jedoch den Streik auf kommunistische Agitation zurück.

Der Streik dauerte von gestern mittag bis gestern abend. Nachdem die Angestellten bestimmte Zugeständnisse von dem Stadtpräsidenten erhalten hatten, wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Streikenden haben gesiegt

Der Streik der Warschauer Straßenbahner, dem sich auch die städtischen Autobusführer angeschlossen hatten, hat gestern nach längeren Verhandlungen zu einem völligen Sieg der Streikenden geführt. Die Direktion der Straßenbahn hat alle Bedingungen der Straßenbahnerverbände angenommen, worauf die Wiederaufnahme der Arbeit mit dem heutigen Tage beschlossen wurde. Eine Gruppe von verantwortungslosen Kommunisten versucht aber die Gelegenheit auszunutzen, um Verwirrung zu stiften, und hetzt die Straßenbahner zum weiteren Streik auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kommunisten auch diesmal wieder blutige Zusammenstöße mit der Polizei auf dem Gewissen haben werden, da der Warschauer Magistrat entschlossen ist, die kommunistischen Störungsversuche zu verhindern und den Arbeitswilligen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit zu ermöglichen, umso mehr, als der Konflikt, der zum Streik geführt hat, nunmehr beigelegt ist.

*

Der Streik der Warschauer [illegible] dauert noch immer an. Da die Warschauer Stadtbehörden, die sich letztens mit der Frage nochmals beschäftigt hatten, von keiner Ermäßigung der Kinosteuer hören wollen, haben die Warschauer Kinobesitzer beschlossen, den Streik weiter aufrechtzuerhalten.

Motorradunfall in der Allee

Drei Personen verletzt

Heute früh gegen 2.20 Uhr fuhr der Personenkraftwagen „D. Z. 5030" von Danzig in Richtung Langfuhr und wollte die Asphaltstraße in der Halben Allee verlassen, um in den Privatweg zwischen dem Marien-Friedhof und Café Konietzko zu gelangen. Hinter dem Personenkraftwagen fuhr das Motorrad „D. Z. 3270", Führer Bäckergeselle Paul Satorius, Fischmarkt 47. Als der Personenwagen bereits mit drei Viertel seiner Wagenlänge die Asphaltstraße verlassen hatte, fuhr der Motorradfahrer mit großer Geschwindigkeit gegen den hinteen rechten Kotflügel des Personenkraftwagens.

Durch den Zusammenstoß wurde der hintere rechte Kotflügel des Autos eingedrückt, das Vorderrad und der Beiwagen des Motorrades stark beschädigt. Die drei Insassen des Motorrades wurden vom Rade geschleudert. Der Führer S. erlitt eine Schädelverletzung und blieb neben dem Motorrad besinnungslos liegen. Die Verkäuferin Dorothea Laban, aus Neufahrwasser, erlitt Verletzungen der Füße. Der Bürovarbeiter Kurt Maß, Kassubischer Markt 17—20, der auf dem Soziussitz saß, wurde ebenfalls am Kopf verletzt. S. wurde mittels einer Taxe sofort in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Der inzwischen herbeigerufene Krankenwagen der Feuerwehr schaffte dann die anderen zwei Verletzten ins Krankenhaus. Sämtliche Verletzte mußten im Krankenhaus verbleiben.

Eine Flegelei

Zwischenfall im Olivaer Schloßgarten

Die Polizei meldet:

Der 77jährige Kleinrentner Karl Schröder aus Oliva betrat gestern gegen 17 Uhr vom Osteingang aus den Schloßgarten in Oliva. Als er sich etwa 100 Meter weit im Garten befand, näherten sich ihm aus entgegengesetzter Richtung etwa 25 polnische Studenten, die alle braune, vierkantige Mützen mit schwarzem Schirm trugen. Da diese den ganzen Weg einnahmen, trat Schröder zur Seite. Ohne jeden Grund ging einer der Teilnehmer in gebückter Haltung auf Schröder zu und stieß ihm mit dem Kopf in die linke Brustseite, so daß er zu Boden fiel und hierbei mit dem Kopf hart aufschlug. Schröder klagte über heftige Kopfschmerzen. Da der Garten zu dieser Zeit wenig besucht war, wurde der Vorfall von niemandem bemerkt. Schröder, der ein sehr gebrechlicher Mann ist, und sich nur mit Hilfe eines Stockes fortbewegen kann, begab sich nach dem Vorfall zur Polizeiwache, wo er gegen 17.30 Uhr erschien und den Vorfall meldete. Ein Beamter begab sich sofort in den Schloßgarten, um Nachforschungen anzustellen. Diese hatten jedoch keinen Erfolg, da die betreffenden Studenten bereits um 17.30 Uhr mit dem Zuge nach Gdingen abgefahren waren, wie ein Augenzeuge auf dem Bahnhof festgestellt hatte.

Einen Schlaganfall erlitten. Während der gestrigen Sitzung des Verwaltungsausschusses beim Landesarbeitsamt erlitt der Angestellte des freigewerkschaftlichen Gesamtverbandes, Scheibe, einen Schlaganfall. Er mußte in das Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Danziger Standesamt vom 10. Juni 1931

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Leo Strominski, totgeb. — Witwe Augustine Schulz geb. Krönke, 77 J. — Ruhelohnempfänger Gustav Lange, 80 J. — Invalide Joseph Patoka, 61 J. — Rentenempfängerin Emilie Smollenski, ledig, 72 J. — Kleinrentner Hermann Boldt, 81 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 11. Juni 1931

	9. 6.	10. 6.		9. 6	10. 6.
Krakau	—2,74	—2,73	Nowy Sacz	+1,23	+1,17
Zawichost	+1,15	+1,19	Przemysl	—2,03	—1,96
Warschau	+0,96	+0,97	Wyszkow	+0,01	+0,03
Plock	+0,69	+0,70	Pultusk	+0,61	+0,62

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,50	+0,52	Montauerspitze	+0,08	+0,08
Fordon	+0,67	+0,65	Biedel	+0,06	+0,07
Culm	+0,42	+0,40	Dirschau	+0,15	+0,14
Bromberg	+0,60	+0,60	Einlage	+2,18	+2,10
Kurzebrack	+0,90	+0,90	Schiewenhorst	+2,46	+2,32

Verantwortlich für die Redaktion: i. V.: Franz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Amtl. Bekanntmachungen

5. O. 8/31

Ausfertigung.

Beschluß.

Auf Antrag der Frau Erna Rahmel geb. Rahmel, alleinigen Inhaberin der Firma Danziger Urganfabrikate, Danzig-Stadtgebiet 12 und 26, vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. Neumann, Dr. Sandmann und Lazarus in Danzig, wird im Wege einstweiliger Verfügung angeordnet:

Dem Inhaber der Firma Industriewerke C. Bloch in Danzig, Steindamm 25, wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Geld- oder Haftstrafe verboten, von ihm in Danzig erzeugte Präparate unter der Bezeichnung „Hamburger Braumalz für Bierfeinschmecker“ zu vertreiben oder in öffentlichen Bekanntmachungen bzw. Mitteilungen für einen größeren Kreis von Personen seine Präparate zu bezeichnen.

Der Wert des Streitgegenstandes wird auf 2500.— Gulden festgesetzt.

Gründe pp.

Danzig, den 6. Juni 1931.

Landgericht, der Vorsitzende der I. Kammer für Handelssachen:

Dr. Bogdahn.

Ausgefertigt.

Danzig, den 6. Juni 1931.

(L. S.) **Jwohn**, Justizobersekretär als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die Kranz- und Blumenspenden bei dem durch Unglücksfall herben Verlust unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Kurt sagen wir allen Freunden, Nachbarn und Bekannten sowie Familie Karsten und deren Angestellten, insbesondere dem Pfarrer Rehfeld für die trostreichen Worte am Grabe, unsern innigsten Dank.

Schönsee, Juni 1931.

Adolf Reinhold und Frau
nebst Sohn Heinz

Versammlungsanzeiger

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Danzig. Rote-Falken-Gruppe II. Heute, nachmittags 5 Uhr, treffen sich alle Kinderfreunde unserer Gruppe, möglichst in Kluft, auf dem Wiebenhof zwecks Aufnahme. Freundschaft! A. Wolfenthin.

SPD. Zoppot. Heute, Donnerstag, den 11. Juni, 19½ Uhr, im Bürgerheim: Funktionärsitzung. — Vortrag des Gen. Domaschk.

SPD. Praust. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle: Mitgliederversammlung. Wegen der umfangreichen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

SAJ. Danzig — Neue Rote Falkengruppe. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, im Heim: **Kampfliederabend.** — Leiter: Paul Michell. — Der Vortrag findet erst nächsten Donnerstag statt.

SAJ. Praust. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle: Mitabend. Leiter Rudolf Hiller. Liederbücher sind mitzubringen.

SAJ. Niederstadt. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7½ Uhr pünktlich: Mitgliederversammlung. Bleistift und Papier sind mitzubringen. — 6 Uhr: Vorstandssitzung.

SPD. 7. Bezirk, St. Albrecht. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Meriens: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Plettner. 2. Bezirksangelegenheiten. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Eingeführte Gäste willkommen.

S.P.D. 6. Bezirk, Troyl. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7½ Uhr, im Lokal Groth — An der Breitenbachbrücke — Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Joseph über die heutige politische Lage. 2. Bezirksangelegenheiten, u. Wahlen. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

SAJ. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Freitag, den 12. Juni, Lese- und Liederabend fällt fort. Dafür: Vortrag des Gen. Erich Brost. Thema: Der deutsche Parteitag in Leipzig. — Sonnabend, den 13. Juni: Radfahrt nach Sonnenburg. Treffen 7 Uhr an der Grünen Brücke. 50 Pf. mitbringen.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer. Die Monatsversammlung am 13. Juni d. J. fällt des Verbandstages wegen aus. Die nächste Versammlung findet am 11. Juli d. J. wie gewöhnlich statt.
Die Bezirksverwaltung.

SPD. Neuteich. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokal Hellwich ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Klawitowski: Gegen Krieg und Reaktion, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD. Tiegenhof. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal [illegible] ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin Malikowski: Gegen Krieg und Reaktion, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD. Schönau. Am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, findet bei [illegible] ein sozialistisches Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Vortrag der Genossin [illegible]: Gegen Krieg und Reaktion, für Sozialismus und Frieden. Musik und Rezitation. Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortschaften sind herzlich eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Die Frauenkommission.

SPD. 2. Bezirk. Sonntag, den 14. Juni, veranstaltet der Bezirk einen Tagesausflug nach dem [illegible]. Treffpunkt 5.30 Uhr am Hauptbahnhof zur Fahrt nach [illegible]. Die Fahrgeldkosten betragen pro Person ca. 90 P für Hin- und Rückfahrt. Tagesproviant ist mitzubringen. Kinder [illegible] werden zum [illegible] abgegeben. Für [illegible] ist gesorgt.

SPD. St. Albrecht. Am Sonntag, dem 14. Juni, morgens 5 Uhr: Sammeln zum Tagesausflug nach der Lakenitz. Leiter: Walter Reinert.

SPD. 4. Bezirk. Sonntag, den 14. Juni, [illegible] Uhr [illegible] vom Bahnhof [illegible] zur Besichtigung nach dem [illegible] Gemeinde [illegible] ist [illegible].

Von der Reise zurück

Dr. Paul Dowig

Spezialarzt für Hautkrankheiten

DANZIG — Gr. Wollwebergasse 28, Vis à vis Zeughauspassage

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Donnerstag, 11. Juni, 20 Uhr:
Dauerkarten Serie III (letzte Vorstellung).
Preise C (Schauspiel). Zum 1. Male!

Liebe - unmodern

Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk.
In Szene gesetzt von Hans Soehnker.
Inspektion: Fritz Blumhoff.

Personen:

Frank	Hans Soehnker
Camill	Heinz Weihmann
Thea	Charlotte Berlow

Spielt heutzutage in einer Großstadt.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 21¾ Uhr.

Freitag, 12. Juni, 20 Uhr: Dauerkarten Serie IV. (Letzte Vorstellung.) Preise C (Oper). Zum 3. Male: „Die vier Grobiane.“ Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen von Giuseppe Pizzolato. Deutsch von Herm. Teibler. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Sonnabend, 13. Juni 1931, 15½ Uhr: Städtische Schülervorstellung.

20 Uhr: Dauerkarten Serie II (letzte Vorstellung. Preise C (Schauspiel). Zum 2. Male: „**Liebe — unmodern!**“ Lustspiel in 3 Akten von Wilhelm Sterk.

Stadttheater Danzig

Dienstag, den 16. Juni 1931, 20 Uhr.
Preise C (Schauspiel).

Sonder-Vorstellung

zugunsten der Ortsunterstützungskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen.

Sturm im Wasserglas

Komödie in 3 Akten von Bruno Frank. Besetzung: Wie bekannt — Kartenverkauf an der Tageskasse, die Bestellungen jederzeit entgegennimmt.

Ufa

Ufa-Palast	U.T.-Lichtspiele
Telephon 246 00	Telephon 2:076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30	Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 4, 6.15, 8.30	Sonntags 4, 6.15, 8.30
Ein Joe-May-Film	Maria Solveg, Oskar Marion
„... und das ist die Hauptsache“	Der Weg nach ...

Eleg. Damenhüte

in neuesten Formen und Geflechten von 3 Gulden an.
Keine Unkosten, daher sehr billig.
Wiener Hut-Salon,
Jopengasse 50, 1 Tr.

Fahrräder
Modelle 1931
in großer Auswahl
Kinderwagen, Grammophone, Radio, Bettgestelle
Ersatzteile billigst
Teilzahlung gestattet
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14

Brautleute!
Mod. Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Plüschsofas, Chaisel. bekannt gut u. bill., auch Teilzahlung. Möbelhaus Wodzak, Breitgasse 95. Tel. 270 73.

Kinderwagen verkäuflich Langfuhr, Sendlitzweg 14.

Große Auktion

Danzigs größtes und renommiertestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

Poggenpfuhl 79

versteigert im freiwilligen Auftrage **morgen, Freitag, den 12. Juni d. J., vormittags 10 Uhr,**

gebrauchtes, sehr gutes Mobiliar, wie:

15 zum Teil fast neue **Zimmereinrichtungen**

wie sehr gute Schlafzimmer, streng moderne Speisezimmer, Herrenzimmer, hochelega. Damen- und Musikzimmereinrichtungen, Wohnsalons in den verschiedensten Ausführungen und Holzarten:

3 Leder-Klubgarnituren,

mehrere sehr gute Gobelin- und Plüschgarnituren;

6 sehr gute Pianinos

darunter 2 fast neue deutsche Markeninstrumente, 1 Pianola, 1 sehr gutes nußb. Pianino, 2 sehr gute Flügel, mehrere Tisch u. Schrankgramolen, Platten;

sehr vieles gutes Einzelmobiliar,

wie: Standuhren, Schreibtische mit Sessel, Ankleide- u. a. Schränke, sehr gute nußb. und and. Speisetafeln, eichene u. and. Stühle, Regulator, Plüsch- u. Ledersessel, Sofas, Spiegel mit Konsolen u. and. Goldrahmenspiegel, Frisierkommode, Damenschreibtische, Herrenzimmer- u. Ziertische, Waschtische mit Marmor;

2 antike Dielenschränke,

wertvolle italienische Garnitur, englische Standuhr, Silberschrank, ant. Tische, Sekretär, altdeutscher Umbau, 2 venezianische Spiegel, mehrere eleg. Ständerlampen, sehr gute eichene und weiße Flurgarderoben, mahag. Büfett, Chaiselongues mit Decken, weiße Schränke, Schleiflackwaschtoilette mit Beistelle, Korbmöbel, Hausapotheke, Säulen, Küchenmöbel u. vieles andere Mobiliar;

sehr wertvollen, großen Smyrnateppich,

Perserteppich, ovaler Kokosteppich, Fellvorleger, sehr gute Ölgemälde, Radioapparate, Schreibzeuge, sehr gute Kristall- u. Porzellansachen, Kristalltoilettengarnitur, elektr. Standlampen, mehrere Koffer, Vasen, Nippes, Portieren, 2 fast neue Anzüge, Schuhe, eine Partie Bücher und Werke, Speise- und Herrenzimmerkronen, gute Ladeneinrichtung, Regale, Kinderwagen, Gasbackherd, mehrere Gasbacköfen, mehrere gute Eisschränke, Haus-, Wirtschafts- und Küchengeräte und vieles andere mehr.

Ferner um 11 Uhr
in einer Konkurssache 3 Autos, wie:
1 Studebaker Limousine,
1 Itala Limousine, 7 sitzig,
1 Ford Offen, Modell T

Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.
Besichtigung täglich 9—5 Uhr und am Auktionstage ab 8 Uhr morgens.

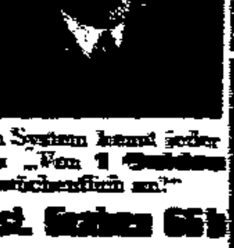
Anmeldung und Bestellung täglich, wobei Vorschüsse sofort in höchster Höhe gegeben werden.

Siegmund Weinberg
vereidigter
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altstädtischer Graben 48/49
Telephon 266 33

Auktions-Abrechnungen werden bei mir gleich nach Versteigerung prompt ausgezahlt.

Verkäufe

Kredit!



Mein System kennt jedermann „Von 1 Gulden wöchentlich an!“
Altst. Graben 66b

geben wir an jedermann
Eleg. Damen-Anzüge
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Damen-Mäntel
Bequeme Ratenzahlung
Bekleidungs-Haus
LONDON
2. Damm 10, Ecke

Dunkler, [illegible] Salonanzug Gr. 15, 3 Stühle G. 20 zu verkaufen [illegible]

Zwei mahagoni Bettgestelle zu verkaufen [illegible]

Sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad preiswert zu verk. Grabengasse 5, 2, 1.

Gut erhaltene Kinderbettgestell [illegible] Wäsche ganz billig zu verk. Sperlingsgasse 11, 2 Tr.

Sportwagen gut erhalten zu verk. Wollgasse 17, 1. [illegible]

Gut erhaltener Kinderwagen [illegible]

Gut erhaltener [illegible] billig zu verk. [illegible]

G. Kinderwagen mit Verd., Burowsch, bill. zu verk. [illegible] 30, pt. 1.

Dunkler, [illegible] Kinderwagen billig zu verk. [illegible]

Gut erhaltenes Fahrrad [illegible] zu verk. [illegible] Graben 117, 1.

1 [illegible] Dach-[illegible], 1 [illegible] billig zu verk. [illegible]

[illegible] 2 G., [illegible] 3.50 G. [illegible] 5 G. [illegible] 2 G. zu verk. [illegible] 1 Tr.

[illegible] zu verk. [illegible] Ang. u. 1465 a. Exp.

Sehr gut erhaltenes Fahrrad [illegible]

Gut erh. [illegible] billig zu verk. [illegible]

[illegible] Küchenspind zu verk. [illegible]

Segelboot 1 m lang, [illegible] zu verkaufen [illegible]

Fast neue Singer-**Nähmaschine** bill. zu vf. [illegible]

Wanzen-tod, Flasche 1.— G. Drogerie A. [illegible] [illegible]gasse 100

Bei kleinen Wochenraten Bekleidung, Wäsche, Schuhe, Betten [illegible]gasse 12, I

Eine gut erhaltene Singer-Nähmaschine [illegible] 40 G.

[illegible] Scheibe [illegible]

Küchenregal zu verkaufen [illegible]gasse 63, 1.

Ankäufe

Kanarien-**Flugbauer** zu kauf. ges. Ang. u. Preis u. 1457 a. Exp.

2 flamm. gut erh. **Gaskocher** zu kaufen gesucht. Ang. u. 1477 a. Exp.

Gut erhaltenes Koffer-Grammophon zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 1476 a. d. Exped.

1 Luftsauger zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. 1454 a. d. Exp. d. „B.“

[illegible] mit [illegible] zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 1456 a. d. Exped. d. „B.“

Geldschrank zu kaufen ges. [illegible]

Großer Spiegel mit Stufe zu kauf. ges. [illegible]

Sportliegewagen zu kaufen gesucht. Ang. u. 1467 a. Exp.

[illegible] gesucht. [illegible]

Gebrauchte Möbel, Kleider, Schuhe, [illegible]

Der Moskauer Prozeß

und die Sozialistische Arbeiter-Internationale

Preis 60 Pfennig

zu haben in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Offene Stellen

Branchenk. Reisender, der in der Zeitungsbranche bereits Erfolge in Danzig und Umgegend nachweisen kann, gesucht. Ang. u. 1483 a. Exp.

Jg. Mädchen für Haushalt für ¾ Tag gesucht. Anker, Grabengasse 5.

Stellengesuche

Suche Beschäftigung als Bote oder Kassierer von sofort. Ang. u. 1496 a. d. Exped.

Rentenempf., 52 J., Tischler, sucht leichte Beschäftigung. Ang. u. 1492 Fil. Karthäuser Straße 113

Sohn achtbar. Eltern sucht Stellung als Konditorlehrling. Ang. u. 372 a. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Junge Frau sucht noch einige Waschstellen. Ang. u. 371 a. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Junge Frau sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. 1495 a. Exp.

Älter. Frau (53 J.) sucht selbständ. Wirkungskreis in frauenlosem Haush. oder Geschäft. Ang. u. 1485 a. d. Exp. d. „B.“

Wohn.-Tausch

Tausche gr. Stube, Kabin., helle Küche, Boden, Keller, Stallraum, geg. gl. od. größ., nur Sonnenseite. Ang. u. 1484 a. d. Exped.

Tausche sonnige 2-3-Z., alles hell u. sonnig, geg. 2 od. 3 Z., mögl. Altst. Ang. u. 1473 a. d. Exped.

1 Z. u. Küche, alles hell, Keller, Bod., Hof, [illegible] geg. 2 Z. zu tauschen gesucht. [illegible] Krötenberg 5, pt.

Stube u. Kabinett zu tauschen geg. kleinere Stube mit Boden u. Stall. Ang. u. 1494 a. d. Exped.

Tausche gr. Stube, Küche, Keller, Bod. u. Trockenboden in Schidlitz, geg. ganz kl. Stube u. Küche in Danz. Ang. unt. 1482 a. Fil. Schidl., Karthäuser Str. 13.

Tausche Stube, Kabin., Küche, Zubeh., geg. Stube u. Küche, Straßenfr. Preis bis 15 G., auch Schidl. Ang. u. 1490 a. Exp.

Sonnige Stube, Kabinett, Altstadt, geg. 2½ Zimmer zu tauschen gesucht. Ang. u. 1459 a. d. Exped.

Wohn.-Gesuche

3 Zimmer u. Küche in der Nähe der Markthalle von städt. Beamten zu miet. gesucht. 3-Zimmerw. in Oliva steht zum Tausch zur Verfügung. Ang. u. 1498 an die Exped.

Suche zwangsfreie **Wohnung**, 1 Z., Küche, mögl. in der Nähe Poggenpf. Ang. u. 1486 a. Exp.

Jg. Ehep. sucht zum 1. od. 15. 7. 31 eine Wohnung, 2 Stuben od. 1 Stube u. Kab. Miete ca. 40 G. Ang. u. 1488 a. d. Exp.

Kleine Stube, part. geleg., nicht zu teuer, zum 1. 7. 31 zu mieten gesucht. Ang. u. 1474 a. Exp.

Jung., kinderl. Ehepaar sucht 1 Zimmer mit Alleinküche u. gl. od. später. Ang. unt. 1488 a. d. Exped.

Suche sonnige 2-Zimmer-Wohnung u. Zubeh. v. sofort oder später. Ang. u. 1453 a. d. Exped.

Ehep. sucht zwangsfreie 1- od. 2-3-Zi.-Wohn. von sof. od. später. Ang. u. 570 an Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

2 berufstätige Damen such. in Gerstube möbl. oder teilweise **möbl. Zimmer** eigene Betten u. Wäsche vorhanden. Ang. u. Pr. u. 1506 an die Exped.

Jg. berufst. Mann sucht Schlafstelle in Gerstube. Angeb. mit Preis u. 1462 a. d. Exped. d. „B.“

Wohnung mit etwas Gartenland u. Stall gesucht. Eine Jahresmiete kann im Voraus gez. werd. Ang. u. 1475 a. d. Exped. d. „B.“

Zu vermieten

Möbl. Zimmer an jg. Mann v. sof. zu vermieten Barth.-Kirchheng. 26 pt.

Gr. leer. Zimmer mit Küchenbenutzung von sofort zu vermiet. Schröder, Bischofsberg 24b, 1.

Möbliertes Zimmer, sep. Flureing. zu vm. Steindamm 32, 3, l.

Möbliert. od. leeres Zimmer mit Küchenanteil v. kinderlos. ält. Ehep. billig zu verm. Meld. A. d. Abtsmühle 19, Laden.

Möbliertes Zimmer an 1 evtl. 2 H., auch mit Beköstigung, sofort abzugeben. Ang. u. 1481 a. d. Exp.

Kl. möbl. Zimmer frei Altst. Graben 71, 4.

1 schönes, sonniges Zimmer, sep. Eing., zum 15. 6. od. 1. 7. zu vermiet. Tischlergasse 51, 1, l.

Möbliertes Zimmer für 2 Herren oder 2 Damen vom 1. 7. frei. Nähe Hauptbahnhof. Angeb. u. 1495 a. d. Exped.

Berufst. Fräul. find. möbliertes Zimmer von sofort Gr. Mühlengasse 2, Hinterh. 1, rechts.

Sonniges, leeres Zimmer mit Küchenant. zum 15. 6. od. 1. 7. abzugeb. Auch jg. Ehep. Ang. u. 1491 a. Exp.

Schlafstelle für ein junges Mädchen frei 4. Damm 12, 2 Tr.

Saubere **Schlafstelle** frei Große Mühlengasse 9, 1.

Mädchen finden **Schlafstelle** [illegible]

Junger Mann find. **gute Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 58, pt.

Zwei anständ. Leute finden saubere Schlafstelle Micklen, Rammbau 22, 1.

Schlafstelle frei St. Katharinen-Kirchensteig 16, 2.

Solide junge Leute finden saubere Schlafstelle. Henniges, Nied. Seigen 7, pt.

Junger Mann find. saubere Schlafstelle. Hohe Seigen 15, prt.

1 Büroraum, evtl. mit Tel.-Anschl. und Büromöbeln ist abzuvermieten. Telephon 224 33. Pfefferstadt 1, 1 Tr.

Verschiedenes

Hohlsaum u. Anketteln fertigt schnellst. u. billigst an G. Schmidt Nachf., Hundegasse 125, 1.

D. gute, saub. Haarschnitt f. D. u. H. Erwerbslose Ermäßig. F. Jaglinski, Friseurmeister, Burgstr. 7.

Sehr gut erhaltene Speisetafel gegen runde zu tauschen gesucht. Angeb. u. 1480 a. d. Exped.

Näherin bess. Wäsche aus in u. auß. dem Hause für 3 G den Tag u. Essen. Ang. u. 1449 a. d. Exped.

Mäntel, Kleider, Kostüme werd. saub. und billig angefertigt Brotbänkengasse Nr. 11, 3 Tr.

Uhren u. Schmuck w. saub. u. bill. repar. Zerbr. Uhr. nehme in Zahl. Fr. Tischlerg. 36, jetzt Näthlerg. 6.

Wäsche wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet u. geplättet. Ang. u. 1498 a. Exp.

275 RM. verloren am 16. v. M., Dzg. Bahnhof. Geg. gute Belohn. abzugeb. b. Hermann Wolf, Paul-Beneke-Weg 1a

Ondulieren 0.75 Pf. nur Zoppot, Südstraße 59.

Welche Siedlungsgenossenschaft richtet tüchtigen strebs. Fachm. Bäckerei ein u. zu welch. Beding. Ang. u. 1502 an die Expedition

Wäsche wird außer d. Hause gewaschen u. i. Freien getrocknet. Ang. unt. 1514 an die Exped.

Neu vergolden alt. Spieg.- u. Bild.-Rahmen, gerahmte Bild., Einrahmung. Fritz Kalnowski, Breitgasse 42.

Jede Malerarbeit w. bill. ausgeführt. [illegible]

Ein Strumpf-Sonderangebot

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, feinfädig in allen Schuhfarben . . . Paar **1.25**

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, hochwertiges, dauerhaftes Material, . Paar **2.00**

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, ein hocheleganter Straßenstrumpf, . Paar **3.00**

STERNFELD